

M
MOTTO

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Am See der Götter

Auf dem Weg in das geheimnisvolle Land Thoronis —
und zur heiligen Insel

Neu!

In diesem Heft die Illustration „Spezial-Weltraumschiff ARTIST QUEEN“

Nr. 427

90 Pf.

Österreich	08,-
Schweiz	80,-
Italien	60,-
Ungarn/Bulg.	Fr. 11,-
Frankreich	FF 1,50
Niederland	ME. - 30
Spanien	Pta. 25,-

Am See der Götter

Auf dem Weg in das geheimnisvolle Land Thoronis - und zur heiligen Insel von Clark Darlton

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Mitte September des Jahres 3433. Etwa sechs Wochen zuvor hat Perry Rhodan mit 22 Begleitern eine der gefährlichsten und riskantesten Unternehmungen begonnen, die Menschen oder andere Lebewesen jemals gewagt haben. Der nach den Plänen der Lapalisten von Geoffry Abel Wariner erbaute Nullzeit-Deformator wurde in Betrieb genommen mit dem Versuch, ganze 200 Jahrtausende in die Vergangenheit einzudringen - denn nur dort, so vermutet man, dürfte sich das Geheimnis des Todessatelliten, der nach wie vor die Existenz der solaren Menschheit bedroht, ergründen lassen. Die Zeitexpedition ist planmäßig gestartet - aber sie hat das angesteuerte Ziel nicht erreicht. Perry Rhodan und seine Begleiter sind in einer Zeit gelandet, die, vom Jahr 3433 gerechnet, exakt 55 421 Jahre in der Vergangenheit liegt. Dort treffen sie auf die Lemurer, die Vorfäder der Menschheit, und auf deren Gegner, die monströsen Präbios. Die Zeitreisenden nehmen mit den Lemurern freundschaftlichen Kontakt auf. Sie helfen der ersten Menschheit bei ihrem verzweifelten Kampf gegen Horden der Monstren - und sie erfahren von den Lemurern den Ort, an dem die »Goldene Spindel« sich befindet. Es ist jenes Gerät, das Perry Rhodans Vordringen in die fernere Vergangenheit und auch den Weg zurück in die Zukunft blockiert - das steht jetzt fest. Und fest steht auch, daß nur die Zerstörung des Geräts den Weg wieder frei machen würde. Die Mitglieder der Zeitexpedition müssen daher eine neue, gefährliche Reise unternehmen. Ihr Ziel liegt AM SEE DER GÖTTER.

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator ist in der Vergangenheit gestrandet.

Atlan - Perry Rhodans Freund und Begleiter.

Reginald Bull und Galbraith Deighton - Der Staatsmarschall und der SolAb-Chef rätseln über das Schicksal der Zeitexpedition.

Gucky und Ras Tschubai - Die Teleporter erleben eine unliebsame Überraschung.

Lavas Rasony - Ein lemurischer Scout, der das Land Thoronis kennt.

Astron Dopolis - Herrscher von Olegaris.

Katalo Osonton - Kommandant eines Luftschiffes.

1.

Am Mittwoch, dem 11. September 3433 Terra-Normal-Zeit, saß Reginald Bull wie gewöhnlich hinter seinem Schreibtisch in Terrania und nahm die Lageberichte aus allen Teilen der Welt und des Sonnensystems entgegen, um sie auszuwerten. Er vertrat Perry Rhodan während dessen Abwesenheit, und kein Mensch konnte wissen, wie lange Rhodan abwesend sein würde. Ein Jahr, tausend Jahre, hunderttausend Jahre ...?

Denn Rhodan, Atlan und ihre Begleiter waren mit der Zeitmaschine in die Vergangenheit der Menschheit vorgedrungen, vor ziemlich genau sechs Wochen.

Seitdem fehlt jede Spur von ihnen.

Bully seufzte und nahm den nächsten Bericht, las ihn durch, hakte ihn ab und schob ihn zu den anderen erledigten.

Nichts Neues - Gott sei Dank!

Seit dem letzten Ausbruchsversuch der Cappins war nichts mehr geschehen. Die Cappins saßen noch immer isoliert und von der Umwelt abgeschlossen in ihrem Sonnensatelliten. Solange das Zeitfeld das

Sonnensystem vier Minuten in der Zukunft hielt, konnten sie nicht entkommen. Und solange wiederum das der Fall war, würden sie es nicht wagen, die geheimnisvolle Vernichtungsmaschinerie des Satelliten anlaufen zu lassen, der die Sonne in eine Nova verwandelte.

Rhodan war in die Vergangenheit zurückgekehrt, um den Ursprung des Todessatelliten und der Cappins festzustellen und eventuell eine Korrektur der damaligen Geschehnisse vorzunehmen.

Bully sah auf die Datumsuhr und dann auf den Terminkalender.

»Gleich wird Deighton kommen und mir erzählen, daß noch keine Nachricht aus der Vergangenheit bei uns eingetroffen ist. Hoffentlich berichtet er mir auch, daß die Cappins sich nicht rühren.« Er kratzte sich am Hinterkopf.

»Oder er teilt mir mit, daß Cappins und Satellit verschwunden sind. Das wäre doch immerhin der Beweis dafür, daß Rhodan mit seinem Unternehmen in der Vergangenheit Erfolg hatte ... oder etwa nicht?«

Er stellte sich die Frage selbst, verzichtete aber darauf, sich selbst auch die Antwort zu geben. Er nahm den nächsten Bericht.

Kurz vor der Mittagspause kam Galbraith Deighton, der Chef der Solaren Abwehr. Sein Gesicht strahlte, als er sich setzte.

»Die Cappins verhalten sich ruhig. Scheinen nach dem letzten Versuch die Nase voll zu haben.« Er sah Bully forschend an. »Schon was von der Zeitexpedition gehört?«

»Nichts.«

»Wird doch wohl nichts schiefgegangen sein?«

Bully zuckte die Schultern.

»Wie sollen wir das je erfahren, wenn sie nicht zurückkehren? Wir müssten in der Vergangenheit nachforschen, ob es dort Ereignisse gab, die auf den Besuch von Menschen hinweisen, die über eine moderne Technik verfügten.«

Deighton wehrte ab.

»Aber Bull, ich bitte Sie! Derartige Hinweise gibt es in unserer Geschichte massenweise. Wir können doch gar nicht wissen, ob es Rhodan gelungen ist, tatsächlich zweihunderttausend Jahre in die Vergangenheit zurückzukehren, wie es geplant war. Sie können wer weiß wo gelandet sein, durch uns unbekannte Faktoren festgehalten oder in einen anderen Zeitstrom versetzt. Nein, wenn Sie mich fragen ... ich traue dem Nullzeit-Deformator nicht. Das Ding ist mir unheimlich.«

»Eine ganz normale Zeitmaschine, mit der man zwar in die Vergangenheit, nicht aber in die Zukunft reisen kann. Natürlich auch zurück in unsere Gegenwart, wenn man in der Vergangenheit ist.«

»Schön und gut, aber dann frage ich mich, warum Rhodan noch nicht wieder zurückgekehrt ist. Sechs Wochen sind eine lange Zeit, wenn man wartet.«

»Vielleicht vergeht die Zeit für Rhodan und unsere Freunde noch langsamer wenn sie in Gefahr sind.«

»Gefahr?« Daran schien Deighton noch gar nicht ernsthaft gedacht zu haben. »Wie sollten sie mit ihren überlegenen Waffen in Gefahr geraten sein? Sie sind in der Lage, jeden Gegner abzuwehren, und ganz bestimmt jeden Gegner vor zweihunderttausend Jahren.«

Bully schüttelte den Kopf.

»Jetzt begehen Sie einen katastrophalen Denkfehler, mein lieber Deighton. Dieser verdammte Todessatellit, der um unsere Sonne kreist, stammt ja gerade aus jener Zeit. Er wurde aufgrund einer sechsdimensionalen Technologie konstruiert, die uns ein Rätsel ist und mit der wir kaum etwas anfangen können. Die Lebewesen, die damals unsere Erde besuchten, sind uns in jeder Hinsicht weit überlegen gewesen. Ihr Argument ist damit hinfällig, Galbraith. Leider.«

Der Abwehrchef starre Bully verzweifelt an.

»Was sollen wir denn tun, Bull? Wir können doch nicht einfach so da herumsitzen und Däumchen drehen!«

»Nein, das können wir nicht, Galbraith. Aber wir müssen warten. Einfach abwarten. Und während wir warten, muss alles hier so weiterlaufen wie bisher. So als wäre Rhodan bei uns, säße nebenan in seinem Büro.«

Deighton nickte zögernd.

»Sie haben recht, absolut recht. Bull. Aber wissen Sie, oft ist mir der Gedanke nur unheimlich, daß jemand in der Vergangenheit versucht, etwas zu ändern, ein Paradoxon herbeizuführen. Sie kennen ja die berühmte Geschichte mit der Zeitmaschine?«

»Welche?«

»Ein Gelehrter erfindet die Zeitmaschine und geht mit ihr in die Urwelt der Erde. Voller Begeisterung marschiert er durch den jungfräulichen Urwald, der von erstem Getier belebt ist. Es gibt sogar schon Insekten. Und dann zertritt er achtlos einen Schmetterling. Als er später in die Gegenwart zurückkehrt, gibt es keine Menschen. Er hatte die Folge der Entwicklung unterbrochen.«

Bully schüttelte den Kopf.

»Das ist aber mehr als unlogisch, mein Lieber, obwohl ich natürlich weiß, was Sie damit andeuten wollen. Wenn es keine Menschen mehr gab, hätte es ja den Gelehrten mit seiner Zeitmaschine auch nicht geben dürfen.«

»Das kommt darauf an, was eher passierte - der Tod des Schmetterlings, der ja wohl nur als Gleichnis aufzufassen ist, oder die Konstruktion der Zeitmaschine.«

»Werden wir wohl nicht herausfinden, fürchte ich. Das mit den Zeitparadoxen ist so eine eigene Sache. Mir scheint es mehr ein philosophisches denn ein technisches Problem zu sein.« Er deutete auf seine durchgelesenen Berichte. »Nehmen Sie das Zeug da mit?«

Deighton verstand den Wink.

Er nahm die Akten, stand auf und ging zur Tür. Dort blieb er stehen und wandte sich noch einmal um.

»Und wenn Sie sich auf den Kopf stellen, mein lieber Bull, bei der Expedition in die Vergangenheit ging etwas schief. Sonst wären sie längst wieder zurück.«

»Da kennen Sie Rhodan schlecht«, erwiderte Bully und nahm den nächsten Bericht zur Hand.

Schockiert über soviel Ruhe und Gelassenheit verließ Deighton den Raum und kehrte in seine eigene Abteilung zurück. Bully sah nach Erledigung der Akte wieder auf die Uhr. Zehn Minuten waren vergangen.

Und wie viel Jahrtausende waren inzwischen für Rhodan vergangen ...?

Fünfundfünfzigtausend Jahre v. J. (vor Jetzzeit, also vor Terra-Normal-Zeit) war Rhodans Expedition in der Zeit gestrandet. Unbekannte Mächte fünf- und

sechsdimensionaler Art hatten die Zeitmaschine aus dem Zeitstrom gerissen und in der relativen Gegenwart verankert.

Die Erde war mit grauenvollen Monstren bevölkert, mit Zentauren, Zyklopen und Pseudo-Neandertalern.

Aber auch mit den Lemurern, deren Zivilisation noch nicht den absoluten Höhepunkt erreicht hatte und die noch nicht ahnten, welcher Angriff aus dem Weltall ihnen bevorstand. Im Augenblick hatten sie genug damit zu tun, sich gegen die ständigen Angriffe der Präbios zu verteidigen, wie man die Monstren auch nannte.

Es war Rhodan gelungen, friedlichen Kontakt zu den Lemurern aufzunehmen. Während der Nullzeit-Deformator mit einer reduzierten Besatzung auf dem Berggipfel der späteren Fidschiinsel Viti Levu zurückblieb, besuchte Rhodan mit einem starken Begleitkommando den stark abgesicherten Binnenhafen Olegaris, wo er von den Lemurern als Freund empfangen wurde. Olegaris wurde durch den Riesenstrom Nipus zum Seehafen, obwohl weit von der eigentlichen Küste entfernt. Mitten im Festland bildete der Strom einen See von elf Kilometern Durchmesser, der von steilen Bergen umgeben war, die Schutz gegen Angriffe boten. Nur eine sechshundert Meter breite Ausfahrt verband den Binnenhafen mit dem Strom zum Meer. Olegaris hatte mehr als dreihunderttausend Einwohner und bot einen prächtigen Anblick. Aber selbst der prächtigste Anblick konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß überall gut getarnte Abwehrforts standen und die Lemurer trotz ihrer hervorragenden Technik um ihre Existenz zu kämpfen hatten. Netze aus Stahldrahtgeflecht schützten die einzige Einfahrt gegen die sogenannten Argazaten, eine Art Fischmenschen, die sich mit den Präbio-Monstren verbündet hatten.

Rhodan stand vor einer schweren Entscheidung:

Durfte er seine eigene überlegene Technik zugunsten der Lemurer einsetzen, um Freunde zu gewinnen, die er bitter nötig hatte?

Oder durfte er nur untätig abwarten, was weiter geschah?

Er lernte die führende Schicht der Lemurer kennen, freundete sich mit ihr an. Und dann erfuhr er zum erstenmal von der »Goldenen Spindel«.

Die »Goldene Spindel« sollte irgendwo in dem geheimnisvollen Land Thoronis liegen, östlich im unerforschten Teil des riesigen Kontinents, der Lemuria genannt wurde. Schon lange vor Rhodans Ankunft hatte man einen seltsamen Gegenstand beobachten können, der wie eine Spindel aussah und golden glänzte. Er flog in geringer Höhe über das Land hinweg und zog einen glühenden Schweif hinter sich her. Wo er gesichtet wurde, wurden die

Menschen krank. Viel konnten Rhodan und seine Begleiter mit dieser Schilderung nicht anfangen, aber es war ihnen klar, daß es sich nur um einen Flugkörper handeln konnte, der Inspektionsflüge durchführte. Ob er bemannt oder unbemannt war, entzog sich ihrer Kenntnis. Und dieser Flugkörper sollte im östlichen Teil Lemurias liegen, wenn er nicht gerade seine Beobachtungsflüge durchführte ...?

Rhodan ahnte, daß die »Goldene Spindel« mehr als nur ein Flugkörper war. Vielleicht war das Gerät sogar für den Ausfall der Zeitmaschine verantwortlich und hielt sie fest.

Es musste gefunden werden.

Das aber wiederum war nur mit Hilfe der Lemurer möglich. An diesem Abend gab der Tamaron Astron Dopoulis ein Fest zu Ehren der Gäste seines Landes. Dopoulis war der Chef des Rätesystems und damit der mächtigste Lemurer in Olegaris. Geladen waren fünf weitere Lemurer und selbstverständlich Rhodan und seine Begleiter. Die Verständigung war ohne Translator möglich, denn mit Hilfe der Hypnoschulung innerhalb des Nullzeit-Deformators hatten die Terraner das hier übliche Tefroda innerhalb kurzer Zeit erlernt. Rhodan saß am Kopfende der langen Tafel, ihm gegenüber, fast zehn Meter entfernt, Gucky, der Mausbiber. Neben Rhodan hatten Rat Dopoulis und Rat Gathun Kanesis Platz genommen. Letzterer war für die Hafenabwehr verantwortlich, ein noch junger, großer und schlanker Mann mit dunklen Haaren und großer Begeisterungsfähigkeit. Dann folgten Atlan und Abel Wariner, die wiederum neben zwei Lemurern saßen. Kuila Apharis war der Rat für den Flusstransport, Muy Salisonos Rat für die Stadtverteidigung. Dopoulis nutzte eine Pause zwischen den Gängen, um sich an Rhodan zu wenden:

»Sie sind noch immer der Meinung, Freund meines Volkes, daß die >Goldene Spindel< daran die Schuld trägt, daß Sie in unserer Zeit festgehalten werden?«

»Ja, das bin ich, Tamaron Dopoulis. Ich muss sie finden.«

»Sie helfen uns, also werden auch wir Ihnen helfen«, versprach der alte Mann mit den schulterlangen weißen Haaren und dem klugen, zerfurchten Gesicht. »Glauben Sie, daß unser Luftschild besser fliegen wird, wenn Sie den Motor eingebaut haben?«

»Es wird vor allen Dingen länger fliegen können, Tamaron. Ihre Dampfmaschinen in allen Ehren, aber sie sind zu schwer und relativ unrationell. Wir werden die vorhandenen Dampfkessel mit atomaren Schneidbrennern befeuern. Der Energiehaushalt ist fast unerschöpflich, und wir sparen viel Gewicht. Dafür können mehr Menschen und Waffen mitgenommen werden.«

»Und Sie geben uns, wie abgemacht, zwei solcher

Motoren?«

»Einen für das Luftschiff, den anderen für ein Dampfschiff. Damit werden wir die Expedition unternehmen und die Spindel finden.«

Tamaron Dopoulis nickte beifällig und widmete sich den inzwischen aufgetragenen Speisen, die meist pflanzlicher Herkunft waren.

Inzwischen unterhielt sich Atlan angeregt mit dem Rat für den Flusstransport, Kuila Apharis, einem älteren Mann mit grauen Haaren, der einen ruhigen, fast zurückhaltenden Eindruck machte.

»Die Entfernungen stimmen?« vergewisserte sich Atlan.

Der Lemurer nickte.

»Wir haben sie vermessen, Atlan. Von hier bis zu dem Binnenmeer sind es exakt eintausendeinhundertsechsunddreißig Kilometer. Das Meer selbst haben wir mehrmals überflogen, drangen aber nicht in das geheimnisvolle Land Thoronis ein, das am Ostufer des Meeres beginnt. Der Durchmesser des Meeres beträgt achthundertvierzig Kilometer. Damit beginnt Thoronis etwa zweitausend Kilometer von hier entfernt.«

Atlan nickte anerkennend.

»Das sind ziemlich exakte Angaben, mit denen sich etwas anfangen lässt. Wir werden Thoronis betreten und die >Goldene Spindel< finden.«

»Thoronis wurde noch nie von eines Lemurers Fuß betreten, Atlan«, warnte Apharis.

»Dann wird es endlich Zeit«, erwiederte Atlan ungerührt.

Waringer, der neben Salisonos, dem Rat für Stadtverteidigung, saß, musste dessen wissenschaftliche Neugierde befriedigen. Er tat es gern und willig.

»Wir wollten eigentlich weiter in die Vergangenheit vordringen, aber irgend etwas riss uns aus dem Zeitstrom und ließ uns an seinem Ufer stranden rein bildlich gesprochen. Unsere Position im Raum wechselten wir nicht, wohl aber unsere Position in der Zeit. Wir legten erst ein Viertel der geplanten Strecke zurück. Doch das war nicht alles, wie Sie ja wissen. Das geheimnisvolle Gerät, das hier in Ihrer Zeit deponiert zu sein scheint, sorgte außerdem noch dafür, daß alle unsere technischen Gerätschaften, die auf fünf- beziehungsweise sechsdimensionaler Basis arbeiten, restlos ausfielen. Leider gehört dazu natürlich auch die Zeitmaschine. Wir können auch keine Antigravitationsfelder mehr erzeugen, da auch sie fünfdimensional funktionieren. Zum Glück wurden bisher die Fähigkeiten unserer Mutanten nicht beeinträchtigt, aber auch das kann jederzeit geschehen. Jedenfalls müssen wir damit rechnen.«

»Und Sie glauben fest daran, daß die >Goldene Spindel< schuld daran ist?«

»Ja, allerdings. Ihre Schilderungen sind ziemlich genau und sehr eindringlich. Sie stimmen mit unseren Vermutungen überein. Auch wir in der relativen Gegenwart kämpfen mit technischen Installationen, die aus der Vergangenheit stammen. So auch Sie, wenn Sie naturgemäß auch noch nicht in der Lage sind, diese technischen Dinge zu begreifen. Aber Sie dürfen mir glauben: Es handelt sich nicht um Götter, mit denen Sie es zu tun haben, sondern um vielleicht automatisch funktionierende Geräte, die einstmais von Besuchern aus dem Weltall hier zurückgelassen wurden.«

»Aber wozu?«

»Um Sie zu überwachen und gewisse Entwicklungen zu verhindern. Es wäre zu kompliziert, Ihnen das erklären zu wollen, Salisonos. Sie würden es nicht verstehen. Aber glauben Sie mir: Wenn wir die >Goldene Spindel< gefunden haben, wissen wir mehr. Und Sie werden freier sein als bisher.«

Am anderen Kopfende des Tisches ging es weniger ernst zu. Gucky, der zwischen seinen Freunden Ras Tschubai und Fellmer Lloyd saß, stocherte misstrauisch in den fremdartigen Speisen herum und meckerte:

»Keine Ahnung, was das ist. Gemüse vielleicht?«

»Bestimmt geräucherte Fischflossen«, vermutete Ras grinsend.

Gucky fuhr erschrocken zurück.

»Ausgerechnet! Womöglich der große Zeh eines Argazaten!«

Fellmer warnte:

»Vorsicht, Gucky, du wirst unhöflich. Rat Isitonis hat etwas bemerkt und wundert sich, ob es dir nicht schmeckt. Er ist schließlich für die Verpflegung hier verantwortlich. Wir müssen höflich bleiben.«

»Grrr«, machte Gucky und schob den undefinierbaren Bissen tapfer in den Mund. Eine Weile kaute er darauf herum, dann mampfte er mühsam: »Schmeckt wie Kaugummi, den jemand zehn Tage zwischen den Zähnen hatte. Lieber Himmel, ein Königreich für eine Mohrrübe!«

Ras hörte überhaupt nicht mehr auf zu grinzen. Er schob alles in den Mund, was auf seinem Teller lag und kaute nach Herzenslust. Ihm war es völlig egal, was er aß, die Hauptsache schien ihm zu sein, er fiel nicht gleich tot um.

Haty Isitonis, der für das Festmahl Verantwortliche, beugte sich ein wenig vor. Er sah Gucky forschend an.

»Ich hoffe, mein kleiner Freund, es mundet Ihnen.«

Gucky nickte erschrocken und bekam beinahe keine Luft mehr.

»Uih ... ja, natürlich! Schmeckt ausgezeichnet, lieber Oberrat. Nur fehlt etwas.«

»Und was, wenn ich fragen darf? Ich werde es sofort besorgen lassen.«

Gucky sagte:

»Maggi, mein Freund.«

Isitonis, ein grauhaariger alter Mann mit einem leichten Buckel, lehnte sich ratlos zurück. Maggi ...? Hatte er noch nie gehört. Er gab es auf, dem Mausbiber kulinarische Ratschläge zu erteilen.

Am anderen Ende des Tisches sagte Rhodan gerade zu Dopoulis:

»Morgen testen wir den neuen Motor des Luftschiffs.«

Morgen - das war Terra-Normal-Zeit, der 11. September 3433 ...

Es war irgendein Tag 55421 Jahre v. J. (vor Jetzzeit).

Einige der lemurischen Wissenschaftler hatten sich mit den Räten von Olegaris auf dem Platz eingefunden, den Rhodan seit einiger Zeit als den »Flughafen« bezeichnete. In einer großen Halle schwebte das heliumgefüllte Luftschiff, von Ballast gehalten, an kräftigen Seilen. Die Gondeln berührten den Boden.

Das Schiff war hundertdreißig Meter lang und im Schnitt sechsundzwanzig Meter dick. Es glich einer Zigarre mit einem halbkugelförmigen Bug und Heck. An diesem Heck befanden sich vier Steuerflossen zur Navigation.

Am Bug war die Steuergondel, verbunden mit der Mannschaftsgondel. Ein wenig dahinter, fast in der Mitte des Schiffskörpers, lag die Maschinengondel. Langgestreckt hatte man sie derart angebracht, daß sie genau im Schwerpunkt des Schiffes hing. Sie enthielt in der Hauptsache den äußerst leistungsfähigen Wasserrohrdampfkessel, dessen Hochdruckheißdampf ausreichte, insgesamt eintausendachthundert PS zu erzeugen. Mit dieser Energie konnte die Maschine zwei Vierblatt-Luftschrauben antreiben, die sich vor und hinter der Betriebsgondel befanden.

Rhodan hatte die komplizierte und viel zu gewichtige Heizanlage durch einen einfachen Atomschweißbrenner ersetzen lassen. Die schwere Heizanlage war entfernt worden.

Das war alles.

»Wie lange benötigten Sie normalerweise für das Anheizen der Kessel?« erkundigte sich Rhodan noch einmal, ehe der Versuch begann.

Tamaron Astrhon Dopoulis erwiederte bereitwillig:

»Viele Stunden, Perry Rhodan, und wir mussten natürlich dabei Vorräte verbrennen, die nicht mit auf die Reise genommen wurden. Um jedoch die notwendigen Temperaturen zu erhalten, benötigten wir Holz und Kohle, die zusätzliches Gewicht bedeuteten und auf Kosten der Ausrüstung gingen. Ich bin gespannt, ob Sie Ihr Versprechen halten. Ich

kann mir nicht vorstellen, daß die kleine Maschine genügt, die Sie einbauten. Ich sehe keinerlei Vorräte an Brennmaterial.«

»Das brauchen wir auch nicht, Dopoulis. Natürlich ist ein gewisser Vorrat vorhanden, aber er wiegt kaum einige Kilogramm. Und er reicht aus, das Luftschiff viele Jahre um diese Welt kreisen zu lassen. Natürlich können wir seine Geschwindigkeit nicht erhöhen, denn uns fehlt die Zeit, bessere Antriebsmöglichkeiten zu konstruieren. Ich habe erfahren, daß Sie einhundertfünfunddreißig Kilometer in der Stunde zurücklegen können.«

»Ja, das stimmt. Eine sehr hohe Geschwindigkeit, wenn Sie bedenken; wie langsam wir auf dem Land vorankommen.«

»Relativ gesehen sehr schnell«, gab Rhodan zu und bemühte sich, nicht überheblich zu erscheinen. »Danach müssen wir uns richten. Wir kennen die Entfernungen, die wir zurückzulegen haben, und leider ist das Luftschiff nicht in der Lage, unsere schweren Panzerfahrzeuge mitzunehmen, die wir bei dem Vordringen in das geheimnisvolle Land Thoronis unbedingt benötigen.«

Darum bauten wir eine zweite Heizanlage in ein Flussschiff ein. Es wird die Panzer transportieren.«

»Das Flussschiff wird noch langsamer sein.«

»Wir treffen uns beim Binnenmeer.« Rhodan deutete auf das Luftschiff, das haargenau einem viel später entwickelten Luftschiff mit Namen »Zeppelin« ähnelte. »Gleich wird der Versuch beginnen.«

Geoffry Abel Waringer, der geniale Wissenschaftler, leitete den Versuch. Der Atombrenner war installiert worden. Mit einem einzigen Fingerdruck wurde er in Betrieb gesetzt. Was früher Stunden dauerte, passierte nun in genau fünfzehn Sekunden. Der Dampfdruck erreichte den höchstzulässigen Wert. Das Sicherheitsventil verhinderte die Explosion.

Fünfzehn Sekunden!

Tamaron Dopoulis nahm Rhodans Hand.

»Ich hätte es niemals für möglich gehalten - das muss ich Ihnen nun gestehen. Sie haben Unglaubliches vollbracht und mich davon überzeugt, daß unserem Volk eine große Zukunft bevorsteht. Ich danke Ihnen.«

Rhodan schwieg. Er hatte kein reines Gewissen, denn nur zu gut wusste er, daß in knapp zweitausend Jahren die Haluter aus dem Weltraum die Erde angreifen und nahezu vernichten würden. Die überlebenden Lemurer würden in den Raum und später zum Andromedanebel flüchten. Das Schicksal der Lemurer aber war nur ein winziger Teil in der Geschichte der Galaxis. Und der heutige Tag bedeutete nur den Bruchteil einer Sekunde im Verlauf eines Jahrtausends ...

*

Die MONOSATIS war ein Flusspanzerschiff mit einer Tragkraft von achthundertfünfzig Tonnen.

Da selbst das Luftschiff ARGON trotz seiner nun erhöhten Tragfähigkeit weder den Spezialroboter PALADIN III, noch zwei Shifts oder die vier Kampfroboter befördern konnte, musste auch die MONASATIS mit einem atomaren Heizgerät ausgestattet werden. Es fehlte Rhodan an der Zeit, weitere Luftschiffe umzubauen. Nicht an der Zeit, sondern vor allen Dingen an Material.

Rhodan hatte sich ausgerechnet, daß man mit dem Dampfer die Strecke bis zum Binnenmeer in knapp acht Tagen zurücklegen konnte. Die ARGON konnte vorfliegen und das fragliche Gelände sondieren. Dann würde der Dampfer nachfolgen, und man konnte sich zum entscheidenden Vorstoß in das geheimnisvolle Land Thoronis vereinigen. Wegen der Entdeckungsgefahr würde man auf Funk verzichten müssen. Gucky und Fellmer, die perfekten Telepathen, würden die Verbindung herstellen.

Die MONOSATIS verfügte über ein vertikales Heckschaufelrad, das dem Schiff eine Reisegeschwindigkeit von sechsundzwanzig Stundenkilometern verlieh. Es konnte ohne Schwierigkeiten zwei Shifts und vier Kampfroboter befördern. Am gleichen Tag, an dem der Antriebsmechanismus der ARGON ausprobiert wurde, liefen auch die Maschinen der MONOSATIS an. Es dauerte kaum zehn Sekunden, und das Schiff setzte sich in Bewegung, lief einmal quer durch das elf Kilometer messende Hafenbecken und kehrte zum Anlegeplatz zurück.

Die Lemurer jubelten.

Dicht gedrängt standen sie auf der Hafenmole, alle in ihren engen Hosen und den hochgeschnürten Sandalen. Die kurzen Jacken hingen ihnen lose am Körper, so daß man ihre Handwaffen sehen konnte, die sie ständig bei sich trugen.

Es war Rhodans Absicht, die Shifts und Kampfroboter so nahe wie möglich an das unbekannte Gebiet heranzubringen, das von den Lemuren als »Thoronis« bezeichnet wurde. In diesem Gebiet musste sich die »Goldene Spindel« befinden, der die Expedition galt, und die offensichtlich dafür verantwortlich war, daß alle fünf- und sechsdimensionalen Aggregate des Nullzeit-Deformators ausfielen.

Bis Thoronis jedoch waren zweitausend Kilometer zurückzulegen.

Zweitausend Kilometer auf einem relativ primitiven Dampfer durch eine Urwaldlandschaft, die kaum eines Menschen Fuß betreten hatte.

Durch eine Welt, die von Ungeheuern bevölkert

war. Auf einem Fluss, in dessen Tiefen die sagenhaften und halbintelligenten Argazaten darauf lauerten, das Schiff mit ihren Haftminen zu versenken.

Das Ziel war ein Binnenmeer, in dem noch unbekannte Gefahren lauerten. Ein Meer mitten im Kontinent Lemuria, der in einigen Jahrtausenden im Pazifik versinken würde.

Und jenseits des Binnenmeeres lag das Land Thoronis, schon heute, fünfundfünftausend Jahre v. J., ein Land der Sage. Als Rhodan an diesem Abend einzuschlafen versuchte, einen Tag vor Beginn der Expedition, nahmen seine Zweifel überhand.

Ließ sich die Vergangenheit korrigieren?

Ließ sich mit der Zeit manipulieren?

Ließ sich Geschehenes ungeschehen machen?

Nach langem Ringen mit sich selbst schließt er endlich ein.

Er hatte die Antwort auf seine Fragen nicht gefunden ...

Die Planung war exakt.

Nur drei Männer sollten das Luftschiff ARGON besteigen und vorausfliegen: Dr. Geoffry Abel Waringer, der Hyperstruktur-Kalkulator Professor Dr. Bhang Paczek und der Telepath Fellmer Lloyd als Verbindungsmann zu dem Mausbiber Gucky. Alle anderen sollten mit der MONOSATIS folgen.

Eine Stunde vor dem Start trat Rhodan noch einmal mit Waringer zusammen.

»Ihr wartet hier wie abgemacht. Erst wenn Gucky euch die Nachricht überbringt, daß wir das Ostufer des Binnenmeeres, Sokaton genannt, erreicht haben, startet ihr. Kein Funkverkehr. Unter keinen Umständen. Diese Spindel hat noch ganz andere Möglichkeiten, als nur den Funkverkehr abzuhören und anzupeilen. Wir müssen mit allem rechnen, nur nicht damit, daß es ein feuriger alter Gott ist.«

»Ist mir klar, Perry, daß die >Goldene Spindel< eine technische Hinterlassenschaft jener ist, die wir suchen. Wenn wir noch weiter in die Vergangenheit vordringen, werden wir sie finden.«

»Ja«, meinte Rhodan zweifelnd, »Wenn!«

Waringer ließ sich nicht beeindrucken.

»Natürlich werden wir das, sobald wir die Spindel gefunden und außer Betrieb gesetzt haben. Das geheimnisvolle Land Thoronis - daß ich nicht lache! Da haben die Cappins, oder wer auch immer, eine Robotstation errichtet, die in regelmäßigen Abständen Erkundungsflüge durchführen lässt - das ist alles. Und damit sollten wir nicht fertig werden?«

»Ich möchte den Ausfall der Zeitmaschine nicht ignorieren.«

»Ist auch klar, daß eine solche Station auf sechsdimensionalen Basis arbeitet, um Zeitreisen zu verhindern - ein Beweis übrigens dafür, daß es

Zeitparadoxa gibt. Gäbe es sie nicht, brauchte man sie nicht zu befürchten. Und wenn es sie gibt, werden wir eines herbeiführen, Perry. Das ist so sicher wie ...«

»Wollen wir es hoffen, Abel.« Er reichte ihm die Hand. »Bis später. Gucky überbringt die Nachrichten. Zum Glück kann ihm die Spindel nichts anhaben wenigstens bisher nicht.«

Die Männer verabschiedeten sich und bestiegen die MONOSATIS.

Das Schiff setzte sich in Bewegung und glitt langsam aus dem engeren Hafen in das eigentliche Hafenbecken, das von der Stadt, den Bergen und dem Flussrand des Nipus eingeschlossen wurde. Im Becken selbst bestand keine Gefahr; erst wenn man die äußeren Sperren passiert hatte, hörte jede Sicherheit auf. Von den Ufern her drohten die Pseudo-Neandertaler mit ihren schrecklichen Bundesgenossen, den Zentauren und den riesenhaften zehn Meter hohen Zyklopen. Und die Argazaten, die im Wasser lebten.

Ungehindert überfuhren sie die Unterwassersperren und gelangten ins Strombett des Nipus. Die MONOSATIS nahm Fahrt auf und richtete den Bug gegen die schwache Strömung. Der Nipus ähnelte in vieler Hinsicht dem Amazonas. Breit und ruhig wälzte er sich durch eine Urlandschaft, der einzige Verbindungsweg vom Binnenland zum Meer. Das Festland selbst war so gut wie unbetretbar, wollte man nicht schnell eines gewaltsaften Todes sterben.

Paladin III mit seinen sechs Siganesen war auf dem Heck so verankert worden, daß auch ein stärkerer Stoß ihn nicht ins Wasser werfen konnte. Auf der anderen Seite war der Kommandant General Harl Dephin in der Lage, seinen Spezialroboter innerhalb von Sekunden frei und damit einsatzfähig zu machen.

Auf dem Vorderdeck standen die beiden Shifts, ebenfalls festgezurrt. Die vier Kampfroboter waren unter Deck gebracht worden.

Rhodan und Atlan standen vor den beiden Shifts auf dem Vorderdeck. Sie sahen in Fahrtrichtung, wo der Strom eine leichte Biegung machte. Hinter ihnen entschwand Olegaris ihren Blicken.

»Nun sind wir allein«, murmelte Atlan, der daran denken mochte, daß er in etwas mehr als vierzigtausend Jahren erst geboren werden würde. »Aber ich weiß, daß wir es schaffen werden. Sonst gäbe es uns nicht.«

Rhodan nahm den Blick nicht von den heranrollenden Wogen.

»Du glaubst, daß wir alle das Ergebnis eines Zeitparadoxons sind?«

»Nicht direkt, Perry. Das wäre ein Paradoxon in sich selbst. Aber sicherlich wird unser Unternehmen

dazu beitragen, daß wir noch existieren. Aber lassen wir besser diese vagen Spekulationen aus dem Spiel. Wir sitzen fest, in der Zeit gestrandet. Schuld daran trägt eine Robotstation zweitausend Kilometer weiter östlich. Wenn wir diese Station vernichten, können wir weiter in die Vergangenheit vordringen. Und nur das wollen wir. Also gehen wir auf die Reise, und zwar mit diesem Schiff. Wir haben keine andere Wahl.«

»Die haben wir allerdings nicht, Atlan. Aber wir besitzen die Waffen, angreifende Ungeheuer zu töten.«

»Ungeheuer, Perry, die seit Jahrzehntausenden schon tot sind.«

Rhodan nickte und blickte hinüber zu den Ufern des riesigen Stroms. Oft trat der Urwald zurück und gab die Sichtnauf breite Buchten und dahinterliegendes Land frei. Einmal sahen sie einen Zyklopen, der mit seinem einen flammenden Auge wütend zu ihnen herüberstarrte, aber keinen Angriff wagte. Wahrscheinlich fehlte der Befehlsimpuls eines Zentauren. An einer anderen Stelle sichteten sie die primitive Hütteniedlung von Pseudo-Neandertalern, die sofort die Flucht ergripen, als sie das vorbeiziehende Schiff bemerkten.

Fast unbemerkt hatte sich ein dritter Mann zu Rhodan und Atlan gesellt. Lautlos war er herbeigekommen, und schweigend verharrte er, bis er angesprochen wurde.

»Lavas Rasony, ich begrüße Sie«, sagte Rhodan zu dem lemurischen Scout, den er von anderen Abenteuern her noch gut in Erinnerung behalten hatte. »Werden wir es schaffen?«

Der Lemurer sah in Fahrtrichtung.

»Wir werden es schaffen. Es gibt keinen lebenden Lemurer, der so weit nach Osten vorgestoßen ist wie ich, aber das war noch in meiner Jugend. Die Erinnerungen an das Erlebnis sind vage geworden, ein wenig verschwommen, aber ich werde die heilige Insel wiederfinden. Sie liegt in einem schwarzen See, den niemand durchschwimmen kann. Ich werde Sie hinbringen.«

Rhodan und Atlan hatten schon von dem geheimnisvollen schwarzen See gehört, aber beide hielten es für richtig, den Scout jetzt nicht nach Einzelheiten zu befragen.

»Wie ist der Weg, Rasony? Führt er durch Dschungel, durch Steppen oder über Gebirge?«

»Alles, Perry Rhodan. Es gibt gewaltige Urwälder mit Baumriesen, die bis in den Himmel zu ragen scheinen, unübersehbare Sumpfe mit tückischen Raubtieren, weite Steppen ohne Wasser und hohe Gebirge mit Schnee auf den Gipfeln. Das alles sind Hindernisse, die den Weg zur heiligen Insel im schwarzen See versperren. Aber ich habe es damals geschafft und lebe noch. Also werden auch wir es

schaffen.«

Vom Heck her kam der Ruf eines lemurischen Matrosen. Lavas Rasony erschrak.

»Argazaten! Sie versuchen uns einzuholen. Wenn ihnen das gelingt, können sie eine Bombe unter dem Schiffsrumpf befestigen und uns in die Luft jagen. Wir müssen sie vorher abfangen.«

»Das wäre wohl etwas für Paladin«, sagte Atlan und lief zusammen mit Rhodan zum Heck, wo die Beobachter standen. Der Spezialrobot Paladin war vier Meter hoch und ähnelte in seiner äußersten Gestalt einem Haluter. Von den Posbis entwickelt und erbaut besaß er eine Inneneinrichtung, die ganz auf die umweltangepassten Siganesen zugeschnitten war. Der Kommandant, General Harl Depthin, war ganze fünfzehn Zentimeter groß. Er lebte in dem Roboter wie in einer uneinnehmbaren Festung. Fünf weitere Siganesen waren bei ihm, seine alten Kampfgefährten Tyn, Rigeler, Retekin, Aracan und Hules, alle nun weit über tausend Jahre alt.

Harl Depthin hatte den Alarmruf vernommen und schaltete auf Außenverbindung. Er benötigte dazu keinen Funkverkehr, sondern einfache Lautsprecher, die eine akustische Verbindung zur Außenwelt und umgekehrt herstellten.

»Was ist los? Werden wir angegriffen? Rhodan, bitte melden Sie sich!«

Rhodan war schon bei dem Roboter. In Kopfhöhe stellte er sich vor das Mikrophon. Es war im Körper eingebaut.

»Harl, hören Sie mich?«

»Ziemlich laut. Sprechen Sie leiser, oder bei uns fällt der Kalk von den Wänden.«

Wahrscheinlich meinte er das Ynkopartille Compositum, aus dem der Robotkörper bestand. Harl hatte seine eigene Art, sich auszudrücken.

»Wir werden von Argazaten verfolgt, von Fischmenschern. Sie wollen wohl Haftminen loswerden. Was ist dagegen zu tun?«

»Einkochen«, empfahl Harl Depthin trocken. »Ist zwar keine feine, aber eine äußerst wirksame Methode in einem solchen Falle. Wir dürfen nicht warten, bis sie zu nahe heran sind, dann kann ich nichts mehr unternehmen, ohne daß ich Paladin von seinem Anker befreie.«

»Einkochen?« entfuhr es Rhodan unwillkürlich, ehe er begriff.

»Was sonst? Haben Sie Bedenken, Chef?«

Natürlich hatte Rhodan Bedenken.

»Es sind halbintelligente Lebewesen, Harl! Wir können sie nicht ohne Warnung einem so grässlichen Ende ausliefern.«

»Sie greifen uns an und gefährden unsere Mission, vergessen Sie das nicht. Haben Sie Lust, mit dem altägyptischen Kahn hier in die Luft zu fliegen? Das würde uns allen schlecht bekommen.«

Rhodan fing einen Blick Atlans auf. Inzwischen kam Rasony wieder zu ihnen zurück. Sein Gesicht sah besorgt aus.

»Was ist?« fragte ihn Rhodan.

»Sie holen auf. Es müssen mindestens zwanzig von ihnen sein, und einige schleppen in einem Netz Minen mit sich. Wenn es ihnen gelingt, an den Schiffskiel zu gelangen ...«

Den Rest ließ er unausgesprochen.

Rhodan nickte Atlan zu, ehe er sagte:

»Also gut, General Harl Depthin. Es genügt, wenn Sie das Wasser auf fünfzig Grad erhitzen. Das sollte reichen, sie zu vertreiben.«

»Wie Sie wünschen, Sir«, gab Harl Depthin reserviert zurück. »Ich würde raten, ein wenig zurückzutreten. Der Energiestrahl der Impulskanone besitzt eine gewisse Streuung.«

Sie brachten sich rechtzeitig in Sicherheit. Auch die Lemurer, die dem Vorgang mit Unverständnis folgten rannten in Deckung, als Rasony ihnen den Befehl dazu erteilte. Trotz seiner Verankerung schwenkte der Paladin ein wenig herum, so daß sein Gesicht genau nach hinten sah, in jene Richtung also, aus der die MONOSATIS kam. Das Rohr der Impulskanone schob sich ein wenig vor und senkte dann nach unten. Die Mündung zeigte auf das quirlende Heckwasser des Schaufelrades.

Und dann war plötzlich alles in blendend weißes Licht getaucht, als das Impulsbündel aus der Mündung schoss und die Wasseroberfläche traf. Es spritzte regelrecht auseinander und verteilte die unerträgliche Hitze auf eine größere Fläche. An einigen Stellen begann das Wasser zu kochen; Dämpfe stiegen nach oben und wehten wie Nebelschwaden in alle Richtungen davon. Lavas Rasony sprang aus seiner Deckung und rannte zur Backbordseite, um nach hinten sehen zu können. Er schützte die Augen durch seine vorgehaltenen Hände. Als er zurücklief, rief er triumphierend:

»Sie fliehen! Die Argazaten fliehen! Wir haben sie vertrieben!«

Rhodan hielt es für an der Zeit, Harl Depthin zu stoppen, sonst würde er noch den ganzen Nipus überkochen lassen.

»Aufhören!« rief er in das Mikrophon, nachdem er sich Paladin von hinten genähert hatte. »Es reicht, Depthin! Bleiben Sie in Bereitschaft, und wenn die Argazaten noch einmal angreifen, haben Sie völlig freie Hand. Ist das klar?«

Das Energiebündel erlosch. Harl Depthins Stimme ertönte, durch den Lautsprecher ein wenig verzerrt:

»Völlig klar, Boss. Von mir aus können die Fischmenschern noch einmal angreifen. Ich bin bereit.«

Rhodan nickte Atlan zu und ging wieder vor zum Bug. Nachdenklich sah er in Fahrtrichtung, wo

abermals eine Biegung die weitere Sicht versperrte. Urwald, nichts als Urwald. Und die gelben Wasser des Nipus, undurchsichtig und voller Geheimnisse. Noch mehr als tausend Kilometer lagen vor ihnen.

2.

Die Nachricht von ihrem Vordringen in das von den Monstren beherrschte Gebiet musste ihnen auf unerklärliche Art und Weise vorausgeseilt sein. Sie konnten das an verlassenen Siedlungen feststellen, die an Uferlichtungen lagen und offensichtlich noch vor Stunden bewohnt gewesen waren. Oft brannten noch die Dorffeuer.

»Sie stecken ganz in der Nähe in den Wäldern«, vermutete Tharo Lavas Rasony, der lemurische Scout, als er am dritten Tag zwischen Rhodan und Atlan am Bug der MONOSATIS stand und mit einiger Besorgnis dem Geräusch lauschte, das von vorn kam. Es war wie ein fernes Donnern, nur heller und ohne Unterbrechung. »Jemand muss sie gewarnt haben. Vielleicht rechneten sie damit, daß wir die Hütten niederbrennen. Übrigens nähern wir uns einer Stromschnelle.«

»Ich dachte es mir«, sagte Rhodan. »Man hört es schon länger, und es wird ständig lauter. Wird die MONOSATIS es schaffen?«

»Selbst größere Schiffe würden die Fahrrinne finden und hinauffahren können. Aber sie ist sehr eng und tief, die Strömung ist außerordentlich stark. Wir werden nur sehr langsam vorankommen.«

Atlan warf Rhodan einen bezeichnenden Blick zu.

»Die richtige Stelle für einen Überfall, würde ich sagen.«

Rhodan nickte.

»Das denke ich auch. Gewarnt sind sie ja, und sie wissen, daß wir kommen, das beweisen die verlassenen Dörfer. Wenn eine Stromschnelle unser Schiff in eine enge Fahrrinne zwingt, wodurch auch die Geschwindigkeit herabgesetzt wird, verlieren wir einen Teil unserer natürlichen Verteidigungskapazität. Das werden die Zentauren auch erkannt haben. Vielleicht haben sie alle Pseudo-Neandertaler an den Stromschnellen versammelt.«

Rasony sah in das gelbe Wasser des Stroms.

»Wir erreichen den Beginn der Bodenschwelle erst in drei Stunden, da die Strömung stärker geworden ist. Die Berge treten näher ans Ufer, und der Urwald weicht zurück. Der Nipus wird schmäler.«

»Er hat noch knapp achthundert Meter Breite«, bestätigte Atlan.

Rhodan kümmerte sich um die Kampfbereitschaft der beiden Flugpanzer, deren Feuerkraft allein genügen würde, ein ganzes Heer von Zentauren und Urmenschen in die Flucht zu schlagen oder gar zu

vernichten. Und Rhodan war fest entschlossen, sich auf kein Risiko mehr einzulassen. Nicht nur sein eigenes Leben, sondern die Existenz der gesamten Menschheit stand auf dem Spiel. Wenn seine Expedition in die Vergangenheit nicht gelang, konnte es gefährliche Komplikationen geben. Die »Goldene Spindel« musste gefunden und außer Betrieb gesetzt werden. Wer ihn daran hindern wollte, musste die Konsequenzen tragen. Die Zeit der fruchtbaren Warnungen war vorbei. Zuviel hing vom Gelingen des Plans ab. Atlan ging zu Paladin und weckte Harl Dephin, der in seiner Kommandokanzel eingeschlafen war.

»Ich fürchte, Sie bekommen bald wieder Arbeit, General. Wir vermuten einen Angriff der Zentauren und ihrer Freunde. Vielleicht sind diesmal sogar Zyklopen dabei.«

»Die Riesen mit dem einen Auge?« Aus dem Roboter kam ein verhaltenes Lachen, leise und drohend. »Narkosestrahlen nützen nichts, das könnten wir schon feststellen. Ich hoffe, diesmal haben Sie nichts dagegen einzuwenden, wenn ich gleich ernst mache, sobald sie kommen.«

»Es geht um unser Leben, General. Sie haben Vollmacht, das zu tun, was Sie in der entsprechenden Situation für richtig halten. Keine Rücksichten mehr.«

»Wir wollen noch etwas leben, Lordadmiral. Sie können sich auf uns verlassen.«

»Nicht wieder einschlafen«, warnte Atlan und kehrte zu Rhodan zurück, der wieder neben Rasony am Bug stand. »Wir sind bereit, Perry.«

Die MONOSATIS legte jetzt nur noch fünfzehn Stundenkilometer zurück, so stark war die Strömung geworden. Und sie würde noch stärker werden, je enger das Flussbett wurde. Am rechten Ufer tauchten erste Klippen auf, und weiter vorn war eine felsige Hügelkette zu erkennen.

»Da müssen wir durch«, erklärte Rasony und deutete in Fahrtrichtung. »Die Rinne liegt am linken Ufer, durch einige auffallende Klippen gekennzeichnet. Ich kenne das Gebiet genau. Die Rinne ist tief genug, aber reißend und gefährlich. Bin gespannt, was sich unsere Freunde diesmal haben einfallen lassen. Wir haben hier schon mehr als einmal einen Angriff erlebt, aber sicherlich noch niemals unter den jetzigen Umständen. Vielleicht genügt die Überraschung, daß es der letzte Angriff an der Stromschnelle hier war.«

Der Nipus war nur noch knapp zweihundert Meter breit, als die von Rasony erwähnten Klippen auftauchten. Sie kennzeichneten die Fahrrinne, und wenn sie von den Klippen bis zum Ufer reichte, maß ihre durchschnittliche Breite kaum mehr als fünfzig Meter.

Das war auf keinen Fall genug, einen

konzentrierten und wohlvorbereiteten Angriff der Ungeheuer abzuwehren. Zumindest dann nicht, wenn man die Zeit mit nutzlosen Warnungen verschwendete. Atlan kehrte von den Flugpanzern zurück, in denen Joak Cascal und Alaska Saedelaere Platz genommen hatten.

»Alles bereit«, teilte er mit und deutete gleichzeitig nach vorn. »Man sieht nicht sehr weit. Der Fluss macht einen Linksbogen. Wenn es einen guten Ausgangspunkt für den Angriff gibt, dann unmittelbar hinter der Biegung. Ich denke, wir machen uns schon jetzt darauf gefasst.«

In der Tat bog der Nipus so scharf nach links ab, daß jede Sicht versperrt wurde. Auf der rechten Seite tauchten die ersten Stromschnellen auf. Es handelte sich um flache, abgeschwemmte Felsen, die meist unter der Wasseroberfläche lagen. Nur an einzelnen Stellen ragten scharfkantige Klippen aus der reißenden Strömung. Das Ufer bestand rechts und links aus Steilküste mit gelegentlichen kleinen Buchten.

Die MONOSATIS war noch langsamer geworden. Trotz Volldampf legte sie nur noch knapp fünf Stundenkilometer zurück, so stark war die Strömung geworden. Rasony versicherte, das Wasser sei jedoch mindestens zwanzig Meter tief, zu tief also selbst für einen Zyklopen.

Langsam näherten sie sich der Biegung. Atlan glaubte Rhodans Spannung selbst zu spüren, sie teilte sich ihm regelrecht mit. Obwohl an den Anblick der seltsamsten und oft auch schrecklichsten Lebewesen gewöhnt, die man auf den verschiedenen Planeten der Galaxis antreffen konnte, war dies hier etwas ganz anderes. Hier hatte man es mit Geschöpfen der Erde zu tun, zumindest mit Halbintelligenzen, die hier lebten und die später einmal im Sagenschatz der Menschheit lebendig wurden. Woher sie kamen, konnte Atlan nur vermuten, aber vielleicht würden sie die Antwort finden, wenn sie weiter in die Vergangenheit zurückdrangen. Der vorspringende Felsen, der die Sicht versperrte, trat allmählich zurück.

»Seht ihr die Klippe vorn links?« fragte Rasony.

»Deutlich.« Rhodan beschattete seine Augen mit beiden Händen, denn die Sonne blendete ihn. »Sie begrenzt die Fahrrinne.«

»Ganz richtig. Hinter dem Felsen muss eine Felsenplatte sein, soweit ich mich erinnere. Dort griffen sie damals auch an. Wir kehrten um und versuchten es einige Tage später noch einmal in der Nacht. Uns gelang der Durchbruch nur, weil wir sie überraschten. Diesmal ist es anders.«

»Das stimmt allerdings«, gab Rhodan zu. »Sie wissen von unserem Kommen, und es ist Tag. Aber wir wissen auch, daß sie warten.«

Als der von Rasony erwähnte Felsen in Sicht kam,

griffen die Ungeheuer an. Diesmal hatten die Zentauren alles aufgeboten, was ihnen zur Verfügung stand. Nicht nur an Waffen und Bundesgenossen, sondern auch an Intelligenz und Geschicklichkeit.

Die Pseudo-Neandertaler hatten sich mit Keulen und Wurfschleudern bewaffnet. Kampfbereit standen sie auf der weit vorspringenden Felsenplatte, die die Fahrrinne um gut zwanzig Meter verengte. Vorerst war es ihnen noch nicht möglich, die MONOSATIS anzugreifen. Die Vorbereitungsarbeit oblag den Zyklopen. Die zehn Meter großen Riesen hatten ganze Arbeit geleistet, wie Rhodan auf den ersten Blick erkennen konnte. Für ihn ein klarer Beweis dafür, daß die Zentauren den Angriff seit Beginn der Reise in allen Einzelheiten vorbereitet hatten. Gewaltige Baumstämme waren von ihren Ästen befreit und quer über den hier so schmalen Strom gelegt worden. Und zwar oberhalb der Felsenplatte, so daß die MONOSATIS diese zwar passieren, aber nicht weiterfahren konnte. Während des Umkehrbeziehungsweise Rückfahrtmanövers, in dessen Verlauf die Mannschaft vollauf beschäftigt sein würde, sollte der Angriff erfolgen.

Rhodan durchschaute den Plan sofort. Er war zwar gut angelegt, aber zu wenig durchdacht. Vor allen Dingen machten die Zentauren den Fehler, ihre Gegner zu unterschätzen.

Ihr zweiter Fehler war es, ihre Absicht so leicht durchschaubar zu machen. Die bereits fertige Sperre war sichtbar, und die zweite, unterhalb und zu Beginn der Felsenplatte, lag vorbereitet und gut sichtbar nahe dem Ufer.

»Sie wollen uns zur Umkehr zwingen, inzwischen die zweite Baumsperre legen und uns so in die Zange nehmen.« Atlan zuckte die Achseln. »Den Spaß werden wir ihnen versalzen.«

»Vermutlich«, stimmte Rhodan zu, wie es schien, ein wenig belustigt. In Wirklichkeit war er alles andere als belustigt. Gewissensbisse quälten ihn. Er wusste, daß er rücksichtslos vorgehen musste, wenn er die Expedition zum Erfolg führen wollte. Rücksichtslos und rigoros.

Ohne Rücksicht auf Menschenleben.

Menschen?

Die Zyklopen waren keine Menschen. Sie hatten einen gewissen Verstand, aber sie gehorchten den rätselhaften Zentauren blindlings und ohne jede Überlegung. Damit gefährdeten sie Rhodans Mission. Die Pseudo-Neandertaler konnten ebenfalls kaum als Menschen bezeichnet werden, was nach Rhodans Gesetzen jedoch nicht bedeutete, daß sie anders als Menschen behandelt wurden. Jedes Lebewesen hatte seine Daseinsberechtigung, aber jedes Lebewesen besaß auch das Recht, sich und seine Interessen mit allen Mitteln zu verteidigen. Was die Zentauren anbetraf, so schienen sie die intelligenten Drahtzieher

der Monstren zu sein. Hier schien große Nachsicht unangebracht. Sie passierten die noch nicht über das Wasser gelegte Sperre, als hätten sie die bereitliegenden Baumstämme nicht bemerkt. Mühsam stampfte die MONOSATIS gegen die Strömung, und der Kapitän versuchte, auf Kurs zu bleiben. Ein Abweichen hätte den sofortigen Untergang des Schiffes zur Folge gehabt. Immerhin besaßen die Zentauren noch genügend Intelligenz, die soeben von der MONOSATIS passierte Sperre nicht gleich von den Zyklopen errichten zu lassen. Das Schiff hätte durchaus die Möglichkeit gehabt, noch rechtzeitig seine Vorwärtsfahrt zu stoppen und rückwärts aus dem Gefahrenbereich zu treiben.

Erst als die zweite und schon gelegte Sperre noch fünfzig Meter vom Bug der MONOSATIS entfernt war, eröffneten die Urmenschen mit ihren Wurfspießen und Keulen den Angriff. Sie richteten keinen Schaden an, denn immerhin betrug die Entfernung bis zum Ufer mehr als fünfzehn Meter. Wirkungslos blieben die Speere in der Holzverkleidung der Bordwandung stecken oder prallten vom Metallbug ab und fielen ins Wasser. Die geschleuderten Keulen, zum erstenmal als Wurfwaffen verwendet, erreichten kaum ihr Ziel. Und wenn, dann besaßen sie nicht mehr genügend Durchschlagskraft, um Schaden anzurichten.

In diesem Augenblick legten die Zyklopen ihre Baumstämme quer über die Fahrrinne und versperrten endgültig die Rückfahrt. Die MONOSATIS und ihre Mannschaft waren in einem reißenden Strom gefangen, dessen Länge von Sperre zu Sperre zweihundert Meter betrug.

Atlan sagte:

»Ein uralter Trick, den in fünfzigtausend Jahren deine Vorfahren ebenfalls anwenden werden, Perry - hört sich das nicht reichlich paradox an? Ich glaube, alle sprachlichen Regeln hören bei der Zeitreise auf.«

»Auch alle anderen Regeln«, erwiderte Rhodan und ließ die Zyklopen nicht aus den Augen. »Ich glaube, sie machen ernst.«

Die einäugigen Riesen hatten kleinere Baumstämme ergriffen und näherten sich der Stelle der Felsenplatte, die von der MONOSATIS in den nächsten Sekunden passiert werden musste. Dort standen sie und warteten, um ihre zwar primitiven aber nichtsdestoweniger wirksamen Waffen gegen das Schiff einzusetzen.

Rasony fing einen Blick Rhodans auf und rannte zu den Shifts.

»Es ist wohl besser, wir gehen in Deckung«, riet Rhodan.

Neben Atlan duckte er sich hinter die verstärkte Reling, die an einigen Stellen durchbrochen war. Sie sahen, wie die Zyklopen ihre Baumstämme erhoben und zum Schlag gegen das Schiff ausholten.

Inzwischen hatte Rasony die Shifts erreicht. Beide Flugpanzer eröffneten mit einem Schlag das Feuer auf die riesigen Angreifer. Die konzentrierte Energie der Impulsstrahler traf die Riesen mit aller Gewalt. Einige von ihnen ließen laut brüllend ihre Baumstämme fallen und wandten sich zur Flucht. Sie waren mehr oder weniger schwer verletzt worden und versuchten, sich in Sicherheit zu bringen. Andere brachen auf der Stelle zusammen. Ihre Baumstämme trieben mit der Strömung davon, streiften die Bordwand der MONOSATIS und blieben in der unteren Sperre hängen.

Einer der Zyklopen kam auf eine seiner Meinung nach sicher geniale Idee. Er warf seinen gut zehn Meter langen Baumstamm, den er wohl als Keule zu gebrauchen dachte, weg, und stieg ins Wasser der Fahrrinne. Schon nach dem ersten Schritt reichte es ihm bis zur Brust. Nach dem zweiten verschwand der Kopf mit dem flammenden Stirnauge und den langen Haaren unter der Wasseroberfläche. So schnell reagierten auch Joak Cascal und Alaska nicht, und als sie ihre Impulsgeschütze auf die Stelle richteten, an der der Riese verschwunden war, war es schon zu spät. Der Zyklop war untergetaucht und ließ sich von der Strömung dem Schiff entgegentreiben, wahrscheinlich um es vom Kiel her anzugreifen und vielleicht zum Kentern zu bringen.

Rhodan erkannte die Gefahr noch rechtzeitig.

»Wo steckt Gucky denn, zum Teufel?«

Ehe Atlan etwas sagen konnte, materialisierte der Mausbiber zwischen den beiden Männern am Bug.

»Ich kann ja nicht überall sein, oder ich muss mich in Stücke reißen und einzeln teleportieren. Keine Erklärungen jetzt. Ich weiß, was passiert ist, und ich weiß auch, was zu machen ist.« Er kletterte auf die breite Holzreling und sah hinab ins Wasser. »Der Kerl will uns glatt umkippen - so ein Spaßvogel. Na warte ...!«

Da er die Gedankenimpulse des Zyklopen empfangen konnte, fiel es Gucky natürlich auch leicht, seinen Standort anzupeilen, obwohl dieser mit der Geschwindigkeit der Strömung wechselte. Um telekinetisch zupacken zu können, benötigte er keinen Sichtkontakt. Rhodan wagte es nicht, den Mausbiber zur Eile anzureiben, obwohl ihm dessen Vorbereitungen bereits zu lange dauerten. Da hockte Gucky oben auf der Reling, sah hinab ins Wasser - und grinste.

Atlan hatte seinen Hand-Impulsstrahler gezogen und versuchte, etwas von dem getauchten Zyklopen zu sehen. Schließlich musste der Riese ja auch mal Luft holen. Inzwischen räumten die Geschütze der beiden Shifts weiter mit den Angreifern auf. Bisher war es keinem zweiten Zyklopen gelungen, durch das Abwehrfeuer ins Wasser zu gelangen.

»Gleich haben wir ihn - noch zehn Meter. Ich hole

ihn jetzt hoch.«

Gucky hob warnend die Hand, als Atlan den Lauf seiner Waffe zur Wasseroberfläche hinab richtete.

»Nicht nötig, Atlan.«

Eine Sekunde später tauchte der Zyklop auf. Er strampelte verzweifelt mit den Beinen und versuchte vergeblich, wieder unterzutauchen. Aber Gucky hielt ihn fest, genau auf Kollisionskurs.

Mit aller Wucht krachte der Bug der MONOSATIS gegen den eisenharten Schädel des Riesen, der - von Gucky freigelassen - sofort wieder unterging und abtrieb. Unmittelbar hinter dem Schiff tauchte er wieder auf und trieb auf die untere Baumsperrre zu, in der er sich verfing und vorerst kein Interesse mehr zeigte, an dem Überfall teilzuhaben. Er hatte genug mit sich selbst zu tun. Gucky rutschte auf das Deck zurück.

»Nicht verzagen, Gucky fragen«, flötete er zuckersüß und ging zu Atlan, der noch immer seine Waffe nach unten gerichtet hielt. »Ich glaube nicht, daß ein zweiter Zyklop tauchen wird. Übrigens scheinen sie es sich anders überlegt zu haben - sie rennen wie die Hasen.«

So war es in der Tat, und Schuld daran trug wohl in erster Linie das mörderische Feuer der Shiftkanonen. Die Felsenplatte war mit toten Angreifern übersät, Zyklopen und Urmenschen. Noch immer waren die Zentauren nicht in Erscheinung getreten. Wahrscheinlich bildeten sie die letzte Reserve und hielten sich vorerst im Hintergrund. Der Lemurer Lavas Rasony kam herbeigeeilt.

»Der Kapitän lässt fragen, was er tun soll. Das Schiff nähert sich den über die Fahrinne gelegten Baumstämmen. Der Bug ist zwar durch Eisenplatten verstärkt worden, aber unsere Geschwindigkeit ist zu gering, um die Sperre zu durchbrechen. Wenn wir uns allerdings stromabwärts treiben lassen würden, könnte es seiner Meinung nach möglich sein, die untere Sperre zu durchbrechen.«

»Damit wäre uns kaum gedient«, entgegnete Rhodan und deutete nach vorn. »Wir werden die Baumstämme verbrennen und weiterfahren. Sagen Sie dem Kapitän, er solle so tun, als gäbe es die Sperre überhaupt nicht.«

Rasony hatte sich daran gewöhnt, die unglaublichsten Dinge für selbstverständlich zu nehmen und sich über nichts mehr zu wundern, aber diesmal konnte er seine Zweifel doch nicht so ganz unterdrücken.

»Weiterfahren?«

Rhodan nickte.

»Ja. Bei der augenblicklichen Geschwindigkeit benötigen wir noch zwei Minuten bis zur Sperre - und die genügen.«

Rasony rannte zum Kapitän, um ihm die

erstaunliche Anweisung zu überbringen, und als er auf der erhöhten Brücke ankam, von wo aus man sowohl in Fahrt- wie auch in Heckrichtung einen guten Überblick hatte, begriff er, was Rhodan gemeint hatte.

Die Impulskanonen der beiden Shifts beschossen die Baumsperrre, ohne sich um die restlichen Urmenschen zu kümmern, die in heller Panik flohen und selbst ihre letzte Kampfreserve, einige von den Lemuren erbeutete Raketenwerfer, vergaßen und einfach stehen ließen.

Obwohl die Bäume manchmal halb im Wasser lagen und von der starken Strömung überspült wurden, verbrannten sie unter unnatürlich grellen Leuchterscheinungen. Weißer Dampf stieg nach oben und verwehte wie Nebelschwaden. Und dann brach der Strom durch und riss die letzten noch vorhandenen Stämme einfach mit. Ohne Schaden anzurichten, trieben sie an der MONOSATIS vorbei.

Die Sperre war beseitigt.

Atlan sah hinüber zur Felsenplatte.

»Die Zentauren«, sagte er langsam. »Sie halten sich im Hintergrund und schicken die anderen vor, die Kastanien aus dem Feuer zu holen.«

»Im wahrsten Sinne des Wortes.« Rhodan verzichtete darauf, ihnen die gebührende Lehre zu erteilen. Er hoffte, es reichte auch so. »Wir werden hoffentlich die Stromschnellen bald passiert haben. Wo steckt unser Freund Rasony?«

Der Scout trat etwas später zu ihnen, als er von der Brücke kam.

»Noch einige hundert Meter, dann haben wir die ersten Stromschnellen passiert. Aber damit liegt die Gefahr noch nicht hinter uns. Wir werden wieder schneller fahren können und erreichen vor dem Dunkelwerden eine seeartige Verbreiterung des Nipus. Sie wäre zum Ankern geeignet, wenn es dort keine Argazaten gäbe. Wir haben bei einem unserer Vorstöße diese Erfahrung leider machen müssen.«

»Wir werden nicht ankern, sondern auch nachts fahren. Ich hoffe, der Kapitän kann sich ablösen lassen.«

»Selbstverständlich. Ich dachte auch nur an eine kurze Ruhepause.«

»Die können wir uns zeitlich nicht erlauben. Wir schalten die starken Scheinwerfer der beiden Shifts an. Das sollte genügen, das Fahrwasser erkennen zu lassen. Und was die Argazaten anbetrifft, so wird Gucky sie rechtzeitig aufspüren.«

»Unter Wasser?«

»Sie denken, und das genügt.«

Damit konnte Rasony trotz der gemachten Erfahrungen nicht viel anfangen, aber er verließ sich auf das unglaubliche Wissen der Terraner. Er ging, dem Kapitän den Beschluss Rhodans mitzuteilen.

»Es wird die dritte Nacht, die wir durchfahren,«

erinnerte Atlan. »Können wir das den Lemurer zumuteten?«

»Die Gefahr wäre größer, wenn wir ankern, Atlan. Damit gäben wir den Fischmenschen Gelegenheit, ihren Angriff in aller Ruhe vorzubereiten, und schlafen könnten wir auch nicht. Also fahren wir weiter. Wir haben bald die Hälfte der Strecke geschafft. Noch knapp sechshundert Kilometer, und wir erreichen das Binnenmeer Sokaton.«

Aber Atlan hatte noch andere Sorgen.

»Was ist mit dem Luftschild? Wir hatten doch abgemacht, daß die ARGON uns vorausfliegt, um das Gelände zu erkunden.«

»Ich halte das im Augenblick für überflüssig, auch würde es die Zentauren vor uns nur warnen. Außerdem glaube ich, der Angriff eben bei den Stromschnellen war die letzte gut vorbereitete Aktion unseres Gegners. Sie haben mit einem vollen Erfolg gerechnet und werden kaum eine zweite Falle vorbereitet haben. Vergessen wir auch nicht, daß sie nicht schneller vorankommen als wir. Wenn wir also noch Zentauren, Zyklopen oder Urmenschen begegnen, dann nur solchen, die von unserem Kommen nichts wissen. Sie haben keine Zeit, einen organisierten Angriff vorzubereiten. Aber sie könnten auf den Gedanken kommen, wenn sie die ARGON zuerst sichteten.«

Joak Cascal und Alaska Saedelaere hatten ihre Plätze in den Flugpanzern verlassen und gesellten sich zu Rhodan und Atlan. Gucky hockte etwas abseits auf einer Taurolle. Da er sich nicht an dem Gespräch beteiligte und trotzdem ziemlich konzentriert aussah, war anzunehmen, daß er in Fahrtrichtung spähte und versuchte, feindliche Gedankenimpulse auszumachen.

Rasony kehrte vom Kapitän zurück und teilte Rhodan mit, daß man auch, die dritte Nacht durchfahren würde.

Wenn es sein müsste, auch alle anderen. Sie blieben an Deck. Jeder suchte sich einen Platz zum Hinsetzen.

»Erzählen Sie uns noch ein wenig aus Ihrer Jugend«, forderte Rhodan den Lemurer auf. »Sie haben viele Entdeckungsfahrten unternommen, das wissen wir. Und Sie waren auch in Thoronis, wenn Rat Dopoulis auch behauptete, noch nie habe eines Menschen Fuß das geheimnisvolle Land betreten.«

»Wohl mehr eine Redensart«, entschuldigte der Scout den Tamaron. »Natürlich hat es auch außer mir noch Lemurer gegeben, die das Binnenmeer überquerten und am Ostufer landeten. Einige von ihnen drangen auch in das Küstengebiet ein, aber viele von ihnen kehrten nie mehr zurück.« Er saß auf dem Holzdeck, mit dem Rücken gegen die Aufbauten gelehnt. Einen Augenblick lang beobachtete er Gucky, der nicht an der Unterhaltung teilnahm. »Als

ich Thoronis besuchte, war ich zwanzig Jahre alt. Es ist somit schon viele Jahre her, und ich kann mich nicht mehr an Einzelheiten erinnern. Mein Vater begleitete mich damals. Er kehrte von dieser Reise nicht mehr zurück.« Wieder schwieg Rasony. In seine sonst so harten Züge kam so etwas wie Versonnenheit. In den Augen schimmerte Trauer. Das alles dauerte nur Bruchteile von Sekunden, dann wurde er wieder der Alte. »Wir fanden die >Heilige Insel<, fast siebenhundert Kilometer von der Ostküste Sokatons entfernt. Sie liegt in einem seltsamen See, genau in der Mitte. Die Entfernung vom Ufer bis zur Insel beträgt nur siebenhundert Meter, aber niemals wird ein Mensch diese siebenhundert Meter überwinden können.«

Zum erstenmal hörten Rhodan und Atlan Einzelheiten über den geheimnisvollen Ort, an dem sich die »Goldene Spindel« befinden sollte. Sie stellten keine Fragen, sondern warteten, bis Rasony von selbst weitererzählte. Inzwischen hatte sich der Psychologe Dr. Multer Prest der Gruppe genähert und fragte mit seiner schlaftrigen Flüsterstimme, ob es gestattet sei, an der Unterhaltung teilzunehmen. Der große, bärenhaft wirkende Mann mit Kahlkopf und Hängewangen wurde leicht unterschätzt. Nur wenige wussten, welches Genie sich hinter dem unbeholfenen Benehmen verbarg.

»Setzen Sie sich, Muli«, sagte Rhodan nur. Das Gesicht des Psychologen leuchtete auf.

»Oh, Sir, Sie haben mich soeben >Muli< genannt ...?«

Rhodan wirkte überrascht.

»Habe ich das, Doktor? Oh, das tut mir leid.«

Prest setzte sich.

»Es sollte Ihnen nicht leid tun, Sir. Ich freue mich darüber. Zeugt es doch von der innigen Verbundenheit zwischen Ihnen und Ihren Freunden und ich darf mich ja wohl zu Ihren Freunden zählen.«

»Ja, natürlich.« Rhodans Stimme klang etwas ungeduldig. »Rasony berichtet uns gerade von der >Heiligen Insel<, Doktor. Wir wollen ihn nicht unterbrechen.«

Prest verstand den Wink und hielt den Mund. Mit schlaftrigen Augen betrachtete er den Lemurer, scheinbar völlig geistesabwesend, innerlich jedoch wach und sehr aufmerksam.

Rasony berichtete weiter:

»Der See enthält kein Wasser. Wir wissen also auch nicht, wie tief er ist und wie man ihn überwinden könnte. Aber jemand muss es getan haben, denn wir entdeckten unmissverständliche Hinweise dafür, daß die >Goldene Spindel< auf der Insel in der Mitte des schwarzen Sees zu finden ist.«

»Schwarz?« Rhodan beugte sich vor und sah Rasony aufmerksam an. »Sagten Sie schwarz?«

»Er ist schwarz«, bestätigte der Scout. »Eine

schwarze, zähflüssige Substanz, an vielen Stellen wallend und dampfend. Selbst noch fünfzig Meter vom Ufer entfernt kann man es vor Hitze nicht aushalten. Die Insel ist geschützt. Niemand kann zu ihr. Der See ist ein Hindernis, das nicht zu überwinden ist.«

»Nur von der Luft her«, sagte Atlan trocken. Rhodan nickte ihm zu.

»Wir werden es versuchen.« Er wandte sich an den Lemurer. »Wie ist der Weg vom Binnenmeer durch Thoronis bis zum schwarzen See? Können Sie sich noch daran erinnern?«

»Kaum noch. Ich weiß nur noch, daß wir landeten und zum erstenmal das geheimnisvolle Land betraten. Niemand hinderte uns daran, nur die Drachen griffen uns mehrmals an.«

»Drachen?«

»Es sind grässliche Ungeheuer, viele Meter hoch, und sie gehen auf den Hinterfüßen. Die Vorderbeine sind nur kurz und erinnern an Arme und Hände. Es gibt nichts, womit man sie abwehren könnte, und sie haben viele unserer Begleiter damals getötet. Wir konnten ihnen nur ausweichen, und das gelang uns nur deshalb, weil sie keine Intelligenz besaßen. Sie sind dumm, aber sie greifen alles an, das sich bewegt.«

Multer Prest beugte sich unmerklich vor.

»Auf zwei Beinen?« vergewisserte er sich.

»Ja, meistens«, bestätigte Rasony.

Prest lehnte sich wieder zurück.

»Tyrannosaurus Rex«, murmelte er.

»Wir nennen sie Drokars«, sagte Rasony und fuhr mit seiner Schilderung fort: »Nach der Küste des Sokaton beginnt der Urwald von Thoronis mit seinen tausend Gefahren, die auch dann nicht enden, wenn man die Steppe erreicht. Sie steigt allmählich an und geht dann in ein Gebirge über, das nicht sehr hoch ist. Der Pass ist schon von weit her sichtbar und nicht zu verfehlten. Er führt zu dem Hochplateau. Und auf diesem Plateau liegt der schwarze See mit der heiligen Insel.«

Von der Brücke her rief der Kapitän:

»Wir nähern uns dem kleinen See. Wir müssen auf die Argazaten achten ...«

Rhodan stand auf.

»Ich denke, nun wissen wir eine Menge mehr. Vielen Dank, Rasony. Kommen Sie mit zum Bug?«

Gucky sah den davongehenden trübsinnig nach.

»Wenn die wüssten, was sich da unter der Wasseroberfläche schon jetzt zusammenbraut, würden sie nicht so ruhig sein«, murmelte er und setzte seine Espertätigkeit fort.

Er würde Rhodan rechtzeitig warnen.

Es handelte sich nicht um einen See, sondern nur um eine Verbreiterung des Flusses, entstanden durch eine natürliche Senke in der Landschaft. Zu beiden

Seiten gab es stille Buchten und ausgezeichnete Ankerstellen. Das Ufer war dicht bewaldet mit großen Lichtungen und freien Stellen, auf denen sich jedoch keine Hütten der Pseudo-Neandertaler befanden. Sie schienen bis hierher nicht vorgedrungen zu sein.

»Zwischen ihnen und den Argazaten scheint es so etwas wie einen Waffenstillstand zu geben«, sagte Rasony, als Rhodan ihn nach dem Grund fragte. »Beide gehorchen den Befehlen der Zentauren, genauso wie die Zyklopen. Das Gebiet hier gehört den Argazaten; es ist ihr Revier. Da haben die Urmenschen nichts zu suchen.«

»Demnach hätten wir es nur mit den Fischmenschen zu tun?«

»Das ist genug«, dämpfte der Lemurer den Optimismus Rhodans.

Gucky kam herbeigewatschelt. Er sah zum Himmel empor.

»Es wird in einer Stunde dunkel, und darauf warten die Argazaten. Sie haben uns längst bemerkt und planen in zwei Stunden einen Angriff. Ich habe ihre Gedanken außerordentlich deutlich auffangen können. Sie sind intelligent, ohne Zweifel. Aber an etwas anderes als ans Vernichten und Fressen können auch sie nicht denken. Alles richtet sich darauf aus.«

»Ich dachte, es handelt sich um Pflanzenfresser?«

»Handelt es sich auch. Sie greifen uns nur an, weil die Zentauren es befohlen haben. Keine Sorge, sie fressen uns nicht.«

»Welche Beruhigung!« entfuhr es Atlan, der an der Reling stand und das schnell vorbeiziehende Wasser beobachtete. Es war undurchsichtig und dunkel. »Sie greifen uns somit ohne ersichtlichen Grund an. Nur weil die Zentauren es so befohlen?«

»Ja«, bestätigte Gucky. »Nur so.«

»Dann werden wir ihnen eine Lehre erteilen.« Als Atlan Rhodans Blick bemerkte, fuhr er fast hitzig fort: »Schluss mit der Rücksichtnahme, Perry! Wenn wir sie auch nur einen einzigen Meter zu nahe herankommen lassen, sind wir erledigt. Wir fliegen mit dem Kahn in die Luft. Willst du das?«

»Atlan hat recht«, half Gucky dem Arkoniden. »Wenn du wüsstest, was diese Wasserbewohner von uns denken und was sie vorhaben, würdest du dich aber wundern. Sie bereiten ihre Wassermeninen schon vor, und die Dinger haften auch an Holz, wenn sich hinter dem Holz genügend Metall befindet. Das ist bei uns der Fall. Ich kann nicht auf jeden einzelnen Argazaten achten und ihn abwehren. Wenn ich nicht entsprechend entlastet werde, garantiere ich für nichts.«

Wenn der Mausbiber, der als besonders friedfertig galt, so sprach, dann musste die Situation allerdings ernst aussehen. Gucky tötete niemals einen Gegner, wenn er nicht von diesem dazu gezwungen wurde -

und auch dann nur mit Widerwillen und äußerst selten. Diesmal jedoch plädierte er für die Vernichtung des Gegners. Das beeindruckte sogar Rhodan, und es überzeugte ihn davon, daß Atlan recht hatte.

»In einer Stunde also, gut. Was haben wir zu tun, um dich zu unterstützen, Gucky? Sollen wir Taucher einsetzen?«

»Ich bleibe an Deck, weil ich mich da besser konzentrieren kann. Ras könnte tauchen. Er hat jederzeit die Möglichkeit, sich durch Teleportation in Sicherheit zu bringen, sollte das nötig sein. Vielleicht begleitet ihn Alaska oder Joak. Aber, ehrlich gesagt, ich halte das alles für überflüssig, wenn wir Atlans Rat befolgen. Ich gebe euch die Positionen der Angreifer bekannt, und den Rest besorgen Paladin und die beiden Shifts.«

»Ich kann nicht ...«

»Doch!« unterbrach ihn Gucky mit schriller Stimme. »Du kannst! Du musst sogar, oder wir sind erledigt. Du hast genau eine Stunde, dich zu entscheiden.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, kehrte Gucky an seinen Lauscherplatz auf der Mitte des Decks zurück.

Rhodan sah ihm nach, dann blickte er Atlan fragend und noch immer unentschlossen an.

»Dich brauche ich wohl kaum um Rat zu fragen?«

Atlan schüttelte den Kopf.

»Nein, das brauchst du nicht. Es gibt Momente im Leben, da muss jeder selbst mit seinem Gewissen fertig werden, Perry. Dies ist so ein Moment. Es gibt keine Verständigung mit den Argazaten, so friedlich ihre Nachkommen in fünfzigtausend Jahren auch einmal sein werden - die Delphine. Heute aber wollen sie uns töten, und sie werden es auch tun, wenn wir ihnen nicht mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zuvorkommen. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht - leider.«

Rhodan sah auf die ruhige Fläche des vorbeiziehenden Wassers.

»Wir haben noch fünfzig Minuten«, sagte er mit belegter Stimme.

*

Sie hatten die beiden Flugpanzer so aufgestellt, daß die Geschütze sowohl in Fahrtrichtung wie auch seitwärts feuern konnten. Sie standen nun nebeneinander. Es gab nur einen geringen toten Winkel, der genau vor der Bugspitze lag, ein Dreieck mit einer Fläche von knapp zehn Quadratmetern. Fellmer Lloyd, der Telepath, den Ras Tschubai zur Verstärkung aus Olegaris im Teleportersprung abgeholt hatte, postierte sich mit einem schweren Handstrahler außerhalb der Bugreling. Von hier aus war er gegen die Energiebündel der Shiftkanonen

geschützt und konnte den toten Winkel mit seiner Waffe bestreichen.

Auf dem Heck stand Paladin, von seiner Verankerung gelöst. So besaß er genügend Bewegungsfreiheit, jede Annäherung eines Argazaten zu verhindern, falls er rechtzeitig von Gucky bemerkt wurde.

Alle anderen Mitglieder der Expedition verteilten sich mit ihren Impulsstrahlern auf beiden Seiten des Schiffes an der Reling.

»Das Vorkommando ist unterwegs«, teilte Gucky mit. Man hatte ihm einen Lautsprecher zur Verfügung gestellt, damit ihn jeder an Bord der MONOSATIS verstehen konnte. Seine Informationen waren lebenswichtig. »In einem Netz schleppen zehn Argazaten etwa zwanzig Minen mit sich. Das würde genügen, unser Schiff bis in die Wolken zu jagen.«

»Richtung?« fragte Atlan, der zwischen den Flugpanzern stand, um den beiden Kommandanten seine Anweisungen zu geben.

»Von vorn, genau von vorn.«

»Entfernung noch zweihundert Meter. Sie schwimmen uns schnell entgegen ... jetzt noch hundertfünfzig Meter. Fangt endlich an!«

Atlan nickte Cascal und Alaska zu.

Vom Bug her meldete Fellmer Lloyd, der die Gedankenimpulse der Argazaten genauso gut empfing wie Gucky:

»Noch hundert Meter. Es wird Zeit.«

Er duckte sich noch tiefer hinter die Bordwandung und hing jetzt nur noch wenige Meter über dem Wasser, das vom Bug zerschnitten wurde. So war er vor den Energiebündeln der Shiftgeschütze sicher und konnte nicht verletzt werden, aber er spürte die plötzliche Hitze, die über ihn hinwegschoss und knapp fünfzig Meter vor ihm die Wasseroberfläche traf und zerteilte.

Dampf stieg auf, und das Zischen des plötzlich kochenden Wassers war so laut, daß Fellmer sich am liebsten die Ohren zugehalten hätte. Er empfing die Gedankenimpulse der völlig überraschten Angreifer, die sich nicht erklären konnten, wie man sie vorzeitig hatte entdecken können. Einige von ihnen starben sofort, die anderen ließen die Netze mit den Minen im Stich und tauchten schnell in tieferes Wasser hinab. Sie trieben unter dem Kiel des Schiffes her und strebten dann den stilleren Buchten zu, wo sie ihre Behausungen hatten.

»Der erste Angriff ist abgeschlagen«, verkündete Gucky über den Lautsprecher und kam sich offensichtlich wie ein General vor, der die Schlacht vom Feldherrenhügel aus leitete. »Die zweite Welle rollt an, aber die betreffenden Argazaten wissen nicht, was inzwischen geschehen ist. Sie haben nur die Aufgabe, eventuelle Überlebende des Schiffes zu

töten. Noch zweihundert Meter. Sie denken darüber nach, warum die Explosion noch nicht erfolgte. So, jetzt kommen sie ins heiße Wasser. Einige kehren um, die anderen wollen nicht.«

Wieder gab Atlan den beiden Männern in den Flugpanzern das Zeichen. Diesmal trafen die Energiebündel hundertfünfzig Meter vor dem Schiffsbug aufs Wasser.

Das Schauspiel wiederholte sich, nur entkamen diesmal weniger Argazaten. Vom Heck aus nahm Paladin einige der Wasserwesen unter Feuer und vertrieb sie endgültig. Das Ganze hatte knapp fünf Minuten gedauert. Rhodan ging zu Gucky.

»Planen sie einen weiteren Angriff?«

Der Mausbiber nickte.

»So schnell geben sie nicht auf, obwohl sie mindestens dreißig Tote hatten.«

Fellmer hob den Kopf über die Reling.

»Da hat sich einer am Kiel festgeklammert. Er hat eine kleine Mine bei sich und versucht vergeblich, sie anzubringen. Sie hält nicht. Wahrscheinlich genügt der Magnet nicht.«

Lord Zwiebus, der riesige Neandertaler, legte seine Keule zur Seite.

»Den übernehme ich«, sagte er kategorisch. »Ich kann die Luft fast zwei Minuten anhalten, das sollte genügen. Hat jemand eine Lampe da?«

Atlan gab ihm die wasserdichte Stablampe.

»Seien Sie vorsichtig, Zwiebus.«

»Keine Sorge, da bin ich schon mit anderen Gegnern fertig geworden, damals, vor zweihunderttausend Jahren ...«

Mit einem Satz sprang er über Bord und klatschte in das dunkle Wasser. Sie sahen noch, wie seine Lampe aufleuchtete, dann wanderte der helle Schein schnell weiter und verlor sich unter dem weiterfahrenden Schiff.

Gucky berichtete:

»Er hat den Argazaten gesehen und schwimmt zu ihm. Der Fischmensch erschrickt fast zu Tode, lässt aber die Mine nicht fallen. Er hat sie scharfgemacht, wie eine Handgranate. Wenn er sie loslässt, explodiert sie. Zwiebus greift ihn jetzt an.« Gucky sah sich unsicher nach allen Seiten um. »Wenn das Ding explodiert, ist Zwiebus gefährdet. Wir vielleicht auch, selbst wenn die Mine nicht unmittelbar am Kiel befestigt wurde.«

Rhodan wusste, in welcher Gefahr Lord Zwiebus sich befand, aber es gab keine Möglichkeit, ihn zu warnen oder ihm gar zu helfen. Sie konnten nur abwarten, was geschah. Sie erfuhren es durch Gucky.

»Zwiebus hat ihn jetzt und würgt ihn. Der Argazate wehrt sich verzweifelt, aber er lässt seine Bombe nicht los. Er weiß genau, daß er dann verloren ist. Er will, daß sie das Schiff zum Sinken bringt. Zwiebus hat die Lampe gelöscht und in den

Gürtel geschoben, um beide Hände frei zu haben. Er packt fester zu. Der Argazate stirbt, aber seine Hand verkrampt sich. Er kann den Hebel nicht loslassen, selbst wenn er wollte. Und Zwiebus ahnt nicht, in welcher Gefahr er schwiebt. Jetzt ist der Argazate tot, er treibt ab, immer noch die Mine in der Hand. Einmal wird er sie loslassen ... Lord Zwiebus taucht auf.«

Der Neandertaler kam hundert Meter hinter dem Heck wieder an die Wasseroberfläche zurück und versuchte, der MONOSATIS zu folgen. Rhodan ließ die Maschine stoppen und wartete, bis Gucky Zwiebus telekinetisch an Bord geholt hatte.

»Gut gemacht, Lord«, lobte Atlan und klopfte dem kühnen Taucher auf die Schultern, wobei er sich auf die Zehen stellen musste. »Aber beinahe wärst du mit deinem Argazaten in die Luft geflogen.«

In diesem Augenblick blitzte es zweihundert Meter hinter dem Schiff auf, und eine gewaltige Wasserfontäne stieg in den dunklen Himmel empor.

Die Mine war endlich detoniert.

»Keine weiteren Impulse mehr aus der Nähe«, gab Gucky bekannt. »Ich würde sagen, für heute haben wir es geschafft. Der nächste Angriff, wenn überhaupt, ist morgen früh zu erwarten.«

»Bis dahin haben wir den See wieder verlassen«, beruhigte Rasony, der von der Brücke kam. »Und hier dürfte das Gebiet der Argazaten zu Ende sein. Wenigstens sind wir auf unseren früheren Fahrten hier oben niemals einem begegnet.«

Die MONOSATIS hatte wieder Fahrt aufgenommen und die Bordscheinwerfer bis auf einen abgeschaltet. Allmählich traten die Ufer wieder mehr zusammen, der Strom wurde enger. Seine Breite betrug nur noch fünfhundert Meter.

»Die nächsten Stromschnellen«, teilte Rasony mit ruhiger Stimme mit, »erreichen wir morgen gegen Mittag.«

3.

Der Nipus wälzte sich durch eine Steppenlandschaft mit vereinzelten Baumgruppen und Wäldchen. Einige Wildpferde stoben erschreckt davon, als sie das Schiff sahen. Einmal erspähte Ras Tschubai einen Säbelzahntiger, der in aller Ruhe am Ufer seinen Durst löschte und die MONOSATIS völlig ignorierte.

Von Zentauren, Zyklopen oder Urmenschen entdeckten sie keine Spur.

»Eigentlich ist das nicht weiter verwunderlich«, erklärte Multer Prest, der trotz der ruhig verlaufenen Nacht noch immer verschlafen und müde aussah. »Was gibt es hier schon für sie zu holen? Die Lemurer halten sich hier nicht auf, und schließlich leben die Monstren ja von den Lemuren und den

Früchten ihrer Arbeit. Außerdem dürften sie wohl kaum mit einem Raubtier wie dem Säbelzahntiger fertig werden.« Er stand zwischen Rhodan und Atlan an der Reling und wechselte urplötzlich das Thema. »Übrigens habe ich über Rasons Schilderung nachgedacht, über den schwarzen See, in dem die heilige Insel liegen soll. Es kann sich nur um flüssige Lava, um Asphalt oder um einen kochenden See aus purem Erdöl handeln. Der Lemurer hat recht: ein unüberwindliches Hindernis für sie.«

»Nicht für uns«, sagte Rhodan und blieb optimistisch. »Wir haben immer noch das Luftschiff.« Er zeigte hinüber zum Ufer. »Ich glaube, jetzt haben wir Ruhe. Wir sollten die Gelegenheit nutzen, Gucky zu der ARGON zu schicken, um Abel zu informieren, daß er noch warten soll. Außerdem wird es Zeit, daß Fellmer Lloyd uns wieder verlässt.«

Gucky nahm die notwendige Peilung vor, dann ergriff er Fellmers Hand und teleportierte zurück in die Stadt Olegaris.

Eine halbe Stunde später kehrte er ohne Fellmer zurück.

»Fast wäre Abel Wariner ohne unseren Auftrag losgeflogen, so sehr juckt ihm das Fell. Sie haben sich Sorgen um uns gemacht, aber jetzt ist alles in Ordnung. Der telepathische Kontakt mit Fellmer klappt einwandfrei. Ihr könnt also jetzt jederzeit Verbindung zur ARGON aufnehmen.«

»Hast du ihnen berichtet?«

»Alles. Sie werden starten, sobald sie den Auftrag dazu erhalten.«

Als der Nipus sich durch einen felsigen Engpass zwängte, kamen die zweiten Stromschnellen in Sicht. So sehr Gucky auch versuchte, Gedankenimpulse von im Hinterhalt liegenden Zyklopen oder Urmenschen aufzufangen, es gelang ihm nicht. Entweder gab es tatsächlich keine Gegner, oder sie schirmten die Impulse ab. Das jedoch war nach den bisher gemachten Erfahrungen ausgeschlossen.

Fazit: Es gab keinen Gegner.

Das konnte natürlich auch an der Tatsache liegen, daß diese Stromschnellen denkbar ungeeignet für einen Überfall waren. Rechts und links boten die Ufer keinerlei Deckung. Es gab keine Felsenvorsprünge oder unübersichtliche Buchten. Der Strom hatte eine nahezu gerade Fahrrinne durch das steppenartige Plateau geschnitten. Die Ufer waren steil, aber nicht sehr hoch. Jedem Tier wäre es schwergefallen, ans Wasser zu gelangen, um seinen Durst zu löschen. Die Strömung war stark, hielt aber keinen Vergleich mit der ersten Stromschnelle auf.

Eine Stunde später lag der Engpass weit hinter ihnen.

Rhodan atmete auf und fragte Rasony:

»Was erwartet uns in den nächsten Stunden? Können Sie sich noch erinnern?«

»Bis Sokaton ist der Nipus einigermaßen bekannt. Von nun an ist kaum noch mit Überfällen zu rechnen. Morgen erreichen wir ein weiteres Urwaldgebiet, das sich bis zum Binnenmeer erstreckt. Der Nipus verzweigt sich in viele Arme, und man muss den Hauptarm kennen, um sich nicht zu verirren. Wir werden etwa dreißig Stunden benötigen, das Meer zu erreichen. Es ist durchaus möglich, daß die Zentauren hier noch einmal ihre Ungeheuer einsetzen werden.«

»Also Zeit bis morgen - gut. Dann schlage ich vor, wir schlafen uns richtig aus. Morgen ist der fünfte Tag.«

Es gab niemanden, der etwas gegen diesen Vorschlag einzuwenden hatte.

Knapp einhundertfünfzig Kilometer vor dem Binnenmeer Sokaton geschah das, was Rasony befürchtet hatte.

Die MONOSATIS hatte nach einigen vergeblichen Versuchen die Einfahrt zum Hauptarm des Nipus gefunden und kam weiterhin gut voran. In vierundzwanzig Stunden legte das Schiff dreihundert Kilometer zurück. Rechts und links des nur noch zweihundert Meter breiten Stroms glitten die undurchdringlichen Vorhänge eines tropischen Urwaldes vorbei. Immer wieder zweigten kleine Nebenarme ab und tauchten schon nach wenigen Metern im üppig wuchernden Grün unter.

Rasony behauptete, daß der Nipus hier aus tausend Flüssen bestehe. Es musste sich um ein von Flüssen und Sumpfseen durchzogenes Dschungelgebiet von mehreren tausend Quadratkilometern Fläche handeln.

»Morgen früh erreichen wir Sokatons Ufer«, sagte Rasony, und in seiner Stimme klang ein wenig Stolz mit. Schließlich hatte er die Fremden geführt. »Dann wird es leichter. Im Binnenmeer gibt es ebenfalls keine Argazaten mehr.«

»Eigentlich könnten wir dann auf die MONOSATIS verzichten«, meinte Ras Tschubai. »Fast sogar auf die Shifts. Die ARGON würde genügen.«

»Daran dachte ich auch schon« gab Rhodan zu. »Aber selbst wenn es keine Biomonstren mehr gibt, so können andere Gefahren auftauchen, von denen wir jetzt noch nichts ahnen und die Rasony damals übersah. Wir benötigen die Kampfroboter, die beiden Shifts und Paladin. Und wir benötigen vor allen Dingen das Luftschiff. Nein, an unserem Plan ändert sich nichts.«

Sie fuhren rechts an einer langgestreckten Insel vorbei, die den Hauptarm abermals unterteilt. Das Ufer war jetzt so nahe, daß Einzelheiten zu erkennen waren. Farbenprächtige Orchideen schmückten die Stämme umgestürzter und halbverfaulter Urwaldriesen, und einmal glitt der gefleckte Leib einer gigantischen Schlange durch die mannsdicken Äste eines überhängenden Baums.

Rhodan sah sich suchend nach allen Seiten um.

»Wo steckt Gucky? Hat er denn noch immer nicht ausgeschlafen?«

Ras ging unter Deck, ohne eine entsprechende Aufforderung abzuwarten. Er fand Gucky in einer der Kabinen. Der Mausbiber hockte auf dem Bettgestell, den Kopf in die Hände gestützt und die Augen geschlossen. Es sah so aus, als schliefe er. Aber Ras kannte den Mausbiber besser.

»Hast du was entdeckt?«

Gucky nickte fast unmerklich.

»Impulse, eine ganze Menge, aber kaum verständlich. Auch die Entfernung lässt sich nicht bestimmen, nur die Richtung. Sie kommen von vorn. Es ist so, als würden sie von anderen Schwingungen überlagert und gestört, aber das kann es doch gar nicht geben! Ich vermisse Zentauren, kann es aber nicht mit Sicherheit bestimmen.«

»Hier, in dem sumpfigen Urwald?« Ras schüttelte ungläubig den Kopf. »Sie würden glatt im Boden versinken.«

»Die Zyklopen vielleicht, auch die Urmenschen. Nicht aber die Zentauren. Sie sind intelligenter und in ihren Bewegungen geschickter. Wenn ich nur wüsste, warum ich ihre Gedankenimpulse nicht klarer empfangen kann ...!«

»Soll ich Perry Bescheid sagen?«

»Ja, es ist vielleicht besser. Aber ich bleibe hier, wo ich ungestörter bin. Sobald ich Genaueres weiß, melde ich mich. Jedenfalls halte ich es für ratsam, wachsam zu sein. Auf keinen Fall dürfen wir uns überraschen lassen.«

»Bis dann, Gucky.«

Ras kehrte zu Rhodan und den anderen zurück, die auf der Steuerbordseite standen und das vorbeiziehende Ufer beobachteten. Er unterrichtete sie über sein Gespräch mit Gucky.

Rasony sah ziemlich ratlos aus.

»Hier - ein Überfall? Das kann ich mir nicht vorstellen. Der Wald und das ganze Sumpfgebiet bilden eine einzige tödliche Falle. Selbst für die Zentauren. Wie sollten sie es geschafft haben, bis hierher vorzudringen?«

»Das fragen wir uns auch.« Rhodan wandte sich an Icho Tolot, den Haluter: »Was halten Sie von den rätselhaften Schwingungen, die angeblich die Gedankenimpulse der Zentauren überlagern und somit unverständlich machen? Kann das Zufall sein?«

Tolot deutete in Fahrtrichtung.

»Gucky ortet die Gedankenimpulse der Zentauren vor uns. Er kann die Entfernung nicht bestimmen, wegen der Überlagerungsschwingungen. Vor uns, in gleicher Richtung etwa, liegt aber auch der schwarze See und die heilige Insel - und vielleicht die goldene Spindel. Wenn die Störschwingungen von dort

kommen, dann ist es reiner Zufall, wenn Gucky die Zentauren nicht einwandfrei empfängt.«

»Wir werden die Erklärung vielleicht später finden«, mischte Atlan sich offensichtlich besorgt ein. »Wichtig ist: Vor uns halten sich Zentauren auf. Und sie tun es bestimmt nicht, um sich zu vergnügen. Sie planen einen Überfall, wenn ich auch keine Erklärung dafür finden kann, daß die Kunde von unserer Expedition schneller gelaufen ist als die MONOSATIS. Sie muss uns überholt haben - oder die Zentauren selbst haben uns überholt.«

Rhodan sah hinüber zu den Shifts.

»Dann gibt es bald Arbeit. Diesmal werden sie vorsichtiger sein als bei der ersten Stromschnelle. Sie haben aus ihrer Niederlage gelernt. Ich bin gespannt, welche Überraschung sie für uns bereithalten. Tharo Rasony, würden Sie so freundlich sein, mir anhand einer Karte, die wir nun zu zeichnen versuchen, unsere Position zu erläutern ...?«

*

Zwei Stunden vor Beginn der Dämmerung erreichte die MONOSATIS nach Passieren der großen Insel wieder den Hauptstrom. Rhodans Befürchtungen, daß die Zentauren die enge Fahrinne ausnutzen würden, gingen nicht in Erfüllung. Er studierte die nach Rasonys Angaben gezeichnete Karte.

»Die Ufer treten noch ein wenig mehr zurück, behauptet unser Freund. Wenn die Zentauren wirklich dort auf uns warten, so würde das bedeuten, daß sie Raketenwerfer einzusetzen planen.«

»Warum?« fragte Multer Prest erstaunt. Rhodan lächelte ihm zu.

»Ganz klar, Herr Psychologe. Raketen sind Langstreckenwaffen. Damit ließe sich an einer engen Stelle nichts anfangen. Vielleicht wäre das Binnenmeer sogar noch geeigneter, aber die Zentauren scheinen es zu fürchten, was vielleicht mit der goldenen Spindel zusammenhängt. Wir werden in etwa einer Stunde die breiteste Stelle des Hauptarms in diesem Gebiet erreichen. Rasony schätzt, daß der Nipus dort einen Kilometer breit ist. Er fließt sehr langsam und ruhig, so daß die MONOSATIS mit konstanter Geschwindigkeit fahren kann. Mit einer Geschwindigkeit also, die sich leicht vorausberechnen lässt. Sie verstehen, Dr. Prest?«

»Ja, ich verstehe«, murmelte Prest und schien traurig darüber zu sein, daß Rhodan ihn diesmal nicht »Muli« nannte. »Klingt zumindest sehr logisch.«

»Wir werden bald wissen, ob unsere Vermutungen stimmen. Joak, Sie übernehmen den linken Shift, Alaska den rechten. Ich werde Paladin instruieren.

Atlan, vielleicht hast du die Güte, auf der Bughälften das Oberkommando zu leiten. Ich

kümmere mich um die Gesamtübersicht.«

Gucky kam über den Aufstieg emporgewatschelt. Er machte ein erschreckend finsternes Gesicht. Rhodan fing ihn ab, als er zum Heck ging.

»Na, was ist? Den Kontakt verloren?«

»Im Gegenteil, er war für einige Augenblicke ganz klar, ohne Störung. Dann aber kamen sie wieder, die Schwingungen. Viel stärker und so, daß die Gehirnimpulse der Zentauren völlig untergingen. Aber die paar Augenblicke haben gereicht. Ist alles vorbereitet?« Gucky sah hinüber zu den Shifts. »Wir werden sie brauchen. Die Zentauren planen einen Überfall mit Raketen.«

»Das dachten wir uns. Weißt du wo?«

»Nicht genau. Aber die Raketenwerfer müssen auf einem flachen Berg stehen, von dem aus man den Fluss gut übersehen kann. Mehr konnte ich nicht herausfinden. Achtet also auf einen solchen Berg.«

»Gut, Kleiner. Gehst du wieder unter Deck? Mir ist lieber, du lauschst weiter. Vielleicht erfährst du noch mehr.«

Gucky nickte und marschierte zurück zu der engen Stiege, die in den Bauch des Schiffes hinabführte. Ihm war ohnehin lieber, wenn er nicht Zeuge dessen wurde, was bald geschah.

Das linke Ufer, so beobachtete Rhodan, war weiterhin mit dichtem Urwald bewachsen. Was dahinter weiter landeinwärts lag, konnte er nicht erkennen. Dagegen sah es auf der rechten Seite ganz anders aus. Auch hier setzte sich der Wald fort, aber das Gelände stieg merklich an. Bis zum Horizont erstreckte sich der grüne Teppich, und dann erkannte Rhodan zum erstenmal seit langer Zeit wieder Berge. Sie verschwammen im fernen Dunst.

Aber sie waren viel zu weit entfernt, von dort aus einen Angriff auf die MONOSATIS zu starten. So perfekt waren die Raketenwaffen nun auch wieder nicht.

Atlan trat neben ihn.

»Ich hörte, was Gucky sagte, und ich würde fast meinen, dort drüben ist die Stelle, die du suchst.« Er deutete mit dem ausgestreckten Arm schräg nach vorn in Richtung des rechten Ufers. »Ein regelrechter Tafelberg. Entfernung bis zum Fluss etwa drei Kilometer. Und wir werden den Berg bei der augenblicklichen Geschwindigkeit fast eine halbe Stunde sehen können. Das bedeutet, daß man uns auch vom Berg aus eine halbe Stunde unter Feuer nehmen kann. Sollen wir solange warten?«

Rhodan begriff, was Atlan meinte. Der Arkonide wollte die feindlichen Raketenwerfer vernichten, ehe sie den ersten Schuss abgeben konnten. Er schüttelte den Kopf.

»Ihre Zielgenauigkeit ist nicht groß. Wir warten und verteidigen uns lediglich, wenn sie angreifen.«

Atlan ging wortlos zu den Flugpanzern und

alarmierte die Besatzung. Er fragte sich, wie lange es wohl noch dauern würde, bis Rhodan endlich begriff, daß Rücksichtslosigkeit oft menschlicher als falsch verstandene Humanität war. Wenn er jetzt die Werferstellungen vernichtete, würde es niemals zu einem Angriff kommen, und damit auch nicht zu dem beabsichtigten Vergeltungsschlag, der mit der völligen Vernichtung des Gegners enden musste.

Er zuckte die Schultern und gab Joak und Alaska seine Anweisungen.

Rhodan stand am Heck neben Paladin. Er beobachtete den Tafelberg durch ein starkes Glas.

»Die Stellungen sind deutlich zu erkennen, kein Zweifel. Ich nehme an, man visiert einen bestimmten Punkt noch weiter stromaufwärts an und wird ihn dann mit Sperrfeuer belegen. Wir stoppen, sobald die erste Rakete detoniert. Dann schlagen wir zurück, ehe sie sich eingeschossen haben. Einverstanden, General?«

Harl Dephin, der den Tafelberg mit wesentlich besseren optischen Hilfsmitteln beobachten konnte, antwortete aus dem Innern des Spezialroboters:

»Absolut, Chef. Soweit ich erkennen kann, handelt es sich um sieben Raketenwerfer. Es ist unmöglich, daß die Zentauren das in einem Tag geschafft haben können. Die Stellung ist schon seit langer Zeit vorbereitet worden, vielleicht um eines Tages die Schiffahrt der Lemurer zu blockieren. Mit Lichtzeichen kann man Nachrichten verbreiten, also erfuhr man hier von unserer Ankunft. Oder es sitzen im Urwald Späher, die uns für ein ganz gewöhnliches Schiff der Lemurer halten, das versenkt werden muss. Wie dem auch sei - wir werden uns wehren.«

Rhodan nickte.

»Das werden wir, General Dephin!«

*

Sie legten noch etwa einen Kilometer zurück, dann war es soweit.

Das erste Raketengeschoss taumelte unsicher über den Urwald und klatschte hundert Meter von der MONOSATIS entfernt ins Wasser. Eine Sekunde später detonierte es und schleuderte eine riesige Fontäne empor. Atlan, der am Bug stand, wurde bis auf die Haut durchnässt, was seine Laune nicht gerade verbesserte. Er fing eine Handbewegung Rhodans auf.

Das Zeichen zum Gegenschlag!

Und dann geschah alles so schnell und mit solcher Präzision, daß der Gegner keine Zeit mehr hatte, die nächste Salve abzufeuern.

Die sechs anderen Raketen trieben über das Ziel hinweg oder detonierten schon vorher in der Luft oder im Urwald. Keine traf das Schiff.

Die beiden Shifts feuerten elektronisch gesteuerte

Miniaturgeschosse ab, die ihr Ziel nicht verfehlten konnten. Mit Sicherheit fanden sie die konzentrierten Metallmassen der Werfer und der gelagerten Munition. Noch ehe der Spezialroboter Paladin richtig eingreifen konnte, flammte auf dem flachen Gipfelplateau des Tafelberges ein greller Lichtblitz auf, dann stieg ein weißer Rauchpilz empor. Weitere Explosionen folgten, und dann war es vorbei.

Rhodan sah hinüber zu der Stätte des Grauens. Es schien ihm unfair, einen weit unterlegenen Gegner so hart behandelt zu haben.

Harl Dephin sagte:

»Es ist schon vorbei, Sir. Die Shifts haben ganze Arbeit geleistet und die Batterien zerstört. Sicher kam dabei die Bedienung ums Leben, aber ganz bestimmt haben die Zentauren nicht alle ihre Leute verloren. Und das ist gut so. Sie können den anderen berichten, was geschehen ist. Es wird keinen weiteren Angriff mehr geben.«

Rhodan nickte. Wenn es wirklich keine weiteren Angriffe mehr gab, hatte sich das Opfer gelohnt - das Opfer der Zentauren. Schweigend wandte er sich ab und ging unter Deck.

Atlan sah ihm nach, dann zog er seine Uniformjacke aus, hing sie über die Reling in die Sonne und hoffte, daß sie noch trocknen würde, bevor es ganz dunkel war.

Morgen sollte die MONOSATIS das große Binnenmeer erreichen.

4.

Das Schiff ankerte in einer ruhigen Bucht, deren enge Einfahrt den Wellengang nicht durchließ. Sokaton war ohne weiteren Zwischenfall erreicht worden. Vor den Augen der Männer erstreckte sich bis zum Horizont ein Meer, durch den ständigen Wind leicht bewegt, blau und etwas salzig.

Wenn auch hier das Ufer mit dichten Urwäldern bedeckt war, so gab es doch einen feinen Sandstrand, fast hundert Meter breit. Dafür hatten die Wellen gesorgt. Und allein dieser Strand machte das Meer und sein Gestade freundlich und einladend.

Die Ausmündung des Nipus bestand aus Tausenden von Armen und Inseln, die eine spätere Rückkehr sehr erschwerten. Vorsorglich ließ Rhodan noch eine Karte anfertigen, auf der der Hauptarm deutlich markiert wurde.

Dann fuhren sie in die Bucht ein und beschlossen, einige Stunden zu rasten, ehe sie die Überfahrt zum Ostufer wagten.

Abermals nahm Rhodan über Gucky und Fellmer Verbindung zu seinem Schwiegersohn in Olegaris auf.

»Wir werden in wenigen Stunden in See stechen In dreißig Stunden etwa können wir es schaffen Sobald

wir etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, startet ihr mit der ARGON, aber nicht ohne meine ausdrückliche Genehmigung. Ist das klar, Abel?«

»Sicherlich, Perry Aber wir sitzen wie auf heißen Kohlen.«

»Keine Ursache dazu. Es ging alles verhältnismäßig glatt. Und wie uns Rasony versicherte, wird es nun noch glatter gehen, wenigstens bis zum Ostufer, bis Thoronis. Dann erst, so glaube ich, beginnen die wirklichen Schwierigkeiten. Und ihr seid dann dabei.«

»Wir haben schon Schwielen vom Sitzen.«

»Dann geht ein wenig spazieren«, riet Rhodan und grinste. Er legte sich hin und schlief zwei Stunden. Dann war er wieder munter und sah zu, wie die lemurische Besatzung den Anker hievte und das Schiff vorsichtig aus der Bucht steuerte.

Die MONOSATIS nahm Fahrt auf, und bald war das Westufer nur noch ein dunkler Strich am Horizont, der allmählich im Meer versank.

Stunde um Stunde verging. Die MONOSATIS machte gute Fahrt und legte Meile um Meile zurück. Gucky, der sich die Zeit wieder mit Espern vertrieb, sagte einmal zu Rhodan:

»Von Zentauren keine Impulse, auch sonst von niemand. Aber die Schwingungen sind wieder da, stärker jetzt. Sie kommen in der Tat von Osten.«

»Was für Schwingungen? Kannst du das nicht besser erklären?«

»Kann ich nicht. Ganz unbekannt. Nicht zu definieren.«

Rhodan vermutete, daß die Schwingungen und fremdartigen Impulse von der heiligen Insel stammten, in der er nichts anderes als eine Robotstation Unbekannter zu sehen glaubte. Vielleicht war es seinen zurückgebliebenen Männern im Zeitdeformator gelungen, auch diese Schwingungen aufzufangen und zu definieren. Sie besaßen immerhin die technischen Möglichkeiten dazu.

»Du wirst zum Deformator springen und Informationen einholen, sobald wir das Ostufer erreicht haben und mit der ARGON zusammengetroffen sind«, teilte Rhodan ihm mit. »Wir benötigen Gewissheit.«

»Ich kann auch jetzt teleportieren.«

»Jetzt brauche ich dich, sonst verliere ich die Verbindung zum Luftschiff. Es wird bald starten müssen.«

Am anderen Morgen gab Rhodan den Startbefehl für die ARGON.

Und am Abend des gleichen Tages wurde das Luftschiff am westlichen Horizont gesichtet.

Es holte schnell auf.

*

Kommandant des Luftschiffes war der lemurische Nautiker Katalo Osonoton, ein noch junger aber verwegener Mann mit scharfen Gesichtszügen. Ihn begleiteten dreißig besonders gut ausgebildete Soldaten der Armee von Olegaris. Alle trugen die gelbgrüne Uniform der lemurischen Truppe und waren mit modernen Raketengewehren ausgerüstet.

Als Fellmer Lloyd den Befehl zum Start erhielt, stand Geoffry Abel Waringer bereits in der Kommandogondel neben Katalo Osonoton. Abseits hatte Professor Dr. Bhang Paczek in einem der bequemen Sessel Platz genommen. Noch ehe Fellmer richtig ausgesprochen hatte, wurden die Halteleinen gekappt, und die ARGON stieg langsam, von dem Heliumgas getragen, in die warme Luft empor. Obwohl noch früh am Morgen, besaß die gerade aufgehende Sonne eine erstaunliche Kraft. Osonoton beschleunigte auf die größtmögliche Geschwindigkeit und steuerte das Ziel direkt an, ohne Rücksicht auf den Verlauf des Nipus zu nehmen. Er flog in tausend Metern Höhe, so daß die Einzelheiten der Landschaft gut erkennbar blieben.

Allerdings gab es nur wenig interessante Dinge zu sehen, so nach wenigen Stunden die zerstörte Raketenwerferstellung auf dem Tafelberg. Dann kam das Meer in Sicht, und schließlich, als es am östlichen Horizont bereits dunkelte, die MONOSATIS. Die ARGON verringerte ihre Fluggeschwindigkeit so, daß die MONOSATIS stets unter ihr blieb. Man wollte Thoronis gemeinsam erreichen, und wie Rasony versicherte, war das Ostufer noch fünfzig Kilometer entfernt Sobald flaches Wasser erreicht wurde, sollte geankert werden. Sowohl in der Luft wie auch auf dem Wasser wurde Licht vermieden, obwohl niemand damit rechnete, daß in Thoronis Lebewesen auf sie warteten, zumindest keine intelligenten Lebewesen. Aber Rhodan und Atlan waren sich darin einig, jede nur mögliche Vorsicht walten zu lassen und keinerlei Risiko einzugehen.

Nach drei Stunden langsamer Fahrt streifte der herabgelassene Anker der MONOSATIS zum erstenmal den Grund. Im Osten war eine dunkle und flachgestreckte Mauer gegen den wolkenverhangenen Horizont zu erkennen.

Land!

Das geheimnisvolle Land Thoronis!

Die See war ruhig und es wehte kaum ein Windhauch. Die MONOSATIS schaukelte in der sanften Dünung, als die Maschinen stoppten und der Anker endgültig Grund gefasst hatte. Von der ARGON kam ein langes Tau herab. Sein Ende wurde an der Ankerwinde des Flussdampfers befestigt.

Zum letzten Mal wurde telepathischer Kontakt aufgenommen »Unsere letzte Nacht auf See. Abel. Ich glaube, es wird unsere letzte ruhige Nacht für

lange Zeit sein. Morgen fahren wir der aufgehenden Sonne entgegen.«

»Ihr nehmt uns mit, Perry, oder willst du das Verbindungsseil wieder lösen?«

»Warum? So wird die Landung einfacher sein.«

»Dachte ich auch schon. Also schlaft alle gut.« Waringer lachte leise. »Wir wachen über euch.«

»Ihr tut es, im wahrsten Sinne des Wortes. Gute Nacht.«

Das gleichmäßige Wiegen der Dünung schlaferte Rhodan schneller ein, als er vorher geglaubt hatte.

Sie standen alle an Deck, als sich das Schiff langsam und vorsichtig der Küste näherte Rasony deutete nach links.

»Das muss die Stelle sein, an der wir damals landeten Ich erkenne sie an den beiden Hügeln wieder, zwischen denen der Säulenfels steht. Davor liegt eine Ebene, bis hinab zum Ufer. Und eine tiefe Bucht.«

»Dann ankern wir dort und landen das Luftschiff«, entschied Rhodan kurz entschlossen. »Aber wir müssen vorsichtig sein. Vielleicht sind inzwischen doch Zentauren bis hierher vorgedrungen.«

Die Küste war teils flach und sandig, teils felsig und unzugänglich. Erst als sie sich ihr nach den Anweisungen des Scouts weiter näherten, wurde die Einfahrt zur Bucht sichtbar. Zwei vorspringende Kaps schlossen sie ein, hügelig und dicht bewaldet. Die Lotung ergab, daß die Wassertiefe noch immer bei zwanzig Meter lag.

Das Seil, das die MONOSATIS mit der ARGON verband, war straff gespannt. Aber die Lemurer waren bei der Konstruktion des Antriebs klug genug gewesen, die Luftschauben schwenkbar anzubringen. Sie konnten das Schiff nach unten drücken, wo man es fest am Boden verankern konnte, ohne Helium ablassen zu müssen.

Sie passierten die kaum fünfzig Meter breite Einfahrt und befanden sich dann in ruhigem und klarem Wasser. Man konnte bis zum Grund hinabsehen, der mit farbenprächtigen Tieren und Pflanzen bedeckt war. Ganz so wie auch heute noch in der Südsee.

Der Anker rasselte in die Tiefe. Ein zweiter wurde am Heck herabgelassen, um das Schiff in der gleichen Lage zu halten. Dann begann das Abladen. Mit Hilfe von Kränen und Metallplatten, die eine Brücke zum Land bildeten, verließen die beiden Shifts die MONOSATIS. Die vier Kampfroboter folgten, und schließlich stand auch Paladin auf dem festen Sand von Thoronis. Das Luftschiff wurde durch die Ankerwinde und die Männer herabgezogen und ebenfalls an Land befestigt. Waringer, Paczek und Fellmer Lloyd begrüßten die anderen.

Der Rest des Tages verging mit den Vorbereitungen zur Expedition, die morgen beginnen

sollte. Rhodan teilte die einzelnen Gruppen ein.

»Shift Nummer Eins wird von Joak Cascal gesteuert. Fellmer Lloyd übernimmt die Waffenzentrale und dient gleichzeitig als Verbindungsmann zwischen den Shifts und der ARGON. Shift II untersteht dem Kommando von Dr. Gunnison. Ihn begleitet Dr. Bashra. Alle anderen fliegen mit der ARGON.«

Es wäre alles weniger umständlich und schwierig gewesen, wenn die Flugpanzer und Kampfroboter noch flugfähig geblieben wären. Aber seit dem Strandern der Zeitmaschine und dem Ausfall aller fünfdimensional arbeitenden Geräte fielen sogar die Flugaggregate der normalen Kampfanlagen aus. Man war auf das Luftschiff ARGON angewiesen. Die vier Kampfroboter wurden auf die beiden Shifts verteilt, auf dessen Ladefläche sie genügend Platz fanden. Von hier aus konnten sie den Flugpanzer mit ihren weitreichenden Waffen besonders in Heckrichtung ausgezeichnet verteidigen. Am Abend war alles bereit. Rhodan nahm Gucky beiseite.

»Jetzt ist es an der Zeit, noch einmal Verbindung mit unseren Leuten im Zeitdeformator aufzunehmen. Glaubst du, es mit einem Sprung schaffen zu können?«

»Ich empfange die Impulse nur schwach; sie sind von den verflixten Schwingungen stets überlagert. Vielleicht sind mehrere Sprünge notwendig, aber das bedeutet nichts. Bis Mitternacht bin ich leicht zurück. Ich kenne ja die ungefähre Richtung.«

»Viel Glück. Und noch etwas: Erkundige dich nach den Schwingungen und ihrer Quelle. Das ist sehr wichtig.«

Gucky versprach, sich zu beeilen, dann konzentrierte er sich - und war verschwunden.

Rhodan kehrte zu den anderen zurück.

»Wir haben morgen einen schweren Tag vor uns. Es ist besser, wir gehen früh schlafen. Die Wachen sind eingeteilt. Noch Fragen?«

Keine Fragen.

Gucky materialisierte zuerst hoch über Olegaris und peilte sich neu ein. Das zweite Mal schwebte er über dem Pazifischen Ozean, und da war es schon schwieriger, sich nach Sicht zu orientieren. Aber die Gedankenimpulse von Dr. Kose und Dr. Gosling waren so stark geworden, daß er sich leicht nach ihnen richten konnte.

Der dritte Teleportersprung brachte ihn direkt in den Zeitdeformator.

Die beiden Wissenschaftler, die sich gerade heftig wegen einer richtigen Definition sechsdimensionaler Kraftfelder stritten, schwiegen verdutzt, als Gucky dicht neben ihnen materialisierte und mit ausgestreckten Händen zu ihnen trat.

»Meine Herren, ich darf Ihnen die besten Grüße von Rhodan überbringen. Wie ich höre, behandeln

Sie gerade das richtige Thema. Was haben Sie herausgefunden?«

Aber so schnell ging es nun auch wieder nicht.

Kase und Gosling, ein Mathematiker und ein Hochenergetechniker, wollten erst wissen, wie die Expedition bisher verlaufen war. Gucky berichtete bereitwillig, was bisher geschehen war. Er vergaß nicht, die störenden Schwingungen zu erwähnen, die seine telepathischen Kontakte arg abschwächten und teilweise sogar unmöglich machten. Noch während er sprach, betrat einer der sechs in der Zeitmaschine zurückgebliebenen Kampfroboter den Raum. Er schob einen Servierwagen vor sich her, auf dem Gucky Teller, Tassen und Gläser erkannte. Dr. Voigt Gosling wurde sichtlich verlegen, als der Mausbiber ihn fragend ansah. Außer Hochenergetechnik galt die Robotik als sein Spezialgebiet.

»Hm, nun ja,« begann der Wissenschaftler unsicher und warf seinem Kollegen Dr. Tajiri Kase einen hilfesuchenden Blick zu, »es war ja nur eine Kleinigkeit, ihn ein wenig umzuprogrammieren. Aber glauben Sie nur nicht, daß er nicht mehr einsatzfähig wäre. Eine winzige Veränderung, und er geht los wie ein Berserker. Er hat nichts seiner ursprünglichen Kampfkapazität eingebüßt.«

Gucky schüttelte den Kopf.

»Komisch! Je intelligenter ein Mensch ist, desto verspielter ist er auch. Wer kommt schon auf die Idee, einen Kampfroboter in ein Dienstmädchen zu verwandeln? Bravo, Gosling, kann ich da nur sagen!« Er wartete, bis der Roboter wieder verschwunden war und Gosling die Teller mit Speisen und die Tassen mit Tee gefüllt hatte. Dann fragte er: »Diese Schwingungen, die ich erwähnte, haben Sie die auch empfangen?«

»Und ob!« Das war Dr. Kose, der sich inzwischen von seiner Verletzung wieder erholt hatte. »Wir empfingen sie sogar sehr gut und gingen gleich daran, ihren Ursprung herauszufinden. Das ist uns natürlich nicht völlig gelungen, aber auch Peilmessungen, die wegen der geringen Entfernung zwischen den Messpunkten ungenau sind, ergeben doch einige Anhaltspunkte.«

»Würde ich auch sagen,« fuhr Dr. Gosling fort. Er nahm eine Karte und breitete sie vor Gucky aus. »Sehen Sie hier ...«, sein Zeigefinger fuhr den Nipus entlang, kreuzte das Binnenmeer und deutete dann auf einen Punkt weit landeinwärts, »... hier müsste der Sender stehen, wenn die Schwingungen einen solchen Sender benötigen. Jedenfalls scheint dies der Punkt zu sein, an dem sie entstehen und sich gleichmäßig nach allen Richtungen ausbreiten.«

Gucky starnte auf den Punkt und schob Goslings Zeigefinger beiseite. Die Karte war ungenau und bestand in der Hauptsache aus weißen Flecken. Die Stelle, die Gosling bezeichnet hat, war ebenfalls

weiß gezeichnet.

Aber Gucky hatte sich die von Rasony gezeichneten Karten angesehen.

»Sehr interessant«, sagte er schließlich und nahm ein Sandwich. »Ich weiß jetzt, woher die Schwingungen kommen.« Er sah Gosling an. »Nun aber: Was sind sie denn? Was herausgefunden?«

»Sechsdimensional.«

»Dachte ich mir. Und weiter?«

»Nichts weiter. Sechsdimensionale Impulse, das ist alles.«

»Störimpulse?«

»Nein, das glauben wir nicht. Wir glauben vielmehr, daß es sich um Streuenergie sechsdimensionaler Maschinen handelt, von Geräten also, die auf sechsdimensionaler Basis arbeiten. Ähnlich jenes Geräts übrigens, das uns aus dem Zeitstrom riss.«

Gucky nickte.

»Das war auch meine Vermutung, und bald werden wir Gewissheit haben. Denn die Impulse kommen Ihrer Peilung zufolge genau aus dem Gebiet, in dem sich die heilige Insel befindet. Und die werden wir, wenn alles gut geht, in wenigen Tagen erreichen.«

»Oh, das ist ja interessant!« Gosling sah Kase an. »Wie finden wir denn das?«

Tajiri Kase drehte in der Hand spielerisch ein Schneckengehäuse, das zu seiner Sammlung gehören musste. Erschrocken fuhr er zusammen.

»Wie wir das finden ...? Nun, wir finden das seltsam, weil es so logisch ist. Haben wir uns fast gedacht.«

»Mmh«, machte Gucky anzüglich. »Haben Sie also. Fein. Impulse auf der Sextadim-Ebene. Sechsdimensionale Überlagerungsfelder, wie sie zum Beispiel auch zum Betrieb eines Zeitdeformators üblich sind. Na, da wissen wir ja wohl alles.«

»Fast alles«, korrigierte Gosling pedantisch.

Gucky nickte.

»Jedenfalls besten Dank für Ihre Informationen. Rhodan wird einiges damit anfangen können. Wir melden uns, sobald wir das Ziel erreicht haben, Lasst euch inzwischen nicht von den Sauriern fressen oder den Zyklopen den Schädel einschlagen.«

»Die greifen uns nicht mehr an, keine Sorge. Außerdem haben wir die Kampfroboter. Einer patrouilliert ständig im Talkessel.«

»Und einer spielt Dienstmädchen«, kicherte Gucky und schielte auf sein Glas. »Wie wäre es denn mit einem Schlückchen ...?«

Die ARGON stieg schnell in die Höhe, als das Seil von Joak Cascal gelöst wurde, nahm Fahrt auf und verschwand in genau östlicher Richtung. Fellmer Lloyd hielt noch eine Weile Kontakt mit Gucky, der mit Rhodan und Atlan in der Kommandokanzel

stand, dann nickte er dem Major zu.

»Sie sind unterwegs, und es wird Zeit, daß auch wir uns auf den Weg machen. Die MONOSATIS wird warten, und ich kann nur hoffen, daß den armen Lemuren die Zeit nicht zu lang wird.«

Cascal, der Mann mit der Schädelplatte aus Terkonitstahl, nickte zurück.

»Von mir aus kann's losgehen. Die ARGON darf keinen allzu großen Vorsprung erlangen. Meine Herren, Sie wissen Bescheid.«

Das galt den beiden Wissenschaftlern Gunnison und Bashra, die den zweiten Shift fuhren. Dr. Wentworth Gunnison war Feldlinienformer, ein Genie auf seinem Gebiet. Zwar gaben seine extrem abstehenden Ohren immer wieder Anlass zu absolut unberechtigter Heiterkeit, wenn er sich unter Freunden befand, aber mit erstaunlicher Hartnäckigkeit hatte er es bisher immer wieder verstanden, einer Operation auszuweichen. Selbst Gucky's Hinweis auf einen Lehrgang bei einer Segelfliegerschule hatte nichts an seinem Entschluss ändern können. Gunnison hatte abstehende Ohren, und die wollte er auch behalten.

Dr. Kenosa Bashra galt als größter lebender Experte für die lemurische Geschichte, daran konnte auch sein Minderwertigkeitskomplex nichts ändern. Ständig prahlte er mit seinen amourösen Abenteuern, die er auf den verschiedensten Planeten der Galaxis erlebt haben wollte. Wenn man aufmerksam zuhörte und sich entsprechende Notizen machte, konnte man Bashra leicht widerlegen. Um alles das geleistet zu haben, was er angab, tatsächlich geleistet zu haben - nur in Hinsicht auf Frauen, wohlgemerkt-, musste er ein Phänomen sein. Zumindest jedoch musste er in der Lage sein, sich an zwei Orten, die Lichtjahre voneinander getrennt waren, gleichzeitig aufzuhalten.

Gunnison und Bashra hoben grüßend die Hände, dann marschierten sie zu ihrem Shift und kletterten hinein. Sekunden später brummten die Motoren auf.

»Dann los!« sagte Cascal und klemmte sich hinter den Pilotensitz. Jetzt war es nur ein Fahrersitz, denn der Shift hatte seine Flugfähigkeiten verloren. »Fellmer, es wird besser sein, wenn Sie ganz in der Nähe der Geschützkontrollen bleiben. Wir wissen nie, wann wir uns verteidigen müssen, und erst recht wissen wir nicht, ob die ARGON in der Lage ist, uns immer rechtzeitig zu warnen. Außerdem fliegen sie so hoch, daß weder Rhodan noch Gucky Einzelheiten auf der Oberfläche erkennen können. Und dann ist es nicht sicher, ob wir genau ihrem Kurs folgen.«

»Ich halte jedenfalls die Verbindung«, versprach Fellmer. »Also los!«

Vor ihnen lag ein nahezu drei Kilometer breiter Sandstreifen, der allmählich in Steppe überging. Dahinter drohte die grüne Wand des Urwaldes.

Die beiden Panzerfahrzeuge hielten sich dicht

hintereinander. Shift I übernahm die Vorhut, denn Joak Cascal galt als Kommandant der »Landtruppe«, wie er sich und seine drei Untergebenen bezeichnete.

Die ARGON flog etwa eine Stunde in östlicher Richtung, so war es vereinbart, dann würde sie das Seil herunterlassen und versuchen, mit einem Anker festen Halt zu finden. Rhodan wollte warten, bis die beiden Panzerfahrzeuge aufgeholt hatten. Joak sollte dann den Anker lösen, und damit würde die zweite Etappe beginnen. Man rechnete damit, die Strecke von gut einhundertdreißig Kilometer in einem Tag zu schaffen.

Es war nicht einfach für Cascal, die geeignete Stelle für das Eindringen in den Urwald zu finden, aber zum Glück handelte es sich hier nicht um den Sumpfwald der Niederungen, sondern mehr um einen fast trockenen Hochwald. Der Boden war fest und trug die Panzer ohne jede Schwierigkeit. Die Bäume standen nicht so dicht nebeneinander, und Unterholz gab es fast gar nicht. Immer wieder fanden die Shifts einen Weg über umgestürzte Baumgiganten und durch Jungholz.

Zwar waren die fünfdimensionalen Energiegleitfelder ausgefallen, doch die Energievorräte zum Antrieb der Raupenketten waren so gut wie unerschöpflich. Lebensmittelvorräte waren an Bord für mehrere Monate vorhanden. Die Bewaffnung war so, daß nach menschlichem Ermessen jeder Angriff abgeschlagen werden konnte, ob er nun von Seiten der halbwegs intelligenten Zentauren oder von anderer Seite kam.

Es konnte eigentlich nichts passieren.

Es passierte auch nichts, bis die beiden Shifts die Hundertkilometermarke erreichten.

Noch dreißig Kilometer bis zum vereinbarten Treffpunkt, der auf den provisorischen Karten eingezeichnet worden war. Sie überquerten eine riesige Lichtung, deren Durchmesser mehr als fünf Kilometer betrug. Der felsige Boden verhinderte einen regulären Baumwuchs, aber es gab genug Bodenspalten und mit Erde angefüllte Senken, in denen Büsche und Gras wuchs. Die beiden Shifts wurden zu kleineren Umwegen gezwungen, ohne die generelle Richtung ändern zu müssen. Fellmer hatte von Gucky erfahren, daß die ARGON über einem niedrig gelegenen Plateau stand und wartete. Es hatte keinerlei Zwischenfälle gegeben. Noch drei Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit.

Plötzlich kam Fellmer zu Bewusstsein, was ihn schon die ganze Zeit gestört hatte. Gucky's Gedankenimpulse wurden überlagert, aber nicht nur von den sechsdimensionalen Schwingungen, die ihm schon vorher aufgefallen waren und die von der heiligen Insel zu kommen schienen, sondern auch von anderen Impulsen. Es waren undeutliche aber intensive Impulse, die Fellmer bekannt vorkamen.

Gucky, dachte er und wartete, bis die Bestätigung eintraf. Ich glaube, wir werden erwartet. In dem Wald vor uns, roch zwei Kilometer entfernt, müssen Zyklopen sein, oder Zentauren. Ich weiß es noch nicht. Also keine Aufregung, wenn wir uns ein wenig verspäten.

Ich werde Rhodan unterrichten. Wenn ihr Hilfe benötigt ...

Kaum, Gucky. Bis später dann ...

Er wandte sich an Joak Cascal:

»Vor uns sind Zentauren oder Zyklopen, den Gedankenimpulsen nach zu urteilen. Sie warten auf uns.«

Cascal nickte und schob die rechte Hand mehr in die Nähe der Steuerkontrollen.

»Sie wissen ja Bescheid mit der Impulskanone. Setzen Sie die Raketen erst dann ein, wenn es nicht anders geht. Es sind immerhin Raketen mit kleinen atomaren Sprengköpfen. Aber vergessen Sie auch nicht, welchen Auftrag wir haben: keine Rücksichtnahme mehr.«

»Schon gut«, knurrte Fellmer unbehaglich.

Vor dem Shift war das Gelände ziemlich übersichtlich, aber der Waldrand kam immer näher. Es war nicht nötig, die Besatzung des nachfolgenden Panzers zu warnen. Sie würden früh genug bemerken, was los war, und sie wussten, was sie zu tun hatten.

Cascal umfuhr die ersten Bäume, die noch weit auseinander standen. Ihm fiel auf, daß etwa zweihundert Meter vor ihnen der Wald begann, an den Gipfeln jedoch erkannte er eine Schlucht, die umfahren oder durchquert werden musste. Noch ehe er Fellmer seinen Verdacht, darin könnten sich die Angreifer vielleicht versteckt halten, mitteilen konnte, tauchten über den Rand der Schlucht die Zyklopen auf.

Die zehn Meter hohen Riesen schwangen Baumstämme als Keulen und stürzten sich auf die beiden Shifts. Fellmer, der das Geschütz bereits eingerichtet hatte, eröffnete das Feuer mit grellen Energiebündeln, die wie Blitze ins Ziel zuckten und alles vernichteten, was sie trafen. Gleichzeitig reagierten auf der Ladeplattform die beiden Kampfroboter. Und dann, wenige Sekunden später, hatten auch Gunnison und Bashra begriffen, was geschah. Die Zyklopen rannten in ihr Verderben. Nur wenige von ihnen entkamen dem tödlichen Abwehrfeuer und konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sie verschwanden in der Schlucht und in dem dahinter liegenden Urwald.

Fellmer atmete auf.

»Ich weiß nicht, wie oft ich das durchhalte. Sie sind doch relativ wehrlos gegen die Überlegenheit unserer Technik.«

Cascal steuerte auf den Rand der Schlucht zu und

fuhr langsamer. Der Abhang war nicht steil und bedeutete kein Hindernis.

»Die lemurischen Sagen berichten von Göttern, die mit Blitz und Feuer die Zyklopen dezimierten. Wollen Sie ein Paradoxon herbeiführen, indem Sie sich abschlachten lassen, Fellmer?«

Fellmer Lloyd schwieg.

Beide Panzer erreichten den Grund der Schlucht und fuhren ein Stück in ihr entlang, bis Cascal den günstigsten Punkt für den Aufstieg gefunden hatte. Zehn Minuten später rollten sie wieder durch den nicht sehr dichten Urwald. Gelegentlich durchquerten sie einen Fluss, und einmal sogar einen gewaltigen Sumpfsee, der jedoch nicht sehr tief war.

Bevor die Sonne unterging, sahen sie weit vor sich das Plateau und darüber die ARGON.

Der zweite Tag.

Rasonys Karte verriet, daß der Waldgürtel in zweihundert Kilometern endete und in eine Steppe überging. Soweit wollte die ARGON heute fliegen und dann zum letzten Mal auf die beiden Panzer warten. Dann wollte Rhodan am dritten Tag direkt bis zum schwarzen See vorstoßen und die Lage erkunden. Die beiden Shifts mussten daher den Rest des Weges, mehr als dreihundert Kilometer, allein zurücklegen.

Cascal war froh, daß der Wald sehr oft von riesigen Lichtungen unterbrochen wurde, die das Fahren erleichterten. Manchmal konnte er das Fahrzeug minutenlang selbständig laufen lassen, ohne sich um die Steuerung zu kümmern. Fellmer löste ihn mehrmals für kurze Zeit ab. Unbeirrt folgten Gunnison und Bashra.

Gegen Mittag fing Fellmer wieder Gedankenimpulse auf.

»Natürlich kann ich sie nicht verstehen oder definieren, aber es scheinen mir sehr verworrene und sinnlose Impulse zu sein. Ich weiß nicht, vielleicht täusche ich mich, aber mir scheint, die Absender haben Angst, schreckliche Angst. Die Impulse werden stärker, kommen auf uns zu.«

»Zyklopen?«

»Oder Zentauren. Wir werden es bald wissen.«

Sie fuhren weiter, immer auf einen Angriff gefasst. Und dann, gerade als sie einen flachgestreckten Hügel hinaufrollten, der die Sicht nach Osten versperrte, erschienen am nahen Horizont mehrere Dutzend Zentauren, eine ganze Herde.

Sie galoppierten genau auf die beiden Shifts zu.

Als Fellmer die Impulskanone auf sie richten wollte, machte Cascal eine abwehrende Handbewegung.

»Warten Sie noch, Fellmer. Ich glaube, es wird nicht nötig sein. Sie kümmern sich nicht um uns. Sehen Sie nur ...«

Und Fellmer sah es.

Auf den Rücken der Lebewesen, halb Pferd und halb Mensch, saßen Pseudo-Neandertaler, Urmenschen. Sie klammerten sich an den mähnengesmückten Hälsen der Zentauren fest, um nicht den Halt zu verlieren. Einige blickten schreckerfüllt nach hinten, als sei dort die Gefahr, nicht vor ihnen.

»Sie fliehen«, kommentierte Cascal besorgt. »Sie fliehen vor einer Gefahr, die größer sein muss als jene, die sie von uns erwarten. Bleiben Sie am Drücker. Die Verfolger, wenn es welche gibt, müssen jede Sekunde auftauchen.«

Er hielt den Shift an. Hinter ihnen stoppte Shift II.

Die Roboter, einmal programmiert und auf ihrer Laderampe nicht zu erreichen, handelten automatisch. Sie konnten nicht zwischen einem flüchtenden oder angreifenden Gegner unterscheiden. Die Energiebündel ihrer Impulskanonen erfassten die fliehenden Zentauren und töteten mehrere von ihnen, dann verschwand der Rest in einer Senke und war in Sicherheit.

Wenigstens vor den Menschen.

Nicht aber vor ihren eigentlichen Verfolgern.

Cascal wurde blass, als er wieder nach vorn durch die Sichtscheibe sah und diese Verfolger erblickte. Die ersten von ihnen kamen gerade über den Hügelkamm und näherten sich mit unglaublicher Geschwindigkeit.

Saurier!

Sie liefen auf den längeren Hinterbeinen und erreichten eine Höhe bis zu sechs Metern. Die Länge bis zur schlagkräftigen Schwanzspitze betrug zwischen zwölf und fünfzehn Meter. Die Vorderfüße waren nur kurz und mit krallenbewehrten Gliedmaßen versehen. Bis zu zwanzig Zentimeter lange Zähne verrieten den Fleischfresser.

»Die Drokars, die Drachen!« rief Cascal.

Fellmer saß an den Feuerkontrollen.

»Soll ich?« fragte er. »Sie ändern ihre Richtung - auf uns zu.«

»Schießen Sie, Menschenskind! Die überrennen und zertrampeln uns.«

Es waren neun der gigantischen Ungeheuer, die nun den Hügel hinab auf die beiden Shifts zurasten. Nur einer, schwenkte rechtzeitig ab und nahm die Verfolgung der entkommenen Zentauren auf. Die anderen acht schienen die feste Absicht zu haben, die neu aufgetauchte Konkurrenz aus dem Feld zu schlagen.

Fellmer eröffnete das Feuer. Der grelle Energiestrahl, diesmal konzentriert und tödlich stark, drang in den gepanzerten Leib des nächsten Sauriers und warf das Ungetüm einige Meter zurück. Es brach auf der Stelle zusammen, zuckte noch einige Mal verzweifelt mit Armen und Beinen und blieb dann reglos liegen.

Ehe Fellmer den nächsten Drokar unter Beschuss nehmen konnte, waren sie schon heran.

Gunnisons Shift und seine Roboter packten die Ungeheuer von der linken Flanke her. Das war Cascals und Fellmer Lloyds Glück, denn zwei der Drokars wurden getötet, ehe der Rest Shift I erreichte.

Blieben immer noch fünf.

Sie griffen mit einer unvorstellbaren Wut an und schienen in den Panzerfahrzeugen tatsächlich fremde Artgenossen zu vermuten, die nicht zu ihrer Herde gehörten. Oder sie erhofften sich von dem Atronitstahl eine besonders fette Mahlzeit.

Von der rechten, ungedeckten Seite rannten zwei Drokars gegen Shift I. Es wäre ihnen sicherlich unter normalen Umständen nicht gelungen, das viele Tonnen schwere Fahrzeug umzukippen, aber Cascal hatte so gehalten, daß die rechte Raupe höher lag als die linke. Der gewaltige Stoß und Aufprall genügte, den Shift nach links zu kippen. Die Drokars drückten weiter, und dann stürzte Shift I um wie ein Spielzeug und blieb auf der Seite liegen.

Die beiden Kampfroboter verloren den Halt und rollten von der Laderampe. Aber schon Sekunden später richteten sie sich wieder auf und eröffneten das Feuer aus ihren Impulswaffen auf die beiden Saurier, die sich gerade daran machen wollten, den Panzer zu zerstampfen. Natürlich wäre ihnen auch das nicht gelungen, aber immerhin hätten sie die unersetzliche Außenapparatur zerstört.

Auch Bashra in Shift II ließ die Mündung seiner Geschütze kreisen.

Drei weitere Saurier wurden getötet.

Die beiden restlichen sahen wohl ein, daß es hier nichts für sie zu holen gab.

Sie ergriffen die Flucht und verschwanden in der Senke, ehe die Raketengeschosse sie einholen konnten.

Die Luke von Shift II öffnete sich. Gunnison stieg aus und rannte zu Shift I. Die Luke schien verklemmt, aber sie bewegte sich noch. Mit Unterstützung eines der beiden Kampfroboter gelang es Gunnison endlich, sie soweit zu öffnen, daß Cascal und Fellmer sich ins Freie zwängen konnten.

»Das waren ja die reinsten Dampfwalzen!« stöhnte Cascal und betastete die Beule an seiner Stirn. »Unglaubliche Ungeheuer!«

Inzwischen kam auch Bashra herbei.

»Tyrannosaurus Rex«, dozierte er und deutete auf die Leichen der riesigen Tiere. »Ein Überbleibsel aus der Kreidezeit. Fragen Sie mich nicht, warum es sie noch in Mengen gibt - ich weiß es auch nicht. Irgendwie müssen sie im Innern des lemurischen Kontinents überlebt haben. Sie waren die gefährlichsten Raubtiere, die je die Erde bevölkerten - der Mensch natürlich ausgenommen.«

»Also echte Saurier«, murmelte Cascal. »Kein Wunder, daß die Zentauren flohen. Gegen die kommen selbst die Zyklopen nicht an, und nun verstehe ich auch, was Rasony meinte, als er behauptete, hier gäbe es keine Zyklopen oder Urmenschen, weil ihre Feinde, die Drokars, zu mächtig seien. Ich glaube das nicht. Jetzt glaube ich es.« Er deutete auf den Shift. »Hoffentlich bringen wir ihn wieder auf die Raupen.«

»Leider stehen uns die Prallfelder nicht zur Verfügung, aber mit einem einfachen Stahlseil sollte es auch gehen. Wir befestigen es auf der rechten Seite und ziehen an. Praktisch machen wir damit den Aufprall der beiden Saurier rückgängig.« Gunnison ging zu Shift II zurück und machte sich an der Ladeluke zu schaffen. »Wir haben ja alles dabei.«

Zehn Minuten später hatten sie es geschafft. Shift I war wieder fahrbereit.

Fellmer hatte Rhodan inzwischen über Gucky verständigt. Man war sehr erleichtert über die Tatsache, daß die beiden Shifts ohne Hilfe vom Schiff aus mit den angreifenden Sauriern fertig geworden waren. Es war Cascal und Gunnison sogar gelungen, die beiden Kampfroboter wieder auf die Laderampe des Flugpanzers zu bringen.

Die Fahrt wurde fortgesetzt.

Als die Sonne schon untergegangen war und es dunkelte, erreichten Cascal und seine Leute den östlichen Rand des Urwaldes.

Über der Steppe stand die ARGON und erwartete sie.

5.

Am anderen Tag zog die ARGON in knapp tausend Metern Höhe über die steppenartige Landschaft dahin, immer noch genau nach Osten. Im Westen waren noch eine Zeitlang die beiden Shifts zu erkennen, bis sie immer kleiner wurden und endlich verschwanden.

Katalo Osonoton stand vor den Flugkontrollen. Vor ihm breitete sich das geheimnisvolle Land Thoronis aus, durch die dicken Glasscheiben der Gondel gut sichtbar und zudem in sicherer Entfernung.

Rhodan und Atlan gesellten sich zu ihm, während die übrigen Terraner ringsum an den Sichtscheiben standen oder sich in die bequem eingerichteten Aufenthaltsräume zurückgezogen hatten. Von den lemurischen Soldaten war nichts zu sehen; sie hatten jetzt dienstfrei und schliefen. Lediglich Tharo Rasony hielt sich in der Nähe Geoffry Waringers auf, der damit beschäftigt war, die unter dem Luftschiff dahingeleitende Landschaft mit modernsten Geräten zu kartographieren. Von dem Land Thoronis sollte eine genaue Karte angefertigt werden.

Gucky hielt Verbindung zu Fellmer Lloyd, der nichts Neues zu berichten hatte.

Wie geplant würde Rhodan heute bis zum heiligen See vorstoßen, seine Umgebung erkunden und vielleicht landen. Dann wollte man auf die beiden Shifts warten, die morgen, höchstens übermorgen eintreffen würden. Einige Gebirge würden die Fahrt erheblich verlangsamen.

Rasony hatte genug gesehen und ging nach vorn zum Kommandostand.

Atlan deutete schräg nach vorn.

»Das Gebirge kommt in Sicht, Rasony, wie Sie berichteten. Sie haben ein außerordentlich gutes Gedächtnis. Immerhin sind es doch schon ein paar Jahrzehnte her, als Sie das letzte Mal hier waren. Und zudem waren Sie noch sehr jung.«

Der Lemurer lächelte, und es sah aus, als wolle er sich entschuldigen.

»Es war immerhin das bedeutsamste Erlebnis meines ganzen Lebens. Und außerdem verlor ich hier meinen Vater.«

Atlan legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Es tut mir leid, Sie daran erinnert zu haben. Verzeihen Sie mir.«

Rasony lächelte noch immer. Nur seine Augen verrieten Trauer.

»Ich erinnere mich, als sei es gestern gewesen. Wir durchquerten auf dem Rückmarsch wieder das Gebirge, nachdem mein Vater das Ziel seines Lebens, die geheimnisvolle heilige Insel, gesehen hatte. Er wusste, daß er sie nur sehen, niemals aber betreten konnte. Aber er war auch damit voll zufrieden. Wir hatten nur auf die Drokars zu achten, denn Zentauren und andere Ungeheuer gab es hier nicht. Die Drokars waren schlimm genug. Wir wussten, daß sie sich hauptsächlich in den Steppen und am Rande des Urwaldes aufhielten. Also marschierten wir sorglos über die schmalen Gebirgspfade und wurden vom Angriff eines Ungeheuers völlig überrascht. Mein Vater hatte gerade wieder die Spitze übernommen; er war der erste, der dem rasenden Ungeheuer zum Opfer fiel. Es gelang uns dann, es mit Raketengeschossen zu töten. Aber da war es schon zu spät. Meinem Vater war nicht mehr zu helfen.«

Der Lemurer schwieg und sah hinab auf das Gebirge. Atlan sagte nichts. Er war froh, daß in diesem Augenblick auch Rhodan und Osonoton schwiegen, obwohl sie der Unterhaltung sicherlich nicht gefolgt waren und mit ihren eigenen Problemen beschäftigt waren.

Ohne Aufforderung fuhr Rasony fort:

»Wir begruben meinen Vater und zwei seiner Begleiter, die ebenfalls den Tod gefunden hatten, oben beim Pass. Die beiden Panzerfahrzeuge werden dicht daran vorbeifahren, es aber nicht als Grab

erkennen. Wir zogen weiter, ich mit Bitterkeit und Stolz zugleich im Herzen. Das hat sich bis heute nicht geändert. Wir erreichten Sokaton und die wartenden Schiffe. Man hatte uns schon verlorengegeben, um so größer war nun der Jubel, als wir zurückkehrten. Für meinen Vater empfing ich die Ehrungen, die der Tamaron ihm zugeschlagen hatte. Niemals mehr wieder ist ein Lemurer in das Land Thoronis eingedrungen - bis auf heute.«

»Der Tod Ihres Vaters war nicht sinnlos,« versuchte Atlan einen schwachen Trost. »Er wies uns den Weg.«

Rasony nickte, gab aber keine Antwort. Eine Weile später kehrte er zu Waringer zurück und sah zu, wie eine neue Karte entstand.

Das Gebirge unter der ARGON erhob sich höchstens dreihundert Meter über der Steppe. Es war flach und selbst für flugunfähige Shifts ungefährlich und ohne Schwierigkeiten. Drokars waren nicht mehr gesichtet worden, was aber nicht ausschloss, daß es weitere gab.

Rhodan wandte sich an Gucky, der herbeigeschlendert kam.

»Neuigkeiten?«

»Keine. Bei Cascal alles in bester Ordnung. Sein Shift rumpelt ein bisschen von dem Sturz, läuft aber reibungslos. Scheinen nur ein paar Schrauben locker geworden zu sein.«

»Impulse?«

»Immer noch und keine Veränderung. Allerdings können sie Fellmers Gedankenimpulse nicht völlig überlagern, weil sie nicht stärker wurden. Entfernung spielt also bei ihnen keine Rolle.«

»Richtung gleichbleibend?«

»Ja. Von der Insel her.«

»Danke, Gucky. Pass weiter auf, bitte.«

Unter ihnen lag der Pass. Siebenhundert Meter darüber zog die ARGON dahin, einem Hochplateau entgegen, das sich bis zum Horizont erstreckte. Aber es war ein Plateau, dessen Untergrund reichlich Wasser enthalten musste, denn abermals tauchten riesige Urwälder auf, mit glitzernden Seen durchzogen und mehrmals durch breite Ströme aufgeteilt. Dazwischen lagen Wüsten, ohne jede Vegetation, sicherlich durch Ablagerungen entstanden. Der Boden musste wasserdurchlässig sein, sonst hätte er niemals derart austrocknen können.

»Wir überfliegen fast den Äquator,« sagte Waringer von seinen Instrumenten her. »Also brauchen wir uns auch nicht zu wundern, eine tropische Landschaft vorzufinden. Hier gibt es bestimmt wieder diese Saurier.«

»Mehr noch als das,« murmelte plötzlich der Kommandant Osonoton besorgt und deutete nach vorn in Flugrichtung. »Fliegende Drachen!«

Rhodan und Atlan folgten seinem Blick und erkannten etwa ein halbes Dutzend Flugechsen, die jedoch nicht länger als zwei Meter lang sein konnten.

»Sie können uns nichts anhaben«, beruhigte Rhodan den Lemurer.

»Vielleicht doch. Die Hülle unseres Schiffes ist nicht sehr widerstandsfähig, da sie leicht sein muss. Die fliegenden Drachen haben scharfe und spitze Schnäbel. Ich würde es nicht darauf ankommen lassen.«

»Vielleicht greifen sie uns nicht an. Und wenn, dann wehren wir uns.«

Gucky kam wieder zu Rhodan gewatschelt und blieb neben ihm stehen.

»Du tust doch nur so ruhig, was?« erkundigte er sich so leise, daß der Lemurer ihn nicht hören konnte. »Wenn die Biester uns die Luft ablassen, fallen wir ganz schön auf die Nase.«

»Du meinst das Helium«, verbesserte Rhodan ruhig, ohne die Flugechsen aus den Augen zu lassen. »Ich glaube, wir öffnen ein paar der Fenster, damit wir die Handstrahler notfalls einsetzen können. Es wird ein bisschen ziehen, aber das ist nicht so schlimm.«

»Schlimm genug für mein Ischias«, meckerte Gucky und brachte sich in Sicherheit, als die Seitenfenster herabgelassen wurden.

In dieser Hinsicht war er schon immer empfindlich gewesen.

Als Rhodan seine Aufmerksamkeit wieder den Flugechsen zuwandte, sah er nur noch vier der urweltlichen Tiere. Sie hatten ihren Kurs ein wenig geändert und schienen vorbeifliegen zu wollen.

»Wo sind die anderen zwei?« fragte er den Kommandanten.

Der Lemurer deutete nach oben.

»Sie sind höher gestiegen und fliegen über uns hinweg.«

Rhodan runzelte die Stirn.

»Wir hätten sie nicht aus den Augen lassen sollen. Wenn sie von oben angreifen, haben wir keine Möglichkeit, etwas dagegen zu unternehmen.«

Osonoton wurde nun unruhiger. Atlan ging zu den Seitenfenstern und versuchte, einen Blick nach oben auf die Hülle des Luftschiffs zu werfen, aber natürlich versperrte ihm die Unterseite jede Aussicht. Vom Heck her wurde gemeldet, daß die beiden vermissten Echsen noch nicht wieder zum Vorschein gekommen waren.

»Dann sitzen sie uns auf der Pelle«, stellte Lord Zwiebus lakonisch fest und verriet gleichzeitig wieder einmal Bullys Wortschatz. »Und hacken hinein« fügte er genauso trocken hinzu.

»Das könnte sehr gut sein«, stimmte Rhodan ihm zu. »Osonoton, bemerken Sie schon was?«

Der Lemurer las die Instrumente ab. Er nickte.

»Wir verlieren an Höhe, aber nur geringfügig. Immerhin ...«

»Gibt es eine Möglichkeit, ein Leck zu flicken?«

»Material ist vorhanden, aber wir müssten zu diesem Zweck erst landen. Ein komplizierter Vorgang, weil das Betreten der Hülle nicht gerade einfach und gefahrlos ist. Ein Mensch ist zu schwer und ...«

Rhodan drehte sich um.

»Wo steckt Gucky?«

Atlan ging und holte ihn. Der Mausbiber schien von Rhodans Absichten, die er längst in seinen Gedanken gelesen hatte, nicht gerade begeistert zu sein.

»Soso, als Zeppelinhhüllenflicker wollt ihr mich einsetzen - dazu bin ich wohl gerade noch gut genug.« Er räusperte sich. »Na schön, wo ist das Zeug?«

»Schließe den Helm, draußen ist es windig«, riet Rhodan. »Wo hast du ihn?«

»In der Kabine. Ich brauche keinen Helm. Den Schnupfen habe ich mir bei dem Durchzug ohnehin schon geholt. Also, wo ist das Zeug?«

Er meinte den Reparaturkasten, den zwei lemurische Soldaten herbeischleppten. Er enthielt alles, was zur Beseitigung eines Lecks in der Hülle notwendig war. Klebematerial, Automattnieten und so fort.

Gucky nahm nach eiligen Instruktionen von Osonoton den Kasten und teleportierte hinaus auf das Oberteil der Luftschiffhülle. Zum Glück benötigte er seinen Impulsstrahler nicht, denn als die beiden Flugechsen ihn erblickten, breiteten sie ihre starren Schwingen aus und ließen sich einfach seitlich abrutschen und in die Tiefe fallen.

Sie hatten gemütlich auf der Hülle gesessen und versucht, ein Loch zu hacken. Wahrscheinlich waren sie selbst gespannt, wie der fremde Braten wohl schmecken würde. Immerhin war es ihnen gelungen, zwei handgroße Öffnungen in das elastische Material zu schlagen. Daraus strömte das wertvolle Helium und verminderte die Tragkraft des Luftschiffs.

Gucky hielt sich an den angebrachten Verstrebungen fest, damit ihn der Wind nicht von der Hülle fegte. Sorgfältig studierte er die Lecks und machte sich dann an die Arbeit, sie abzudichten. Es war gar nicht so einfach, wie er sich das vorgestellt hatte, aber immerhin gelang es ihm schließlich. Er überprüfte sein Werk und kehrte befriedigt auf dem gleichen Weg, auf dem er gekommen war, in die Kommandogondel zurück.

»Zwei Lecks abgedichtet!« meldete er und stellte den Kasten auf den Boden. »Die fliegenden Molche wollten uns auffressen. Sinken wir immer noch?«

Osonoton konnte ihn beruhigen:

»Wir haben zum Glück einen kleinen Vorrat

Helium in Metallflaschen in der Betriebsgondel dabei. Ich habe schon dafür gesorgt, daß der normale Druck wieder hergestellt wird. Wir haben keine Zeit verloren. Allerdings sollten wir in Zukunft mehr aufpassen. Vielleicht gibt es noch mehr Flugdrachen hier.«

Rhodan richtete eine ständige Wache im vorderen Teil der Kanzel ein. Sie hatte nicht mehr zu tun, als ständig auf sich nähernde Flugechsen zu achten. Aber die sechs schienen eine Ausnahme gewesen zu sein.

Es tauchte kein Saurier mehr auf.

Lavas Rasony fand Rhodan einige Zeit später in einem Sessel. Er studierte die alte Karte des lemurischen Scouts und sah erfreut auf, als er Rasony bemerkte.

»Ich wollte Sie schon zu mir bitten. Rasony. Die Karte hier - ihr nach zu urteilen, müssten wir bald unser Ziel erreichen. Wie lange noch?«

»Nicht mehr lange. Gleich kommt der große Sumpfwald, und dahinter liegt bereits der See. Zehn Minuten, nicht mehr.«

»Ein Sumpfwald? Wird der See von ihm eingeschlossen?«

»Nicht an allen Stellen, soweit ich mich erinnere.« Rhodan erhob sich.

»Gehen wir zu Osonoton. Wir dürfen ihn jetzt nicht allein lassen.«

Die ARGON sank tiefer, als sie sich dem bezeichneten Wald näherte. Einzelheiten wurden sichtbar. Es war in der Tat ein Sumpfwald, der den Kommandanten der beiden Shifts sicherlich noch einiges Kopfzerbrechen bereiten würde. Es gab trübe schimmernde Seen mit verfilzten Inseln und unzähligen toten Flussarmen. Darin tummelten sich größere und kleinere Wasserbewohner, von denen keiner sehr vertrauenerweckend aussah. Einmal entdeckte Rhodan eine riesige Wasserschlange, deren gezackter Rückenpanzer das stillstehende Wasser zerteilte, als sie von einer Insel zur anderen schwamm.

Drokars gab es auch. Sie hielten sich mehr auf den höher gelegenen Lichtungen auf und machten einen faulen, trägen Eindruck. Hier gab es soviel Nahrung für sie, daß sie kaum auf anstrengendes Jagen angewiesen waren. Trotzdem blieben sie gefährlich, denn sie würden auch ohne Heißhunger angreifen.

»Langsamer jetzt«, sagte Rasony und deutete schräg nach vorn. »Der heilige See.«

Atlan stand neben Rhodan. Etwa zwei Kilometer vor sich sahen sie einen fast runden Fleck, der sich deutlich von der grünen Urlandschaft abhob. Dahinter wellten sich grauschwarze Hügel ohne jede Vegetation. In der Mitte des Sees lag eine ebenfalls runde Insel von knapp einem halben Kilometer Durchmesser.

Die heilige Insel!

Auf ihr sollte die »Goldene Spindel« liegen. »Fahrt stoppen!« befahl Rhodan.

Osonoton folgte sofort, und man musste den Eindruck haben, daß er es gern tat. Während er die Kontrollen betätigte, schielte er mit einem Auge immer in Richtung des schwarzen Sees, der nur noch einen Kilometer entfernt war. Die ARGON war inzwischen gesunken, daß sie nur noch fünfzig Meter über den Baumgipfeln schwebte.

»Anker herunter«, sagte Rhodan. »Wir bleiben vorerst hier und beobachten.«

»Sehr gut«, pflichtete Atlan ihm bei. »Es besteht die Möglichkeit, daß es auf der Insel Installationen gibt, die uns registrieren würden, wenn wir uns ihr zu weit nähern. Auf jeden Fall würden sie unsere Ankunft melden, falls wir die Insel überflögen.«

»Das ist es, was ich befürchte«, gab Rhodan zu. »Vom Land her ist eine Annäherung unmöglich. Hören Sie, Dr. Paczek, was halten Sie von dem See? Woraus besteht er?«

Der Spezialist für sechsdimensionale Physik hatte von einem Seitenfenster aus den See und die nähere Umgebung in Augenschein genommen und sich anscheinend einige Gedanken darüber gemacht. Er kam näher, ohne das Objekt seines Interesses aus den Augen zu lassen.

»Asphalt, würde ich sagen. Ein Produkt des Rohöls. Erhitzter Asphalt. Sehen Sie da drüber die dunklen Hügel? Vulkanischen Ursprungs, ohne jeden Zweifel. Die Hitze hat einmal den Asphalt von der Substanz des Rohöls abgespalten. Das muss unter ungewöhnlichen Umständen und unter Druck geschehen sein. Auch jetzt ist der Asphalt heiß, an einigen Stellen kocht er sogar. Sie können deutlich die Blasen sehen. Ich schätze die Temperatur auf durchschnittlich hundertfünfzig Grad, vielleicht etwas mehr. Es ist unmöglich, daß ein lebendes Wesen durch den See zur Insel gelangt. Die Konstrukteure der automatischen Beobachtungsstation, wer immer sie auch waren, haben ganze Arbeit geleistet. Man muss sie bewundern.«

»Dazu habe ich keine Lust«, meinte Atlan. »Schließlich haben wir es ihnen zu verdanken, daß wir hier in dieser Zeit festsitzen.«

»Trotzdem sind sie zu bewundern«, blieb Dr. Paczek bei seiner Meinung. »Sie müssen intelligent und technisch verdammt auf der Höhe gewesen sein.«

»Wer sagt Ihnen, daß es sie nicht mehr gibt?« fragte Rhodan.

Er erhielt keine Antwort.

Unter dem Schiff wurde der dampfende Urwald von einer Lichtung unterbrochen, deren Niveau etwas höher lag als die Sumpfseen. Außer einigen Drokars waren zwei Säbelzahntiger zu sehen, die sich

allerdings in respektvoller Entfernung hielten. Einer von ihnen sah gleichgültig hoch zu dem niedrig schwebenden Luftschiff.

Rhodan musterte die Insel.

Ihre Ufer waren durchschnittlich siebenhundert Meter vom Gestade des schwarzen Sees entfernt. Ihr Durchmesser betrug vierhundert Meter, trotzdem ragten ihre Steifelsen nahezu fünfhundert Meter hoch in den Himmel hinein. Das Ende einer runden Säule, mitten in einem See aus kochendem Asphalt.

Kein Eingeborener würde jemals in der Lage sein, den Asphalt zu durchdringen. Selbst die Zyklopen würden sich hüten, zu nahe an den See heranzukommen. Auch die Zentauren würden es nicht wagen, von den Urmenschen und Lemurern ganz zu schweigen. Allein die giftigen Dämpfe würden sie töten, wenn es die Hitze schon nicht tat.

Osonoton sah nach Westen.

»Bald wird die Sonne untergehen. Heute können wir nicht mehr viel unternehmen, denn bald wird es dunkel, und hier in den Tropen wird es sehr schnell dunkel. Bleiben wir hier?«

Rhodan sah hinab in den Urwald.

»Warum nicht? Der Anker hat sich im Gipfel eines hohen Baums verfangen und kann von den Drokars nicht erreicht und gelöst werden. Zyklopen gibt es nicht. Ich denke, es kann uns nichts passieren, oder gibt es gefährliche Lebewesen, die an dem Seil hochklettern könnten?«

»Wir würden es bemerken«, versicherte Osonoton.

»Gut, dann bleiben wir und ruhen uns aus. Außerdem muss ich die Lage noch mit meinen Leuten besprechen. Was das Schiff angeht, so wissen Sie wohl selbst am besten, was Sie zu tun haben. Wir sehen uns noch, Kommandant.«

Zusammen mit Atlan folgte er Dr. Paczek, der schon vorausgegangen war. Auf dem Weg zum Speisesalon begegnete ihnen Gucky.

»Nun, wie sieht es bei den Shifts aus? Hast du Verbindung mit Fellmer?«

»Alles in Ordnung. Sie haben eine größere Strecke zurückgelegt, als sie hoffen konnten. Sie sind beim Pass. Sie glauben, morgen die restlichen hundertsiebzig Kilometer hinter sich zu bringen. Wurden noch einmal von drei Drokars angegriffen.«

»Und?«

»Nichts und! Haben sie erledigt, die armen Tierchen.«

»Nette Tierchen«, eröffnete ihm Rhodan mit einem Seitenblick auf Atlan, den das nicht zu interessieren schien. »Kannst dich ja mal mit ihnen unterhalten.«

»Kein Verlangen danach. Was gibt es zu essen?«

Die anderen saßen schon am Tisch und warteten nur noch auf Rhodans Erscheinen. Zwei Mitglieder der lemurischen Mannschaft trugen die Speisen und Getränke auf.

Dr. Claudia Chabrol, Ärztin und Genmechanikerin, saß zwischen Waringer und Multer Prest, dem Psychologen. Ihr kühler Blick traf Rhodan nur für den Bruchteil einer Sekunde, dann widmete sie sich wieder Prest, der sie etwas gefragt hatte. Sie war eine dunkelhaarige Frau von außergewöhnlicher Anziehungskraft und einer ebenso außergewöhnlichen Intelligenz. Man konnte jedoch ihre Abwehrbereitschaft auf allen Gebieten, die nichts mit ihrem Beruf zu tun hatten, deutlich spüren. Sie galt als kühl und unnahbar. Ein Paradoxon in sich, wie Gucky es einmal sarkastisch ausgedrückt hatte.

Sie aßen, und erst als die Lemurer den leichten und gut bekommlichen Wein servierten, flackerte das Gespräch wieder auf. Rhodan gab ihnen seine Absicht bekannt, die Nacht an dieser Stelle, fünfzig Meter über dem Urwald und einen Kilometer vom Ufer des schwarzen Sees entfernt, zu verbringen. Er deutete zum Fenster.

»Es wird schon dunkel, und es wäre sinnlos, heute noch etwas zu unternehmen. Die Flugpanzer sind noch hundertsiebzig Kilometer hinter uns. Vielleicht erreichen sie uns morgen. Gucky wird Fellmer noch die günstigste Route durch das letzte Stück Urwald mitteilen. Morgen werden wir nur die Umgebung des Sees erkunden und warten, bis die Shifts uns erreichen. Inzwischen suchen wir einen sicheren Landeplatz für die ARGON.«

Multer Prest fragte:

»Warum fliegen wir eigentlich nicht direkt zur Insel, damit wären doch alle Probleme gelöst?«

Die Beantwortung übernahm Waringer:

»Weil das der größte Fehler wäre, den wir machen könnten. Die unbekannten Konstrukteure der sogenannten goldenen Spindel, die nichts anderes als eine robotgesteuerte fliegende Beobachtungsstation sein kann, wissen nur zu genau, daß ein Überqueren des Asphaltsees unmöglich ist. Bleibt einem eventuellen Gegner nur der Weg durch die Luft. Ich nehme an, gerade für diesen Fall sind die wirksamsten Gegenmaßnahmen vorgesehen. Ich rate also dringend davon ab, es so zu versuchen. Wir werden eine andere Möglichkeit finden müssen.«

Prest lehnte sich zurück. Er schien diese oder eine ähnliche Antwort erwartet zu haben, denn er sah nicht enttäuscht aus.

»Und wie stellen Sie sich eine solche Möglichkeit vor?« erkundigte sich Dr. Paczek neugierig. »Haben Sie eine Idee?«

Waringer schüttelte den Kopf.

»Noch nicht, mein lieber Bäng-Bäng, noch nicht. Sehen wir uns das alles morgen erst einmal in aller Ruhe an, dann reden wir weiter. Es gibt immer eine Möglichkeit, auch die komplizierteste positronische Sperrre zu überwinden, wenn sie automatisch arbeitet.«

Und dann haben wir auch noch zwei Teleporter.«

Gucky und Ras Tschubai warfen sich einen vielsagenden Blick zu. Rhodan übernahm die Antwort für sie:

»Ich denke nicht daran, die Teleporter in Gefahr zu bringen. Es gibt bestimmt auch eine Abwehrmaßnahme gegen paraphysische Kräfte, besonders bei einer Anlage, die auf sechsdimensionaler Basis arbeitet. Doch ich glaube, auch darüber sprechen wir erst morgen, wenn wir vielleicht etwas mehr wissen.«

»Wenn es nichts anderes gibt, springen wir natürlich«, sagte Gucky, der dem leichten Wein allmählich Geschmack abzugewinnen schien, denn er ließ sich pausenlos nachschenken. »Was kann uns schon passieren? Wenn es wirklich eine sechsdimensionale Sperre gibt, prallen wir zurück. Das ist alles. Dein Risiko, höchstens ein paar Beulen.«

Rhodan sah ihn an.

»Für dich hätte ich was anderes, Kleiner. Es wäre gut, wenn du dich heute noch einmal mit Kase und Gosling im Zeitdeformator unterhalten würdest. Ich gebe dir einige Daten mit, und du bittest sie, dir ihre Meinung dazu mitzuteilen. Vielleicht machen sie auch Notizen, das wäre weniger kompliziert. Es gibt noch ein paar Dinge, für die wir wissenschaftliche Erklärungen benötigen. Außerdem muss die Quelle der sechsdimensionalen Impulse exakt bestimmt werden.«

»Du meinst, ich soll gleich teleportieren?« fragte Gucky mit einem wehmütigen Blick auf sein Weinglas. »Wo es hier gerade so schön gemütlich ist.«

»Wir verwahren dir eine Flasche«, versprach Rhodan.

Gucky wehrte mit gespielter Empörung ab.

»Als ob es mir um den dummen Wein ginge ...! O nein, mir geht es nur um eure angenehme Gesellschaft. Wann sitzen wir schon mal so gemütlich zusammen und plaudern? Wer weiß, wann wir wieder Zeit dazu haben werden? Morgen bestimmt nicht.« Er schielte auf sein Glas. »Nun, und so schlecht ist er ja auch wieder nicht, der Wein ...«

Er nahm einen Schluck und stellte das Glas zurück.

»Nun?« erkundigte sich Rhodan anzuglich.

Gucky nickte gelassen.

»Wo sind deine Notizen und Fragen? Da sitze ich herum und warte, daß ich endlich teleportieren kann ...«

Rhodan grinste und stand auf.

»Bin gleich zurück, kleiner Gauner«, murmelte er und verschwand in Richtung seiner Kabine.

Die Nacht verging ohne Zwischenfall.

Am anderen Morgen ging die Sonne weit hinter

dem schwarzen See auf. Blutrot stand sie über den dunklen Lavahügeln und stieg schnell höher.

Unten im Urwald erwachte das Leben. Zwei Drokars jagten einen Säbelzahntiger quer über die Lichtung, holten ihn aber nicht ein. Sie fanden eine andere Beute und ließen sich ablenken. Seitwärts in einem der Sumpfseen quirlte das Wasser an verschiedenen Stellen, dann kroch eine gepanzerte Schlange schwerfällig an Land. Die Geräusche der unbekannten Tierwelt drangen bis hoch zum Schiff.

Gucky war mit wertvollen Informationen aus der Zeitmaschine zurückgekehrt. Die beiden Wissenschaftler Kase und Gosling bestätigten noch einmal die genaue Position der Impulsquelle. Es handelte sich unzweifelhaft um die heilige Insel. Die sechsdimensionalen Schwingungen kamen von ihr.

Die beiden Shifts waren wieder unterwegs. Fellmer Lloyd berichtete, daß man am Fuß des Gebirges übernachtet habe und nicht gestört worden sei. Sie rollten nun auf den Pass zu, den sie in einer Stunde zu erreichen hofften. Dann begann das Hochplateau, auf dem man schnelle Fahrt machen konnte. Erst der sumpfige Urwald würde ein ernstes Hindernis darstellen. Gucky hatte versprochen, Cascal gegen Mittag eine Karte des Weges durch den Urwald zu bringen.

»Ich denke, wir suchen einen Landeplatz«, schlug Rhodan nach dem Frühstück vor. »Näher am See, und doch geschützter. Ich glaube auch, schon etwas gefunden zu haben.« Er deutete nach Osten. »Rechts von dem Waldstreifen ist ein Hügel, der zum Ufer hin steil abfällt. Davor liegt eine größere Lichtung, etwas erhöht und sicher trocken. Sie lässt sich mit unseren Waffen leicht Verteidigen, falls die Saurier auf die Idee kommen sollten, uns anzugreifen.« Er wandte sich an den lemurischen Kommandanten. »Was meinen Sie?«

»Einverstanden. Sie dürfen nicht vergessen, daß ich die Verantwortung für das Schiff trage. Es muss unversehrt nach Olegaris zurückkehren.«

»Wir werden es so verankern, daß es zwanzig Meter über dem Boden schwebt. So können es auch die Drokars nicht erreichen.«

Sie lösten den im Baumgipfel befindlichen Anker. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihnen, und langsam trieb die ARGON mit dem Wind auf den See zu ohne sonderlich zu steigen. Nach einer geringfügigen Kurskorrektur erreichte sie schließlich die von Rhodan bezeichnete Uferlichtung und ging tiefer. Der Anker fasste Halt in einer Baumwurzel, fast mitten auf der Lichtung. Das Seil wurde eingerollt, die ARGON ging tiefer, bis die Gondel genau zwanzig Meter über dem Grund schwebte. Das nur dreihundert Meter weit entfernte Ufer des Asphaltsees war nicht zu sehen. Der Hügel lag dazwischen.

Aber die fast einen Kilometer weit entfernte Insel drohte wie ein schwarzer Riesendom zu ihnen herüber. Von der Hitze war nichts zu spüren.

»Wenn jemand das Schiff verlässt, so darf das nur mit einem Schutanzug erfolgen«, gab Rhodan bekannt. »Sie sind zwar nicht mehr flugfähig, aber sie geben uns Sicherheit. Die Kühlanklagen arbeiten einwandfrei, so daß wir uns vor der Hitze nicht zu fürchten brauchen. Auch die einfachen Energieschirme funktionieren. Auf die HÜ-Schirme müssen wir leider verzichten. Die Helme werden geschlossen.«

»Und wer geht?« fragte Waringer begierig.

Rhodan schüttelte den Kopf.

»Du bleibst hier, mein Lieber. Ich muss immer sicher sein, daß die ARGON einsatzbereit bleibt. Auch sollte das Schiff nicht vor jeder abzuwehrenden Gefahr einfach davonfliegen und uns zurücklassen. Das ist kein Misstrauen den Lemuren gegenüber, aber ich glaube doch, unsere Nerven sind besser in diesem Fall. Wir glauben nicht an die geheimnisvollen Götter, die auf der Insel hausen: Wir glauben an viel schlimmere Dinge. Du bleibst also hier, Abel.«

»Wir wollen wirklich zu Fuß zur Insel?« Gucky sah nicht gerade fröhlich aus. »Und wenn diese Drachentiere uns fressen wollen?«

»Du kannst ja teleportieren«, erinnerte ihn Rhodan.

»Wir können uns selbst verteidigen.«

Gucky sah indigniert gegen die Decke.

Rhodan fuhr fort:

»Atlan und Ras werden mich begleiten. So haben wir jederzeit die Möglichkeit, unmittelbar ins Schiff zurückzukehren, falls Gefahr droht. Ja, du auch, Gucky. Deinen vorwurfsvollen Blick hält ja kein Mensch aus.«

Die drei Männer und der Mausbiber legten die Kampfanzüge an und schlossen die Helme. So waren sie außerdem noch von der Atemluft, die giftige Gase enthalten konnte, unabhängig. Wenn sie die Kühlanklage einschalteten, konnte sie nichts daran hindern, bis zum Ufer des Sees vorzudringen.

Eine Strickleiter wurde auf der Gondeltür zur Lichtung hinabgelassen. Man hätte natürlich teleportieren können, aber Rhodan verzichtete darauf. Die beiden Teleporter sollten nur im äußersten Notfall eingesetzt werden.

Rhodan kletterte als erster aus der Gondel, Ras folgte ihm. Dann kamen Atlan und Gucky.

Die Lichtung war eigentlich mehr als eine Lichtung. Von oben gesehen war sie ein nahezu vegetationsloser Keil, der sich aus dem Urwald bis zum Ufer des Sees vorschob. Dabei stieg das Gelände zum See an, um erst wenige Dutzend Meter davor wieder abzufallen.

Rhodan betrat die Lichtung und hielt seinen

Impulsstrahler schussbereit. Er war fest entschlossen, auf alles zu schießen, was sich bewegte und auf ihn zukam. Er wusste, daß auch nur die geringste Rücksichtnahme sein Leben und das seiner Begleiter kosten konnte.

Ras und Atlan standen bald neben ihm, dann Gucky. Reden konnten sie nicht, solange der Sprechfunk ausgeschaltet blieb. Notfalls ließ sich der Helm ein wenig öffnen, wobei in der Hauptsache noch immer die Luft der eigenen Anlage eingeatmet wurde. Der Rand des Urwaldes lag im Westen. Im Osten lag der Hügel, der Lichtung und See trennte. Rhodan sah nach oben und erwähnte Waringers Winken. Dann setzte er sich in Bewegung, nach Osten. Dreihundert Meter bis zum See.

Ähnliche Gefühle mussten die Menschen bewegt haben, die als erste den Mond betrat. Dies aber hier war die Erde, wenn auch an einer Stelle, die bald im Pazifik versinken würde, um später zu einer Sage zu werden.

Lemuria, der versunkene Erdteil, das Atlantis des Ostens.

Ein vierbeiniges Tier, das entfernt an ein Schwein erinnerte, kreuzte harmlos ihren Pfad. Rhodans Waffe sank wieder herab. Das Schwein schnüffelte ihnen entgegen und setzte seinen Weg fort.

Gucky gab ihm einen telekinetischen Schubs, als auf der entgegengesetzten Seite ein Exemplar der Gattung Tyrannosaurus Rex aus dem Wald brach und auf sie zulief. Das Schwein erschrak und rannte in der anderen Richtung davon. Es verschwand zu Gucky's Beruhigung im Wald.

Der Saurier aber griff ohne Überlegung die drei Menschen an.

Rhodan, Atlan und Ras feuerten. Die drei Energiebündel trafen sich am Kopf des Monstrums und durchbohrten ihn, als es noch zwanzig Meter von ihnen entfernt war. Das Brüllen erstarb.

Der Koloss rannte einige Schritte weiter, ehe er zu Boden stürzte, und die Erschütterung des Aufpralls riss Rhodan fast von den Füßen. Die Erde unter seinen Füßen bebte, und das letzte Aufbrüllen des Ungeheuers klang ihm noch in den Ohren.

Atlan machte ein Zeichen mit der Hand. Es sollte soviel bedeuten wie: Lassen wir das, gehen wir weiter. Halten wir uns nicht auf.

Rhodan nickte zum Zeichen, daß er verstanden hatte. Er warf einen letzten Blick auf den verbrannten Schädel des Monstrums, dann ging er weiter, in Richtung auf den verborgenen See zu.

Das Gelände veränderte sich schlagartig, als sie die Lichtung verließen und den glatten, fast schwarzen Felsboden des Hügels betraten. Er war zweifellos ein Überbleibsel starker vulkanischer Tätigkeit, und zum erstenmal kam Rhodan der Verdacht, daß es sich bei dem geheimnisvollen See um einen Krater handeln

könnte. Um einen Krater allerdings, der sich später nicht mit Wasser gefüllt hatte, sondern mit Asphalt.

Wasser wäre sicherlich immer wieder verdunstet, denn der Krater wurde angeheizt wie ein Dampfkessel.

Kein einziger grüner Halm wuchs auf dem schwarzen Gestein, und sie begegneten keinem Tier. Die Sonne war höher gestiegen und brannte aus einem klaren, blauen und wolkenlosen Himmel herab. Rhodan gab seinen Begleitern zu verstehen, daß sie seinem Beispiel folgen und die Kühl anlage einschalten sollten.

Einmal blieben sie stehen und sahen zurück zum Schiff. Unverändert stand es in geringer Höhe über der Lichtung, und sie konnten hinter den großen Sichtscheiben die Gesichter der Zurückgebliebenen erkennen.

Als sie den Gipfel des Hügels erreichten, hielt Rhodan an.

Unmittelbar vor ihnen lag der See, und drohend ragte in seiner Mitte die Felseninsel empor.

Siebenhundert Meter entfernt.

Die schwarze Masse brodelte und warf Blasen. Sie platzten mit schmatzenden Geräuschen und warfen den flüssigen Asphalt hoch in die flimmernde Luft. Kaum sichtbare Dämpfe trieben mit dem Wind davon.

Das Ufer war dreißig Meter entfernt, mit einem Höhenunterschied von vielleicht vierzig Metern. Der Abstieg bot keine Schwierigkeiten.

Aber Rhodan blieb stehen. Vorsichtig löste er den Verschluss des Helmes und versuchte zu atmen. Dann nickte er. Die anderen folgten seinem Beispiel.

»Vorsicht! Nicht zu hastig atmen, damit die Anlage nachkommt. Von draußen keine Luft einatmen, sie scheint giftig zu sein, zumindest unangenehm.« Er deutete zur Insel. »Da ist sie nun, keinen Kilometer mehr entfernt, aber so gut wie unerreichbar. Hätten wir einen Gleiter, um ihn vorzuschicken ...!«

Gucky sagte:

»Haben wir aber nicht, also werden Ras oder ich springen. Dann sehen wir ja, was passiert.«

»Vorläufig springt niemand!« erwiderte Rhodan bestimmt. »Und wenn, dann nur unter gewissen Vorsichtsmaßnahmen. Paladin sollte dabei sein.«

Zwar war sich Rhodan nicht sicher, ob der Spezialroboter in der zähflüssigen Masse des Asphalt vorankam, aber er bot eine gewisse Garantie dafür, daß Gucky oder Ras bei einem Sturz in den See nichtrettungslos verloren waren. Und mit einem solchen Sturz mussten sie rechnen, wenn es auf der Insel eine Parasperre gab.

»Soll ich ihn holen?« erbot sich Gucky, anscheinend von neuem Tatendrang erfasst. Vor den Sauriern hatte er Angst, nicht aber vor Parafallen und

anderen unbekannten Gefahren. »Vielleicht auch Icho Tolot?«

»Nicht jetzt«, lehnte Rhodan kategorisch ab. »Vielleicht später. Sehen wir uns den See einmal näher an. Gehen wir bis zum Ufer.«

»Helm schließen?« fragte Atlan besorgt.

Rhodan nickte.

Vorsichtig gingen sie weiter, Schritt für Schritt und Rhodan an der Spitze. Die Gefahr, von Raubtieren oder Monstren angegriffen zu werden, bestand nicht mehr. Dafür gab es eine viel größere Gefahr: die automatischen Installationen unbekannter Intelligenzwesen.

Sie blieben stehen, als der kochende Asphalt nur noch zwei Meter vor ihnen gegen das plötzlich senkrecht abfallende Felsufer wallte.

Was sie sahen, spottete jeder Beschreibung. Es war ein Wirklichkeit gewordener Alptraum. Eine Urwelt vom Anfang der Schöpfung, in die Gegenwart versetzt. Der schwarze See und darüber der strahlend blaue Himmel ein Gegensatz, wie man ihn krasser sich nicht vorstellen konnte.

Die Insel selbst genau in der Mitte und ebenfalls rund, das obere Ende einer Basalt- oder Lavasäule, schwarz und unheildrohend, Steilwände, abweisend und unüberwindlich, tödlich.

Und wieder darüber der strahlende Himmel, voller Leben und Sonne.

Schweigend standen sie da, drei Männer aus einer fernen Zukunft, für die das jetzige Geschehen nichts als sagenhafte Vergangenheit war, unwirklich und längst im Schoß des Vergessens versunken.

Und Gucky, dem man die Erschütterung nicht ansah, weil er sie besser verbergen konnte. Er sah hinaus auf den See, als hätte er sein ganzes Leben lang keine anderen Seen betrachtet. Was in seinem Innern vorging, konnte niemand wissen. Rhodan machte ein Zeichen mit der Hand.

Rückzug.

Es war unmöglich, hier unmittelbar am Ufer des Sees die Helme zu öffnen. Das Geräusch der platzenden Blasen würde alle Worte übertönen, und wer den Helm zu weit öffnete, der erstickte.

Erst am Rand der Lichtung, wo der Felsen in harte Erde überging, blieben sie stehen. Jetzt konnten sie sich wieder unterhalten.

»Nach dem Essen«, sagte Rhodan, immer noch beeindruckt. »Nach dem Essen werden wir einen Versuch unternehmen, um die Abwehrbereitschaft der Station auf der Insel zu testen. Gucky und Ras werden springen.«

»Warum beide?« fragte Atlan skeptisch. »Warum nicht nur einer?«

»Weil zwei Teleporter, durch körperlichen Kontakt verbunden, doppelt so stark sein werden«, erklärte Rhodan und fing einen zustimmenden Blick Gucky's

auf. »Wenn sie es nicht gemeinsam schaffen, dann niemand.«

Wieder beim Schiff beantworteten sie erst einmal die Fragen der anderen, dann teilte Rhodan ihnen mit, daß außer dem Versuch der beiden Teleporter nichts unternommen werden sollte, bis die Shifts eintrafen.

Vor dem Essen teleportierte Gucky zu Cascal und seinen Männern. Die beiden Panzerfahrzeuge waren nur noch fünfzig Kilometer vom See entfernt und steckten mitten im Urwald. Sie kamen nicht mehr weiter, und Cascal wagte es nicht, noch mehr Zeit durch wahlloses Durchqueren unbekannter Sumpfseen zu verlieren. Er atmete erleichtert auf, als Gucky ihm die provisorische Karte brachte.

In gemeinsamer Arbeit gelang es ihnen, einen Weg durch das Labyrinth zu finden. Cascal zeichnete ihn ein. Sie hatten nur einen einzigen See und zwei breite Flüsse zu durchfahren, sonst nur einigermaßen trockenes Gebiet. Allerdings waren aus den fünfzig gute achtzig Kilometer geworden.

»Das schafft ihr heute nicht mehr«, prophezeite Gucky. »Macht aber fast gar nichts. Wenn ihr morgen ankommt, ist es noch immer früh genug. Wir unternehmen inzwischen nichts.«

»Wenn etwas passiert, habt ihr ja Paladin.«

»Eben.« Gucky hatte es auf einmal sehr eilig. »Ich muss zurück. Ohne mich steht der Betrieb still, müsst ihr wissen. Also dann mal gute Fahrt. Rempelt keine Saurier an.«

»Wir beachten die Vorfahrt«, sagte Cascal und grinste.

Gucky kehrte zur ARGON zurück, nachdem er einen kleinen und für ihn unbedeutenden Abstecher zur Landebucht am Binnenmeer gemacht hatte.

Die MONOSATIS war, wie vereinbart, weit hinausgefahren und hatte fast zweihundert Kilometer von der Küste entfernt einen Treibanker geworfen. Hier wartete der lemurische Kapitän auf die Rückkehr des Luftschiffs.

Rhodan, Atlan, Waringer, Icho Tolot und der Roboter Paladin warteten bereits ungeduldig auf Gucky. Ras Tschubai hatte den Schutzanzug schon angelegt.

»Nun, wie sieht es aus?« Rhodan sah auf die Uhr. »Wann können sie hier sein?«

»Heute nicht mehr«, gab Gucky Auskunft und kletterte in seinen Kampfanzug, den er für seinen Ausflug nicht getragen hatte. »Sind noch achtzig Kilometer, und Shifts sind keine Expresszüge. Morgen haben sie es geschafft, ganz bestimmt. Cascal bestellt schöne Grüße.«

»Nett von ihm. Ja, ich denke, dann wollen wir mal. Aber das ist ein freiwilliges Unternehmen, Gucky, das möchte ich betonen. Ras weiß es auch. Ich bin sogar davon überzeugt, daß ihr die Insel nicht betreten werdet, aber ich habe im Leben schon

manche Überraschung mitgemacht. Vielleicht auch diesmal.«

»Kann eigentlich etwas passieren, wenn wir in den See fallen?«

»Kaum, wenn ihr die Energieschutzfelder einschaltet. Sie halten der Beanspruchung stand. Allerdings darf ihr sie erst dann einschalten, wenn etwas schief geht. Vorher hat es keinen Sinn. Die Abstrahlung würde euch nur verraten, noch bevor ihr springt. Also erst dann einschalten, wenn der Versuch nicht gelungen ist.«

»Asphalt ...! Brrr!« machte Gucky.

»Der tut euch nichts. Die Frage ist nur, ob ihr darin auch schwimmen könnt.«

Ras sagte:

»Sie rechnen also fest damit, daß wir baden gehen?«

Rhodan nickte zögernd.

»Ziemlich fest, Ras. Aber es kommt ja immer auf einen Versuch an. So, gehen wir.«

Um das Risiko für die beiden Teleporter zu verringern, fand der Versuch nicht vom Schiff aus statt. Im Notfall hätte es dann zu lange gedauert, bis jemand Gucky und Ras zu Hilfe eilen konnte. Für Rhodan stand es fest, daß sowohl Paladin als auch Icho Tolot in den Asphaltsee eindringen konnten, ohne Schaden zu nehmen. Die Frage war nur, ob sie sich auch darin fortbewegen konnten. Man hätte es ja ausprobieren können, aber Rhodan bestand darauf, die Abwehrgeräte auf der Insel nicht unnötig in den Alarmzustand zu versetzen.

Sie verließen einzeln das Schiff und standen dann auf der Lichtung. Niemand behelligte sie, als sie den Hügel erstiegen und dann vor dem Ufer des Sees standen.

Es wurde ernst für die Teleporter.

Drüben auf der Insel hatte sich nichts geändert. Insgeheim hatte Rhodan befürchtet, daß sie früher oder später von einem undurchdringlichen Energieschirm eingehüllt wurde, um jeden Versuch, zu ihr zu gelangen, im Keim zu ersticken. Bis jetzt allerdings war das noch nicht geschehen.

Harl Dephin steuerte Paladin unmittelbar ans Ufer. Er musste feststellen, daß es keine Möglichkeit gab, den flüssigen Asphalt hinsichtlich seiner Tragfähigkeit zu überprüfen. Dort, wo der See begann, konnte er genauso gut zwei wie auch zweihundert Meter tief sein.

Icho Tolot hatte ebenfalls seinen Schutzanzug angelegt, obwohl er in der Lage gewesen wäre, notfalls die Zellstruktur seines riesigen Körpers zu verändern, und zwar derart zu verändern, daß auch kochender Asphalt ihm nichts ausmachte. Schweigend starnte er zur Insel hinüber, siebenhundert Meter oder eine Ewigkeit weit entfernt.

Es war bereits früher Nachmittag. Die Sonne stand im Südwesten. Ihre schrägfällenden Strahlen wurden von der Oberfläche des Sees völlig verschluckt. Es war, als würden sie regelrecht von dem Asphalt aufgesogen.

Rhodan nickte den beiden Teleportern zu. Sein Gesicht hinter dem Glas des Helms wirkte hart und gespannt. Er schien zu ahnen, daß er in diesem Augenblick das Leben seiner beiden wertvollen Mutanten aufs Spiel setzte.

Und damit das Leben seiner besten Freunde.

Aber er musste es wagen, wenn er nicht für alle Zeiten in dieser Epoche der Vergangenheit bleiben wollte.

Gucky nahm Ras Tschubais Hand. Es war nicht das erste Mal, daß sie gemeinsam teleportierten. Sie kannten sich zu genau, um noch gewisse Abmachungen treffen zu müssen. Ein Zeichen mit den Augen genügte.

Beide konzentrierten sich auf die Insel, auf den oberen Teil des Säulenfelsens. Sie ließen sich Zeit, und erst als sie sicher sein konnten, daß beide den gleichen Punkt angepeilt und sich auf den Sprung vorbereitet hatten, schloss Gucky seine Augen.

Das war das entscheidende Zeichen.

Sie entmaterialisierten.

Gleichzeitig schalteten Paladin und Icho Tolot ihre Energieschirme ein. Sie wussten, daß es unter Umständen auf Sekunden ankam, wenn nicht alles so verlief, wie die Teleporter es sich vorgestellt hatten. Angestrengt sahen sie hinüber zur Insel, wobei der Roboter seine Spezialinstrumente einsetzte, immer von Harl Depthin gesteuert.

Rhodan und Atlan konnten keine Veränderung erkennen. Ruhig und abweisend wie immer lag die Insel in ihrem schwarz-glühenden See. Kein Schutzschirm flammte auf. Nichts geschah. Und doch war etwas geschehen. Etwas, das Gucky und Ras Tschubai fast das Leben gekostet hätte ...

Die Automatik wartete.

Sie wartete seit Tausenden von Jahren auf das, wozu sie programmiert worden war. Zeit spielte für sie keine Rolle, sie gab höchstens in gewissen Abständen den Befehl, eine Untersuchung von der Luft her vorzunehmen. Das Bildmaterial wurde gespeichert. Die Welt draußen veränderte sich, aber noch geschah nichts, das die Alarmschaltung auslöste.

Die Automatik war sicher. Der Todessee schützte sie vor dem Zugriff Unbefugter. Und solange die Welt nicht von technisch hochbegabten Lebewesen bevölkert war, bestand auch kein Grund, die einprogrammierte Sonderschaltung zu aktivieren. Bei der Überwachung des Zeitstroms allerdings war nun etwas passiert. Jemand war ihn herabgestiegen, und wie geplant, wurde er festgehalten.

Damit gab es in der relativen Gegenwart wieder Intelligenzen.

Das Vorwarnsystem lief an.

Die Abstrahlung der überflüssigen Energie erfolgte in Form sechsdimensionaler Impulse, die unter normalen Umständen nicht von dreidimensionalen Lebewesen wahrgenommen werden konnte. Wenigstens nicht dann, wenn sie höchstens bis zur vierten Dimension vorgestoßen waren.

Aber die Fremden waren Zeitreisende.

Sie kannten zumindest die fünfte Dimension.

Die Automatik wartete nun nicht nur, sie bereitete sich auch vor.

Das Abwehrsystem wurde teilweise aktiviert.

Die Insel war bereit.

Gucky und Ras spürten es, kaum daß sie entmaterialisierten.

Es war, als prallten sie mit voller Wucht und wie nach einem Sturz aus tausend Meter Höhe gegen ein festes Hindernis. Sie verloren für Sekunden das Bewusstsein, aber es hätten auch Stunden sein können. Jedes Zeitgefühl war verschwunden. Mitten im fünfdimensionalen Zeitraum war ein Hindernis, das jede fünfdimensionale Energieentwicklung unmöglich machte.

Und ein Teleporter benötigte diese fünfdimensionale Energieentwicklung, um seinen Sprung durchführen zu können.

Als Gucky wieder sehen und denken konnte und der erste Schmerz nachließ, erblickte er Ras, dessen Hand er noch immer festhielt. Unter ihnen war der schwarze See, fünfhundert Meter entfernt. Nur für den Bruchteil einer Sekunde gelang es Gucky, seitwärts auf das Gipfelplateau der Insel zu blicken, aber er konnte nichts erkennen. Alles ging viel zu schnell, und zusammen mit Ras stürzte er der Oberfläche des kochenden Asphalt entgegen.

Der Teleportersprung war misslungen. Es gab in der fünften Dimension ein Hindernis, das sie nicht durchdringen konnten. Es hatte sie in den dreidimensionalen Raum zurückgeschleudert, ohne sie jedoch zu töten.

Nun war Gucky alles egal. Sie waren entdeckt worden, daran konnte kein Zweifel bestehen. Warum also noch das Theater mit dem verbotenen Sprechfunkverkehr? Er hatte keine Lust, wie ein Stein in die schwarze und zähflüssige Brühe zu fallen.

Er schaltete das Gerät im Schutzanzug an und gab Ras durch ein Zeichen zu verstehen, daß er seinem Beispiel folgen solle.

»Teleportieren, zum Ufer!«

»Gut.«

»In drei Sekunden ... zwei ... eins ... jetzt!«

Normalerweise hätte das funktionieren müssen, denn sie befanden sich ja im normalen Raum und

sprangen in entgegengesetzter Richtung zum Hindernis.

Aber es herrschten keine normalen Umstände mehr.

Nichts geschah. Sie stürzten weiter.

»Verdamm!« brüllte Ras, diesmal wirklich erschrocken und ratlos.

Gucky wusste, daß keine Zeit zum Überlegen blieb. Der See war nur noch zweihundert Meter entfernt. Seitlich glitten die Felswände der Insel in rasender Eile nach oben.

»Schutzschild einschalten, er wird den Aufprall dämpfen!«

Die Energiefelder flammten auf. Wie eine Kugelschale umgaben sie Gucky und Ras, an den Schnittflächen etwas deformiert und doppelt wirksam.

Dann kam der Aufprall.

Noch einmal verloren sie die Besinnung, diesmal etwas länger. Aber das Energiefeld hatte die Wucht des Aufschlags weitgehend abgemildert, außerdem schützte es seine beiden Insassen vor der unerträglichen Hitze des glühenden Asphalts.

Als Gucky wieder zu sich kam, wunderte er sich erst einmal, daß er noch lebte. Ras ruderte bereits mit Armen und Beinen, kam aber keinen Zentimeter voran. Die zähe Masse hielt ihn fest und wollte ihn nicht mehr freigeben. Wie eine Fliege klebte er auf dem Leim.

»Teleportieren können wir nicht mehr, schwimmen ist unmöglich, aber wenigstens gehen wir nicht unter. Ras, meine Hand nicht loslassen! Wir dürfen nicht getrennt werden. Los, gib her!«

Sie hielten sich fest, aber trotz der Energieschirme spürten sie, wie sie langsam in den heißen Brei einsanken. Das bedeutete zwar nicht den sofortigen Tod, denn die Kühlanlagen der Kampfanzüge verhinderten ein Verbrennen, ganz abgesehen von den Energieblasen, in die sie eingehüllt waren. Aber wenn sie versanken, würde sich über ihnen die Oberfläche schließen, und niemand würde sie mehr finden können. Die sechsdimensionalen Impulse der Inselstation verhinderten jede Suchaktion auf elektronischer oder positronischer Basis.

Gucky wusste auf einmal, was Todesangst war.

»Rhodan ...! Mensch, Perry, warum schaltest du denn dein verdammtes Funkgerät nicht ein? Ist doch egal jetzt! Perry, hörst du mich?«

»Schrei nicht so, das hilft auch nichts«, knurrte Ras verzweifelt.

Doch dann, wie durch ein Wunder, hörten sie Rhodans Stimme. Sie kam von weit her, durch die störenden Impulse der Automatikstation überlagert und abgeschwächt.

»Nicht doch, Kleiner! Wir sind schon unterwegs. Position?«

Zwei Sekunden lang war der Mausbiber unfähig, auch nur einen Ton hervorzubringen. Dann erklärte er in wenigen Worten, wo sie auf dem See schwammen. Die Insel bot einige gute Anhaltspunkte. Ihre Steilküste war fünfzig Meter entfernt.

»Beeilt euch, wir sinken langsam ein. Noch zehn Minuten, dann ist es zu spät.«

»Paladin und Icho Tolot schaffen es schon«, beruhigte Rhodan, aber seine Stimme hatte nicht sehr überzeugend geklungen.

Und dazu hatte er auch allen Grund.

Es war reiner Zufall gewesen, daß er den Empfänger einschaltete, nachdem Gucky und Ras gesprungen waren. Minuten später hörte er dann Gucky's Worte und konnte der Unterhaltung folgen, die er mit Ras hatte. Dann endlich kam die Aufforderung, sich zu melden.

Paladin und Icho Tolot traten sofort in Aktion.

Sie sprangen beide in den Asphaltsee - und versanken nicht.

Ihre Energiefelder schützten sie, aber sie hatten Schwierigkeiten, voranzukommen. Ihre Füße fanden keinen Halt, und schwimmen konnten sie in dem zähflüssigen Brei auch nicht. Es dauerte wertvolle Minuten, bis Icho Tolot endlich die richtige Methode entdeckte.

»Gleiten!« teilte er Harl Dephin mit, der nun ebenfalls die Funkgeräte arbeiten ließ. »Richtig gleiten. So als wollten sie Paladin schwimmen lassen, ohne im Medium einzusinken. So, sehen Sie ...«

Er machte es dem Siganesen vor, der die entsprechenden Bewegungsbefehle sofort an den Antriebsmechanismus des Roboters weiterleitete. Icho Tolot gewann einen kleinen Vorsprung, aber der Paladin holte ihn schnell wieder ein.

Am Ufer standen die anderen und sahen zu, ohne helfen zu können.

Wieder kam Gucky's Stimme über den Sender:

»Ich stecke schon bald bis zur Brust in der Brühe. Wenn ihr nicht bald kommt, braucht uns niemand mehr zu begraben. Beeilt euch!«

»Es dauert nicht mehr lange«, tröstete ihn Rhodan. »Bewegt euch so wenig wie möglich, damit ihr nicht noch tiefer einsinkt. Paladin und Icho haben die Hälfte der Strecke bereits zurückgelegt. Einer von ihnen wird es bald geschafft haben.«

Gucky gab keine Antwort.

Immerhin vergingen weitere sieben Minuten, bis die beiden Haluter - der eine ein echter, der andere ein nachgebauter - ihr Ziel erreichten. Hoch über ihnen türmten sich die Felsen der Insel, aber nichts geschah, sie von der Rettungsaktion abzuhalten. Icho Tolot nahm sich Ras Tschubais an, während der Paladin Gucky packte und ihn sich auf den Rücken setzte.

»Festhalten!« war alles, was Harl Dephin sagte. Damit begann der Rückweg.

Rhodan half Gucky ans Ufer, während Atlan Ras unterstützte.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, kehrten alle in die ARGON zurück. Für heute würde es keinen weiteren Versuch mehr geben, die geheimnisvolle Insel zu betreten.

Zwei Stunden später, kurz vor Sonnenuntergang, ließ Rhodan sich von Ras in allen Einzelheiten den Verlauf des Experimentes erzählen.

Atlan ergriff danach als erster das Wort.

»Ich dachte es mir. Jeder fünfdimensionale Impuls, jede entsprechende Energieentwicklung ist unmöglich, solange wir im Bereich der Sextaspur liegen, das heißt im Bereich der sechsdimensionalen Strahlung. Wir glaubten, nur die mechanischen Kräfte würden lahmegelegt. Nun wissen wir, daß in unmittelbarer Nähe der Insel auch die organischen 5-D-Energien ausfallen. Damit dürften wir vor neuen Problemen stehen.«

Rhodan fragte den Mausbiber:

»Könntest du jetzt teleportieren, Gucky? Hast du es schon probiert?«

»Ja, aber es klappt nicht. Es muss ein neuer Sperrimpuls ausgelöst worden sein, der jede Teleportation verhindert, wenigstens hier, in unmittelbarer Nähe der Insel. Vielleicht wird es besser, wenn wir weiter von ihr entfernt sind.«

»Das hilft uns zwar nicht weiter, aber du mußt dich erholen, genau wie Ras.

Wir werden mit der ARGON einen neuen Standort beziehen, sobald Cascal und die Shifts hier eingetroffen sind. Ich frage mich nur, ob es nicht klüger wäre, wenn wir uns schon jetzt zurückzögen und Cascal rechtzeitig von dem neuen Kurs unterrichteten. Doch das hat Zeit bis morgen. Dann entscheiden wir darüber.«

Die beiden Teleporter hatten sich von den Strapazien erholt. Sie nahmen eine respektable Mahlzeit zu sich und sprachen dann ungeniert dem köstlichen Wein der Lemurer zu. Schließlich waren sie schon so gut wie tot gewesen. Jetzt lebten sie wieder. Das sollten auch die anderen merken.

Waringer schob ein Blatt mit Notizen auf den Tisch.

»Es scheint nun doch sicher zu sein, daß es sich bei der Inselstation um eine robotisch gesteuerte Anlage handelt. Die Reaktion auf den Teleportersprung beweist das einwandfrei. Wir nehmen ja an, daß die Cappins dahinterstecken, und es erscheint mir mehr als unwahrscheinlich, daß sich einer von ihnen in dieser Zeitepoche aufhalten sollte. Sie ist für den weiteren Verlauf der Entwicklung relativ unwichtig. Wir haben es daher sicher mit einem Roboter zu tun, der seine vorprogrammierten

Aufgaben nach Plan erledigt. Er neutralisiert oder zerstört alles, was fünf- oder sechsdimensionalen Charakter besitzt.«

»Warum?«

Atlan sah Waringer fragend an. Der Wissenschaftler zuckte die Schultern.

»Darauf eine exakte Antwort zu finden, dürfte mehr als schwer sein. Wir können nur vermuten. Die Cappins müssen in jedem intelligenten Lebewesen einen natürlichen Feind sehen, das die Gesetze der fünften Dimension erfasst und vielleicht sogar beherrscht. Die Antwort auf die Frage, warum das so ist, finden wir nur in der Vergangenheit, weitere hundertfünftausend Jahre zurück. Sobald wir das Rätsel hier gelöst haben, werden wir zum Nullzeit-Deformator zurückkehren. Die Zeitmaschine muss funktionieren, wenn wir die Anlage auf der Insel zerstört haben. Wir werden herausfinden, wie das möglich ist, denn wir haben keine andere Wahl.«

Waringer schwieg, und niemand stellte weitere Fragen.

Rhodan sprach mit Katalo Osonoton und bereitete ihn auf die Verlegung des Ankerplatzes vor. Der Lemurer hatte nichts dagegen einzuwenden, im Gegenteil: Er schien erleichtert zu sein, den See bald nicht mehr in seiner unmittelbaren Nähe zu wissen.

Gucky hielt einem Lemurer sein geleertes Glas unter die Nase.

»Nachschenken, mein Lieber. Ihr macht einen guten Wein.«

Lord Zwiebus schüttelte verwundert den Kopf.

»Man hat mir immer einzureden versucht, du tränkest keinen Alkohol. Besonders Bully beliebte sich in dieser Richtung auszudrücken, und er machte dabei ein nachsichtiges und fast verächtliches Gesicht. Wie ich sehe, hat er gelogen.«

Gucky verschluckte sich fast.

»Hat er nicht, verehrter Lord. Das hier ist ja kein Alkohol, es ist lediglich Wein. Traubensaft, richtig betrachtet. Nun ja, ein wenig vergoren, aber was bedeutet das schon? Aber Trauben sind und bleiben nun mal Früchte. Und deren Saft trinken wir. Basta!«

»Basta!« sagte Lord Zwiebus, der das Wort falsch auffasste und für einen Trinkspruch hielt. »Basta!«

Gucky grinste und leerte das Glas. Er kippte ein wenig zur Seite und lag schräg im Sessel. Ras beobachtete ihn besorgt.

»Hör auf, wir müssen morgen fit sein. Paladin wird uns wahrscheinlich hinaus in die Steppe bringen, den Shifts entgegen. Und dann müssen wir versuchen, ob wir wieder teleportieren können. Wenn du so weitermachst, geht das bestimmt schief.«

»Nichts geht schief!« behauptete Gucky und versank noch mehr in den Polstern. »Und überhaupt trinke ich nicht zuviel. Hast du eine Ahnung, was ich so vertragen kann ...! Au Mann, bin ich müde!« Er

stellte sein Glas auf den Tisch und wäre dabei fast auf den Boden gefallen. Als Ras zu ihm ging, war der Ilt schon eingeschlafen. »Ich vertrage mehr als ihr alle zusammen«, lallte er fast unverständlich. »Ihr seid alle keine Kerle ...«

Ras nahm ihn auf die Arme und trug ihn aus dem Aufenthaltsraum.

Gucky schnarchte, als wolle er den Sumpfwald umsägen.

»Er muss einen ganz schönen Schock erlebt haben«, vermutete Atlan und gesellte sich zu Rhodan, der

hinaus auf den Urwald blickte. »Morgen geht es ihm wieder besser.«

Rhodan verzog keine Miene, als er antwortete: »Schock? Mein lieber Freund, es gibt eine andere Erklärung: Der Mausbiber ist voll, total betrunken! Der Wein hat es in sich. Ab morgen gibt es wieder Limonade zum Essen. Wenigstens für Gucky.«

E N D E

Trotz vieler Hindernisse haben die Teilnehmer der Zeitexpedition, von dem lemurischen Begleitkommando tatkräftig unterstützt, den Höllensee im geheimnisvollen Land Thoronis erreicht. Die heilige Insel aber, der Standort der »Goldenen Spindel«, lässt sich nicht im Sprung erreichen - das haben die beiden Teleporter zu ihrem Leidwesen schon festgestellt. Wie Perry Rhodan und seine Gruppe es dennoch schaffen, die Insel zu stürmen, lesen Sie im nächsten Perry-Rhodan-Band. Der Roman ist von William Voltz verfasst und trägt den Titel:

DIE STUNDE DER THUNDERBOLTS